Bibl. Mont.
4142

4142 Bibl. Mont

Meine Ansichten

von

den neuesten merkwürdigsten

Erscheinungen im Gebiete der Menschheit,

besonders

von den Bibelgesellschaften

und

von dem durch sie beförderten Bibellesen.

Von

Dr. Franz Oberthür.

Sulzbach,

in des Kommerzienraths J. E. v. Seidel Kunst- u. Buchhandlung.

1823.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort des Verlegers.

Den vorzüglichen Werth dieses Werkchens, das mir schon seit 1818 zum Drucke übergeben wurde, aber früherer Geschäftsverpflichtungen, so wie auch anderer störenden Ereigniße wegen bis jetzt der Presse nicht übergeben werden konnte, herausheben zu wollen, wäre hier überflüssig, da schon der Titel für die Wichtigkeit und das Interesse des Gegenstandes, besonders für Theologen, spricht. Die geneigten Leser werden finden, daß in der Schrift selbst in geläuterten und bewährten Ansichten das ausgeführt und geleistet wird, was von ihr zu erwarten ist. Nicht nur über Bibelgesellschaften und das Bibellesen stellt der schon bekannte gelehrte Herr Verfasser seine Betrachtungen an, und theilt sie mit, weil er dazu aufgefordert wurde, sondern auch über andere Erscheinungen, die sich seinem Gesichtskreise eben so erfreulich als wichtig darboten. Treffend und wahr spricht er sich gleich im Eingange aus: „Je tiefer eine Erscheinung in das Interesse der „Menschheit eingreift, desto inniger, lebhafter „und thätiger muß seine Theilnahme daran seyn,

„wie sie nur immer seine Kräfte ihm gestat„ten." — Wer sollte auch die Anstalten nicht ehren, welche getroffen worden sind, um den Ungläubigen in fremden Welttheilen die christliche Religion bekannt zu machen und ihrer Lehre überall Eingang zu verschaffen, wenn nur mit wahrer christlicher Duldung und Schonung dabey zu Werke gegangen wird?

Freuen wird sich der würdige Herr Verfasser, wenn man seine redlichen Absichten erkennt und seiner Schrift die Aufmerksamkeit und Würdigung schenkt, welche sie gewiß verdienet; freuen wird sich dann auch der Unterzeichnete, wenn er durch die Uebernahme derselben zur Verbreitung und Beförderung des allgemeinen Besten mit beygetragen hat.

Sulzbach, den 21. Februar, 1823.

J. E. v. Seidel.

I.

Wer das heilige, vielsinnige Wort: **Ich bin Mensch, und nichts, was Menschen, was Menschheit angeht, bleibt mir fremd!** mit Wahrheit, und tiefem Selbstgefühle von sich behaupten will, muß auch immer sein Auge mit gespannter Aufmerksamkeit in alle Gegenden des weiten Gebietes der Menschheit bis zu dessen äußersten Gränzen hinausgerichtet halten; und darf keine Erscheinung darin sich entgehen lassen, ohne, wo nicht mit Kraft und That, doch im Gemüthe, einigen Antheil daran zu nehmen.

Je tiefer eine Erscheinung in das Interesse der Menschheit eingreift, desto inniger, lebhafter und thätiger muß seine Theilnahme daran seyn, wie sie nur immer seine Kräfte ihm gestatten.

Kann er nicht selbst als ein wohlthätiger Genius mit Auszeichnung, nicht als Urheber und Stifter großer Dinge, unter den Menschen auftreten; so schließe er sich nur den Heroen an, die da gerne in's Große wirken wollen, denen sein Mitwirken das Unternehmen erleichtern, und der Menschheit wenigstens als das, eines untergeordneten Werkzeuges, nützen kann.

Kann er auch als solches nicht unmittelbar mitwirken; so mag er das Gute verkündigen, empfehlen, Andere zur Theilnahme auffordern, oder dem Unternehmen das Gedeihen von Gott erbitten.

Bemerkt er im Gegentheile, daß irgend ein schädlicher Irrthum in die MenschenWelt oder eine schlimme noch schädlichere Sitte in die bürgerliche Gesellschaft einzuschleichen drohe; so warne, widerlege, predige er die entgegengesetzte Wahrheit: so empfehle er Reinheit der Sitte, und thue dem einreissenden Uebel nach Kräften Einhalt. Sein Bestreben wird nicht ganz fruchtlos, nicht ohne Verdienst seyn, wenn ihm sein Gewissen das Zeugniß giebt, daß er redlich gethan, was in seinen Kräften gestanden: daß seine Theilnahme am Interesse der Menschheit aufrichtig, und nach Vermögen thätig gewesen sey.

Unser ZeitAlter war bestimmt, mehr vielleicht als jedes andere, durch sich drängende politische und religiöse Erscheinungen erschüttert zu werden. Erscheinungen auf Erscheinungen, immer eine wichtiger als die andere, erfreuliche und traurige, sich wunderbar durchkreuzend: letztere von der Art, daß sie auch die gleichgültigsten und gleichmüthigsten Menschen mächtig zur Theilnahme erregten, häuften sich seit einem Vierteljahrhundert im Gebiete der

Menschheit. Den größern Theil der Menschen ergriff das Uebel unmittelbar mit eiserner Hand, und hielt ihn mit unwiderstehlicher Macht darnieder gedrückt. Die es noch zu schonen schien, sahen rings um sich herum nichts als Elend und Traurigkeit, so daß das sympathetische Gefühl endlich erwachen mußte, und sie selbst, zum Mittrauern und Mitleiden hingerissen, des Lebens in der Gegenwart nicht mehr recht froh werden konnten.

Daher auch Alle freudig - theilnehmend willkommen hießen, was immer Gutes, für das menschliche Gemüth Erfreuliches, die Menschheit Ehrendes, und das Wohl derselben Förderndes, in der Nähe und Ferne geschah; wie der ängstliche Wanderer das Erscheinen eines freundlich leuchtenden Gestirnes in der Finsterniß einer stürmischen Nacht begrüßet, und nun mit unverrückt darauf gerichtetem Auge ruhiger — Hoffnung schönerer Ansichten und Aussichten schöpfend — seinen Weg fortsetzt.

Dank sey dem weisen, gütigen, heiligen Regierer der Welt, in dessen Schöpfung das Böse nie überwiegend werden kann! — Auch mitten unter dem Drucke, der in den letzten Zeiten über Europa verhängt war, bereitete seine Vorsehung des Guten Viel und Mancherley vor, das dem Freunde der Menschheit Trost und Freude, dieser aber reichlichen Ersatz bringen

sollte für alles Leiden, welches dieses Verhängniß über sie gebracht, und für den Verlust dessen, was ihr am wichtigsten und theuersten seyn mußte, für den Verlust an Freyheit, Moralität und Religiosität. Und sie bereitete alles das mannigfaltige Gute, das Trost und Ersatz der Menschheit geben sollte, so vor, daß wir es großen Theils sich unmittelbar, selbst aus dem Uebel, dessen Druck wir schwer fühlten, entwickeln, oder dadurch gefördert sehen konnten.

Wenn nehmlich aufmerksame Freunde der Menschheit, lange schon vor dieser nun durchlebten TrauerPeriode, den Verfall der Religion und der Sitten unter den Christen, als eine Folge der Verweichlichung und des Luxus, oder der überfeinerten Kultur, und den Verlust der Freyheit unter den Völkern, dieses einzigen ächten und bewährten Mittels für die Entwicklung der Menschheit zur höhern Würde, durch den immer mehr steigenden und sich verfeinernden Machiavellismus und Despotismus der Gewalthaber, beweinten; so hat man dafür Ursache zu glauben, der härtere und stärkere Druck, den auch selbst auf die Machthaber, ein noch Mächtigerer legte, habe der Idee von bürgerlicher Freyheit mehr Elastizität gegeben; so daß sie hier dringender gefordert, dort, freywillig versprochen, hie und da, großmüthig oder

klug, bereits gegeben worden, oder weislich vorbereitet werde.

Der Gedanke aber an eine durch ein solches WeltGericht die Vernachläßigung der Religion und die Verdorbenheit der Sitten strafende und warnende Gottheit, habe das moralische und religiöse Gefühl, und zugleich den Wunsch und die Hoffnung geweckt, der Eindruck solcher Warnungen werde mächtig seyn, und Religiosität sowohl als Moralität, einen neuen höhern Schwung erhalten.

Was für die Freyheit der Völker, was für die Freyheit des einzelnen Menschen, welche ihm die Entwickelung seiner natürlichen Anlage zu einer Gott ähnlichen Vollkommenheit erleichtere, und die Bestimmung der Menschheit in ihm fördere, was für die wahre bürgerliche Freyheit, Bedingung und Zweck der bürgerlichen Gesellschaft, bis jetzt theils schon geschehen, theils vorbereitet worden, zeigt sich uns vorzüglich in folgenden Erscheinungen.

Vor Allem, in der laut und dringend in so vielen Schriften von den Völkern ausgesprochenen Forderung, in hie und da theils freywillig gethanen Versprechungen, theils geschehenen Einführungen, oder weisen und bedachten Vorbereitungen einer die Freyheit sichernden LandesVerfassung.

Dann, in dem häufig gemachten Versuche, den Kolonisten aus Judäa das BürgerRecht zu verleihen, ihnen damit Gelegenheit zu ihrer höhern Ausbildung zu geben, und sie in den vollen Besitz aller MenschenRechte einzusetzen:

Auf diese Versuche, die Lage der Juden zu verbessern, folgen die Versuche, die Leibeigenschaft, Sklaverey, und den Sklavenhandel aufzuheben; und die unausgesetzten Bemühungen der Missionarien, MissionsAnstalten, und MissionsGesellschaften, das Christenthum in den entferntesten Weltgegenden unter wilden und halbwilden Völkern zu verbreiten, und so das Reich Gottes auf Erden zu erweitern.

Eine neue Erscheinung ist in der politischen Welt der heilige Bund der Großen und Kleinen Regenten von Europa, der, wenn er Bedeutung haben soll, nicht sowohl eine allgemeine, neue, feyerliche, unter den Augen der ganzen christlichen, zum Zeugniße aufgeforderten Welt, wiederholte Anerkennung der Pflichten ihres erhabenen RegentenBerufs seyn darf, als vielmehr das Recht, das jeder Verbündete dem andern freywillig einräumet, ihn mahnen, dem ganzen Bunde aber, ihn zwingen zu dürfen zur treuen Erfüllung eben dieses, ohnehin schon unter den Augen Gottes, des höchsten WeltRegenten und strengen Rächers verletzter Pflichten, abgelegten Eides, wenn er dieses seines Eides vergessen, seinem Berufe untreu

werden, die ihm obliegenden Pflichten übertreten, und nachbarliche freundliche Erinnerungen unbeachtet lassen sollte.

Denn, so wie ein Fürst den Thron besteigt, legt er ohnehin eben dadurch Gott, dessen Stelle er unter den Menschen vertreten, und der Menschheit, deren Pfleger, Schützer und Förderer er seyn soll, das feyerlichste Gelübde ab, beydes zu seyn, dem Volke schützender Vater und Freund, dem NachbarStaate Freund und Handhaber aller Menschen- und VölkerRechte.

Die große, in eine unermeßliche Weite des Raumes und der Zeit so großmüthig, als fruchtbar wirkende Vereinigung so vieler Menschen und ganzer zahlreichen Gesellschaften, die den Einen Zweck gemeinschaftlich verfolgen, daß das heilige Buch unserer Religion, die Bibel, in allen MenschenSprachen übertragen, unter allen Völkerschaften verbreitet, und gelesen, dadurch auch den wildesten Völkern die hohe Bestimmung des MenschenGeschlechts, und das einzige sichere Mittel sie zu erreichen, bekannt werde; ist wohl die merkwürdigste Erscheinung unserer Tage.

Dem Kontinente von Europa war ihr Daseyn kaum dem Namen nach bekannt; aber bereits schon eine Dekade von Jahren früher, segenvoll thätig für das Wohl der Menschheit,

war in dem Inselreiche die erste BibelGesellschaft; bis mit den ersten Stralen der uns wieder erschienenen FriedensSonne, auch die ersten Nachrichten davon zu uns kamen, erfreuend und erhebend für die, lange durch so viele Leiden, Folgen des fürchterlichsten aller Kriege, gepreßten und niedergedrückten Gemüther aller Freunde der Menschheit, und zwar nicht etwa nur als eine vorübergehende flüchtige Erscheinung, diese das Bibellesen so großmüthig fördernde Anstalt in Großbritannien. Sie wirkt noch immer mit regem Eifer zu ihrem Zwecke fort, und zählt viele in allen Reichen Europas zerstreute mit ihr wetteifernde TöchterGesellschaften. Bloß vorübergehend wäre die Erscheinung weniger tröstend, weniger erfreuend gewesen.

Da ich dieses schreibe, liegen Schriften in einer nicht kleinen Anzahl vor mir, worin das große Beyspiel religiöser, so viele große Opfer der Sache Gottes und der Menschheit bringender, und so reichlich durch die schönsten Früchte belohnter Thätigkeit, so einfach und wahr, und doch so reizend der ganzen Welt vor Augen hingestellt wird; daß man sich dessen freuen, aber auch zugleich die Wirksamkeit vereinigter MenschenKräfte bewundern muß; besonders wenn der Geist der Religion, welcher zugleich der Geist der thätigsten Liebe ist, die

Kräfte in Bewegung setzt, und die Wirksamkeit derselben leitet.

Beschämt steht man vor dem Schauplatze, wo der Christ einer solchen Liebe wirkt; wenn man sich bewußt ist, weniger an dem großen Werke der Veredlung der Menschheit, und zur Ehre derselben, als man etwa hätte thun können, gethan, wohl gar Zeit und Geld und Geisteskraft an Gegenstände und zu Zwecken verschwendet zu haben, die des Menschen, geschaffen um Gottes Ebenbild zu seyn, so wenig würdig waren: und wenn man sich dabey bewußt ist, daß man nun des Mißbrauches dieser Gaben wegen vor Gott, dem guten Geber derselben, aber auch dem gerechten, nur nach dem Gebrauche der ihnen anvertrauten Talente, seine Diener entweder freygebig lohnenden, oder strenge strafenden Herrn, verantwortlich sey.

Traurig aber steht man da, wenn man um sich herum, zum auffallendsten Kontraste, so viele Menschenkräfte brach liegen sieht, die so fruchtbar zum Segen der Menschheit wirken könnten; wenn man sieht, daß hier des Guten so Wenig, dort so Viel und Mancherley geschieht; wenn man sieht, daß hier mancher MenschenFreund, mancher Patriot vergebens seine Hand ausstreckt nach seinen vermögenden Nachbarn und Mitbürgern, um Unterstützung bey seinen Unternehmungen für Vaterland und

Menschheit, die nur durch vereinigte Kräfte mehrerer Gehilfen vollkommen gelingen können; wenn man sieht, und bemerkt, daß dort nicht nur Einzelne Gehilfen, Einzelne Unternehmer, sondern ganze Gesellschaften und Anstalten, sich wechselseitig gleichsam die Hände bieten, gemeinschaftliche Sache machen, und so sich ihren Wirkungskreis erweitern, ihre Kräfte erhöhen, mehrere partielle Zwecke, in Einem größern und höhern zusammenfassen: glücklich zusammenwirken, und hervorbringen, was von Einzelnen nicht hätte in der Vollendung gewirkt und hervorgebracht werden können.

Vor einem solchen Bilde des regesten Lebens, so Mancherley gemeinsam und einträchtig zusammen wirkender, Einen und denselben großen Zweck verfolgender, durch Religion und Menschenliebe aufgeregter und geleiteter Kräfte, hingestellt, lernt wohl auch mancher wohlwollende, und gerne — wüßte er nur immer recht wie? — für das allgemeine Beste mitzuarbeiten geneigte, und bereitwillige MenschenFreund, sich die Maxime eigen machen: Man dürfe in solchem Falle nur an andere Wohlthäter der Menschheit sich anschließen, die ein großes Werk bereits unternommen, und glücklich fortgeführt. Jeder Stein, der zum Gebäude des Herrn beygetragen werde, jeder Heller, den eine arme Wittwe in den Opferkasten lege, sey willkom-

men, und werde zum Verdienste angerechnet von dem Herrn, der mehr den guten Willen, als das Werk selbst ansieht.

Hier sehen wir Dienstboten, Kinder, selbst arme Hausväter sich wöchentlich Etwas abbrechen, um ja auch zur Unterstützung des großen Unternehmens der Bibelgesellschaft nach Kräften beyzutragen. Dort sehen wir aber auch wieder selbst von der BibelGesellschaft mehrere MissionsAnstalten unterstützt werden, die, ohne daß sie von jener die Bibeln erhielten, das Christenthum nicht mit so glücklichem Erfolge würden verbreiten, nicht so fest und dauerhaft gründen können. Was würden, was könnten aber auch BibelAnstalten, ohne Missionen fruchten? wie würden, wie könnten Missionen ohne MissionsAnstalten bestehen, die für die Unterhaltung der Arbeiter an dem Werke des Herrn und der Menschheit sorgten, damit diese frey von eigenen Sorgen, sich ganz dem VeredlungsWerke ihrer noch wilden, noch rohen Mitmenschen fremder entfernter Zonen, diesem so mühe- als verdienstvollen Werke der christlichen Liebe, zu widmen im Stande seyen?

Durch das Zusammenwirken so mancher Kräfte vermag erst ein in seiner Art vollendetes Werk: aus vielen kleinen Theilen das Große entstehen. Das Verdienst mit Mehrern theilen können, bleibt immer auch eigenes Ver-

dienst für den einzelnen Theilnehmer an dem großen Werke, und ihm wird der Lohn werden, nicht sowohl nach dem, was er wirklich dabey geleistet, als, was er hat leisten wollen, wenn sein Wille größer war, als seine Kraft.

II.

So erfreulich und tröstlich alle diese Erscheinungen dem Freunde der Menschheit sind; und so schöne Aussichten sie ihm für die Menschheit in die Zukunft eröffnen; so traurig muß ihn auch wieder die Bemerkung machen, daß doch auch das Beste seine Widersacher finde, und dem nützlichsten Unternehmen Hindernisse in den Weg gelegt werden, welche die Ausführung erschweren, oder zurückhalten, und leicht den Muth des Unternehmers niederdrücken und von der Theilnahme viele abschrecken, durch die es gefördert werden könnte.

Doch beym reifern Nachdenken findet der erfahrne Menschenkenner und aufgeklärte Gottesverehrer, daß es unter freyen Wesen, wovon auch jedes seine eigene Individualität, also auch seine eigene Ansichten der Dinge außer ihm, und Urtheile darüber hat, wohl nicht anders seyn könne: und diese Verschiedenheit der Ansichten, Urtheile, überhaupt der Individualitäten,

täten, zur wesentlichen Charakteristik der freyen Menschenwelt, und so mit zur Schönheit der ganzen Schöpfung gehöre: daß solche daraus entstehenden Widersprüche und Hindernisse, die sich wie Wolken um jene an sich so erfreulichen Erscheinungen hinziehen, und uns die schöne Aussicht in eine bessere Zukunft der Menschheit zu verdunkeln, oder was wir wünschen und erwarten ins Weite hinauszuschieben drohen, doch auch ihren Nutzen haben: daß wir dadurch die Wege der Vorsehung und die Weisheit ihrer Plane vielleicht besser einsehen, und uns über den Gang der Dinge in der Welt unter dem Monde leichter zu beruhigen lernen: daß wir wohl auch, weil doch die Wahrheit durch Widersprüche sich erst in ihrer Reinheit und Schönheit entdeckt, und das Gute nur in der Prüfung bewährt gefunden wird, dadurch Veranlassung finden, Eines oder das Andere zu entfernen, das etwa dem raschen Fortschreiten der guten Sache im Wege stehen mag.

Nur über BibelGesellschaften, und über das BibelLesen dachte ich meine Betrachtungen anzustellen, und öffentlich mitzutheilen, weil ich dazu aufgefordert ward; aber ich konnte, da ich jene ins Auge fassen wollte, mich nicht mehr ganz von andern Erscheinungen trennen, die sich mir zugleich als eben so erfreuliche Gegenstände in meinem Gesichtskreise zeigten, und die

ich meinen Lesern bereits auch schon genannt habe. Alle zusammen schienen sie mir wie ein holdes die Menschheit beglückendes SternenGebilde, jede, im höheren Glanze, die eine von der andern neues Licht borgend, über der MenschenWelt zu schweben, und so erst eine weite schöne Aussicht in eine bessere Zukunft derselben mir zu öffnen.

Und nun bemerkte ich auch, daß sie alle das gemeinschaftliche Schicksal haben, verkannt zu werden, einer scharfen Kritik, manchem Widerspruche und vielen Hindernissen ausgesetzt zu seyn, und daß sie sonst noch in einiger Verbindung mit einander stehen.

Ich werde also auch darüber meine Bemerkungen, doch nur sehr kurz machen, weil sie doch dem Auge und dem Berufe eines Theologen etwas ferner, als die Bibel liegen, ohne daß sie ihm ganz fremde Gegenstände wären oder seyn dürften. Länger werde ich mich also bey den BibelGesellschaften, und dem BibelLesen aufhalten, — einem Gegenstande, der ganz in den GesichtsKreis eines Theologen gehört.

Ueber die Freyheit der Völker und über die beste Konstitution der Staaten, die dieser Freyheit Sicherheit verschaffen und gewähren soll, die wir nach so vielen und großen Bewegungen schon so nahe, und über die ganze Erde, so weit sie solcher Wohlthat schon empfänglich ist, verbreitet zu sehen glaubten, wird leider in

Schriften und Kabinetten gestritten. Der einen von den streitenden Parteyen scheint die andere zu viel zu verlangen: zu wenig geben zu wollen, scheint dieser jene, die bis jetzt noch allein und unbeschränkt die Macht und die Zügel der Regierung in Händen hat. Wie die Freyheit der Völker mit der Souveränität der Fürsten könne vereiniget werden? will diese nicht begreifen; und eben so wenig jene, wie Willkür des Einen oder der Wenigen, über den Willen, über das Vermögen, und sogar über das Leben von Tausenden vernünftiger und von Natur freyer Wesen sollte gebieten dürfen? Jede Partey wähnet, die andere seye nur ihrentwegen da, das Volk will dem Fürsten nur so viel Gewalt über sich freywillig übertragen haben, als ihm nöthig ist, um es zu schützen; und glaubt, daß alle Gewalt getheilt, oder durch eine andere in Schranken müsse gehalten werden, um nicht in Despotie auszuarten und zu drücken: daß ein Gemein-Wesen auch gemeinschaftlich nur der Ordnung wegen durch Koordination und einer gewissen Subordination der konkurrirenden Kräfte, von allen Interessenten besorgt werden müsse. Dafür beruft man sich auf der andern Seite auf den Ausspruch der Bibel: Alle Gewalt ist von Gott und will von keinem Kontrakte zwischen Fürsten und Volke Etwas wissen. Und, wo beyde Theile über die Hauptsache, über MenschenRechte, Freyheit der Völker, Billigkeit

und Zweckmäßigkeit einer gemeinschaftlichen, zwischen Fürsten und Volk getheilten Staats-Verwaltung, einverstanden sind; wird noch über die Art der Ausgleichung, über die rechte Modifikation der StaatsVerfassung gestritten, mit der beyde Theile zufrieden seyn, wodurch beyde ihre Rechte gesichert sehen könnten. Ist man hier glücklich zu einer zweckmäßigen und befriedigenden Ausgleichung gekommen, so sieht man dort noch immer beyde Theile in einem mehr oder minder heftigen Kampfe.

Ich muß es meinen Lesern überlassen, sich das Gemälde dieses Kampfes weiter auszumalen, und, wenn sie wollen, länger dabey zu verweilen, die Deklamationen der Schriftsteller für den einen und den andern Theil zu hören, und wenn sie können, die geheimen Triebwerke zu beobachten, welche von der einen, wie von der andern Partey in Bewegung gesetzt werden, um zu erreichen, was jede für das Beste hält.

Ich sehe ruhig dieser Gährung der Elemente zu. Die Zeit wird die große Aufgabe lösen: sie wird die Völker und ihre Fürsten in das rechte wechselseitige Verhältniß gegen einander setzen; und endlich sogar, wie ich hoffe, meine Idee von einem aus so viel einzelnen Theokratien, als christliche Staaten sind, zusammenge-

setzten allgemeinen theokratischen VölkerStaate realisiren.

Je stärker und heftiger die Gährung der Elemente ist, um so näher und gewisser ist die letzte Krise da; sie wird zwar noch nicht sobald den allgemeinen theokratischen VölkerStaat, dieses hohe schöne Ideal, auch nicht einmal noch so bald, die so oft projektirte und gewünschte Europäische Republik realisiren, aber doch einstweilen das Chaos, ich meine die jetzt so gährende Masse der Elemente, der sich widersprechenden Meinungen, Wünsche, Plane, aus denen die neue MenschenWelt und StaatenVerfassung sich entwickeln soll, ordnen: das Unnütze, Eitle, Eigennützige, von dem Wahren, Guten, Brauchbaren, sondern: jenes niederschlagen; dieses in einem freyern Raume, nach und nach zu Theilen eines großen zusammenhängenden Ganzen, und in solche passende Formen sich gestalten lassen, die in der Folge immer noch sich veredlen, und leichter in eine neue noch schönere Form übergehen können.

Das große Weltgebäude brauchte sieben Tage, das heißt sieben große, unermeßliche ZeitPerioden, bis es in seiner Vollendung da stand. Ein Theil folgte erst auf den andern; und, zur Bildung der MenschenWelt, wie sie werden soll, scheint die Vorsehung eben so viele und so lange Perioden bestimmt zu ha-

ben. Aber immer tritt, wie dort ein Gestirn um das andere in das Firmament, so hier ein Staat um den andern, ein Volk um das andere in einer bessern Form, und in einer sich zur Theokratie in so weit immer mehr neigenden Anlage, in der MenschenWelt hervor; je lebhafter in derselben das Bedürfniß der Religion gefühlt wird, und die ganze Nationalkirche sich der biblischen Idee der Kirche Gottes nähert. So gestaltet sich allmählich die MenschenWelt zu einem einzigen großen aus den verschiedensten Völkern und Staaten zusammen gesetzten GottesReich, gleich schön von außen, wie das große WeltGebäude, durch die sich in Einheit auflösende Mannichfaltigkeit der verschiedensten aber doch zusammenhängenden Theile; und noch herrlicher und erfreulicher von Innen, wo nur die Vernunft in guten Gesetzen; Moralität und Religion in den Sitten herrscht; wo die Regenten ihre Größe und Vorzüge nur in die höhere Macht Gutes zu thun setzen: wo Belehrung, Ueberzeugung, Beyspiel auf der einen, Liebe zur Ordnung und zu dem Guten, auf der andern Seite, den Gesetzen und Pflichten Achtung und Gehorsam verschaffen: überhaupt wo man schon nicht so wohl mehr blos eine Vereinigung von Staaten, eine allgemeine VölkerRepublik durch gemeinschaftliches, politisches Interesse vereiniget, sondern unter der Vermittlung der Religion und der Kirche, das Eine von der

Erde bis in den Himmel sich erstreckende Reich Gottes erkennen wird.

Der hie und da versuchten, allgemein gewünschten, und in Schriften empfohlenen höhern Kultur der Juden durch Verleihung des vollen BürgerRechts, wird auf der andern Seite theils aus crassem Vorurtheile, theils auch aus nicht ganz unbedeutenden Gründen, Manches entgegen gesetzt, was etwa auf folgende zwey Punkte hinauslaufen dürfte: Diese dem Ursprunge und der Religion nach so weit entfernte, bis jetzt immer unter uns Europäern und Christen fremde und gesonderte Kolonie aus Judäa, hat noch viel zu wenig Empfänglichkeit für die Kultur, welche sie zu gleicher Theilnahme an allen BürgerRechten unter den Christen und Europäern fähig machte: sie verlangen zu viel, wozu ihnen die nöthige Vorbereitung fehlt, und übertrieben sind ihre Forderungen, wenn sie dieses zum offenbaren Schaden einer gänzlichen Gleichstellung mit den Christen verlangen, denen sie mehr nur noch Nachbarn, als wahre Mitbürger sind, und seyn können.

Auf der andern Seite ist auch nicht wohl zu läugnen, daß sie manche Begünstigungen hie und da erhalten, welche kaum aus bessern Gründen ihnen ertheilt wurden, als worauf die Vorurtheile mancher ihrer Gegner beruhen.

Um darüber die Beweise nicht aus andern entferntern Beyspielen zu führen, verweise ich meine Leser nur auf die, über die Sache der jüdischen Kolonie in Frankfurt am Mayn, für und wider das ihr verkaufte BürgerRecht, gewechselten Schriften.

Auch hier liegt das Rechte und Billige in der Mitte. — Wer es nun zu finden weiß!

Hie und da hat man den rechten und geraden Weg eingeschlagen, der frühe oder spät zum Ziele führen muß. Ohne daß ich andern Staaten, die vielleicht, was mir eben in diesem Augenblicke unbekannt ist, dasselbe, oder etwas anderes Zweckdienliches für die Juden gethan haben mögen, das ihnen deßwegen gebührende Lob entziehen wollte, führe ich nur als Beyspiele, Dännemark, Preußen und Rußland an, die mir bis jetzt noch die nachahmungswürdigsten Einrichtungen getroffen zu haben scheinen, wodurch dieses Volk vorbereitet wird, um das volle Bürger-Recht einstens zu empfangen, und selbst für das Christenthum gewonnen zu werden.

In Dännemark wird der ReligionsUnterricht der israelitischen Jugend in der Landessprache von einem geprüften Katecheten ertheilt, worüber auch sie geprüft und dann unter einer öffentlichen Feyerlichkeit die Konfirmation nach der Weise der christlichen Katechumenen erhält; und zum Rabbi wird inskünftige nur

ein auf einer hohen Schule wissenschaftlich gebildeter Inländer gewählt. Auch Christen können zur entledigten Stelle eines Katecheten, sich melden.

In Preußen wird der Gottesdienst mit Predigt und Gesang in deutscher Sprache gefeyert, und dieser mit der Orgel begleitet.

Aus diesen Beyspielen lassen sich folgende Maximen ableiten, welche mit sicherem guten Erfolge, in dieser Angelegenheit der Menschheit, werden angewandt werden, um die jüdische Nation endlich zu dem Grade der Reife für die Gleichstellung derselben mit den Christen zu fördern. Sie halten die Pfleger der Menschheit auf dem gebahnten Wege der Natur, die vom Leichten zum Schwerern, Schritt vor Schritt weiter schreitet. Man gebe der Jugend Erziehung und bringe des Volkes Sitten und Gebräuche denen der Christen so nahe, als es dessen religiöse Grundsätze, oder auch nationale Vorurtheile nur immer erlauben; ohne je die wahre Absicht zu verrathen, und Miene zu machen, daß man es zum Christenthume dadurch überführen wolle. Die Zeit wird vollenden, was mit schonender Klugheit angefangen wurde.

In Rußland hat Alexander einen ganz eigenen Weg eingeschlagen. Er verhieß allen Juden, die Christen werden wollten, Freyheiten und Begünstigungen, deren kein anderes Volk in seinem unermeßlichen Reiche sich erfreuen darf;

und ließ übrigens sie alles, was zu ihrer Nationalität gehören und mit dem Christenthume vereinbar seyn mögte, beybehalten. Er faßte das ohnehin gewinnsüchtige und auf seinem Ursprunge stolze Volk, bey seinem höchsten Interesse an.

Aber da hieß es nun: Man würde wohl dadurch Heuchler, aber nicht eigentliche wahre Christen aus ihnen bilden, oder Christen, wie im Westen von Europa, die Furcht vor der Inquisition solche aus derselben Nation gemacht hat.

Nicht ohne Grund ist wohl diese Bemerkung. Aber ich möchte doch auch nicht geradezu im Allgemeinen behaupten, daß Alle blos aus Interesse, und Ueberzeugung heuchelnd, den Namen Christen annehmen würden, wenn sie anders erst, wie sichs versteht, nach einem zweckmäßig angelegten Katechumenate, die Taufe empfangen sollten.

Es wäre auch wohl darauf zu wetten, daß aller dieser Verheissungen und schönen Aussichten ungeachtet, ein großer Theil dieses Volks in Rußland ihrem Talmud treu bleiben werde.

Der Mensch weiß wie den MärtyrerTod so auch zeitliches Glück seinem Glauben zum Opfer zu bringen.

Ueberhaupt darf hier nicht unbeachtet bleiben, daß die Erkenntniß der Wahrheit, daß der Glaube eine Gabe Gottes sey, und daß der Geist Gottes nach Belieben wehe, wo es ihm gefällt,

oder daß er seine Geheimnisse im Reiche der Geister habe.

Man lasse auch alle Juden in- und außer Rußland, oder den größten Theil derselben, welche dieser Einladung folgen, und die ersten Gründer dieser neuen israelitischen Christen-Gemeinde seyn wollen, den Glauben der Christen heucheln; die Menschheit gewinnt immer dabey. Als Christen, gleichwohl einstweilen nur dem Namen nach, wird ihnen manche Veranlassung zu Verbrechen gegen die Menschheit, deren man dieses Volk zu beschuldigen pflegt, entzogen; von diesem aber abzustehen, wird ihnen ihr eigener Vortheil und ihre neue LebensWeise auferlegen.

Lasse man auch Heucheley beym Uebertritt zum Christenthume Platz haben; mit der Zeit kann sie ja in Ueberzeugung übergehen. Wenigstens wird bey genommenen zweckmäßigen Maßregeln die Nachkommenschaft dieser Proselyten reiner Gewinn für die Menschheit werden.

Auf jeden Fall ist das von Alexander gewählte Mittel zweckmäßiger, dem Geiste der Zeit angemessener, und dem Gefühle der Menschheit entsprechender, als die ehemals zur Bekehrung von Unglaubigen und Irrglaubigen angewandten blutigen Zwangsmittel; und doch freuet sich die Menschheit der Folgen und Wirkungen von diesen.

Wir verabscheuen die Kriege Karls des Großen, wodurch er die Sachsen und Wenden zwang, die Taufe und den Namen Christen anzunehmen: wir glauben auch, daß Politik und Herrschsucht eine Haupttriebfeder in dieser Bekehrungs-Anstalt gewesen ist; oder entschuldigen das Gewaltsame in derselben mit der Barbarey jenes Zeitalters; aber freuen muß sich doch jetzt die Menschheit des Guten, welches endlich von einem eben nicht durchaus lobenswürdigen Anfange in den folgenden Geschlechtern späterer Jahrhunderte hervorgegangen ist.

Meine vaterländische Kirche hatte das Verdienst, menschlicher und glücklicher auszuführen, was eben nicht unter den besten Auspizien angefangen wurde. Unsern Bischöfen wurden die Neugetauften von dem Kaiser übergeben, um sie zu wirklichen Christen zu machen durch Unterricht und väterliche Leitung.

Ich darf hier des ausgezeichnetsten Mannes seiner Nation, des berühmten Jakobsohns, und dessen, was er für sein Volk gethan, um es aus der Tiefe, in der es noch liegt, herauszuheben, zu erwähnen nicht unterlassen.

Was drey Monarchen im Großen auszuführen angefangen, war als Idee längstens bey ihm gereift, in seiner beschränkten Sphäre zum Theil ausgeführt; und Manches, was zum Be-

sten seines Volks hie und da von Fürsten geschehen ist, geschah durch sein Bemühen.

Das von ihm zu Sesum im Braunschweigischen errichtete jüdische Philanthropin, bewunderte ich als Augenzeuge der trefflichsten Anstalt.

Bey der zu Braunschweig gemachten persönlichen sehr lehrreichen Bekanntschaft, mußte ich wie über seine Kenntnisse der Bibel und des Judenthums, so über seine Grundsätze, besonders über die pädagogischen, nach denen er jeden einzelnen Zögling seines Instituts behandelte, über seine Großmuth in Unterstützung derselben, und über seine weisen Plane erstaunen, die er zum Besten seines Volkes entworfen hatte. Von dem nun in Berlin eingeführten jüdischen Gottesdienste, von der in Kopenhagen gesetzlich vorgeschriebenen Erziehungs- und BildungsWeise der jüdischen Nation, wurden die ersten Versuche in Sesum gemacht; und damals stand er mit einem Monarchen in Unterhandlung um einen noch unkultivirten Strich Landes, wo er eine Kolonie von ackerbauenden Israeliten anlegen wollte: denn an den Ackerbau, meinte er, müsse dieses Volk erst gewöhnt werden, ehe es zur Kultur der Christen in Europa erhoben werden könne. Mir ist wahrscheinlich, daß des Kaisers Alexander großmüthige Einladung an diese Nation, die veredelte Idee dieses Israeliten ist, der ihm schon durch eine Denkmünze den Dank für die

Befreyung seines Volkes von einem entehrenden Drucke in dessen Namen abtrug.

Der Abstellung des die Menschheit entehrenden und empörenden Sklavenhandels, setzt sich immer noch ein schändlicher Eigennutz entgegen; aber Trost ist es dem MenschenFreunde, daß es nur noch Wenige sind, die sich dieses Verbrechen gegen die Menschheit zu schulden kommen lassen; und kaum wird es ihnen noch lange mehr gelingen können, das unter dem lauten Beyfalle von beynahe ganz Europa beginnende Werk der Menschlichkeit, der Anerkennung der allgemeinen Menschen- und BrüderRechte, auch gegen die, so tief übrigens unter den weissen und kultivirten Bewohnern des Erdreichs zurückstehenden Kinder des heißen Afrika's, aufzuhalten.

In Erfüllung müssen doch endlich gehen die so lauten und nachdrücklichen, mündlich und schriftlich im Namen der Menschheit gemachten Forderungen von edlen MenschenFreunden an Christen, zu schonen, und ihrer natürlichen Freyheit zu überlassen, ihre schwarzen unglücklichen Brüder; vielmehr zu fördern ihre Bildung zur Menschheit, woran Missionare, Missions- und BibelAnstalten mit so vielen und großen Aufopferungen, zur Beschämung der harten gewinnsüchtigen Unholden, arbeiten, welche diese ihre Mitmenschen, wie käufliche Waare, kaufmän-

nisch und grausam, wie todte, unempfindliche Werkzeuge, behandeln.

Früher, als die Christen aufhören, sich an diesen unschuldigen Heiden zu versündigen, wird schwerlich die gewünschte und versuchte Vertilgung der Raubstaaten gelingen, wo so viele Christen in harter Sklaverey gehalten, und als Beute dazu aufgesucht werden.

Einzelne edle MenschenFreunde, welche diesen Aufforderungen zuvorgekommen, und dort Sklaverey, hier Leibeigenschaft — eine nur in etwas mildere Art von Sklaverey — aufgehoben, werden es kaum noch bereuet haben, menschlich und gerecht gegen Menschen gewesen zu seyn; oder die Natur müßte vergebens durch Bande der Liebe und Sympathie, die Menschen zu Einer Familie verbunden: und MenschenRechte, ohne sie durch Gegenliebe, Dankbarkeit und durch was immer für andere Vortheile, die aus der Beobachtung, und durch Nachtheile, die auf die Uebertretung derselben folgen sollten, zu sanktioniren, festgesetzt haben; was sie doch offenbar nicht gethan hat.

Ob diese Menschen, welche von andern Menschen bis jetzt zu Sklaven gemacht zu werden pflegen, einer Menschenkultur fähig seyen? Ob sie die Rechte der gemeinschaftlichen MenschenNatur kennen, ahnen, fühlen? kann wohl

keine Frage seyn, ohne die Natur und den Schöpfer eines Mißgriffes zu beschuldigen.

Um so weniger kann darüber mehr eine Frage seyn, wenn man Gregoirs Schutzschriften für diese verkannten Menschen: wenn man die vielen Beyspiele von Edelsinn einzelner Individuen aus dieser MenschenKaste liest, die uns hie und da bekannt gemacht worden sind: wenn man besonders in den Berichten der Missionaren, die Wirkungen der ihnen mitgetheilten Bibeln: wenn man endlich die Geschichte der Empörungen, der zum Gefühle der MenschenNatur in ihnen erwachten, und zur Rache gegen ihre weißen Beherrscher und Unterdrücker erregten Neger liest.

Es kommt hier, wie auch bey den Juden, nur auf die Art und Weise an, wie man zu Werke gehe, wenn man an ihrer Bildung arbeiten, wenn man sie zu Christen machen will.

Man muß nur nicht gleich bey dem ersten Versuche, wenn er nicht gelingt, wenn er noch nicht das Höchste leistet, was man wünschte und erwartete, den Muth verlieren: nicht schon reife Früchte ärnten wollen, nachdem man kaum den Saamen ausgestreuet hat. Man denke nur, daß zum Fortbilden des Menschen, und zum Vollenden dessen, was an ihm hienieden angefangen worden, auch noch sein Daseyn jenseits des Er-

denlebens, also eine Ewigkeit übrig bleibe; und jeder vorwärts gethane Schritt in der Kultur, schon wahrer Gewinn sey, wenn der Mensch nur nicht selbst wieder aus dem Geleiße tritt, das zum Ziele führt: nur nicht selbst den Faden abreißt, und das Wiederanknüpfen desselben erschwert; was er aber doch auch keineswegs der Weisheit und Güte des allgemeinen Vaters und Erziehers der Menschen, unmöglich machen kann.

Zu ferne sind mir meine farbigen Mitmenschen, um über die Art und Weise sie zu Christen zu machen, mehr sagen zu können. Auch stehen nicht alle diese fernen Völker auf einer und derselben Stufe von menschlicher Kultur, oder der entgegen gesetzten Wildheit, um auf eine und dieselbe Weise behandelt werden zu können.

Die Bildung und Erziehung ganzer Völker muß dieselben pädagogischen Regeln und Maximen befolgen, die für die der Individuen gelten. Von den ersten Elementen der Menschenbildung muß man anfangen, und sie so allmählig, erst in eine wahrhaft bürgerliche Gesellschaft von einer passenden Verfassung, dann aber in die Kirche Jesu führen. Der Weg dahin bahnet sich von selbst weiter, wenn nur die erste Anlage zweckmäßig gemacht worden ist.

Dieser Regel und Maxime zu Folge, würde ich wohl nur bey wenigen Völkern den Bil-

dungsProzeß mit dem Evangelium angefangen haben.

Immer kommt es also auf die Geschicklichkeit der Missionare an, die durch die ihnen nur immer erreichbare nöthige und genaue Kenntniß ihrer Zöglinge, und der Lage, worin diese sich befinden, in den Operationen ihres Amtes geleitet werden müssen. Es ist bemerkenswerth, daß, wie ich in ihren Berichten gelesen, nicht nur so viele, über alle Erwartung glückliche, Versuche die Heiden zu bekehren von Missionaren gemacht wurden, denen ich eben nicht ganz vorzügliche Talente in dieser Kunst zutrauen konnte; sondern daß auch viele Wilden zum Unterrichte sich von selbst gestellt, und manchmal jene, sogar von diesen auf die rechte Methode aufmerksam gemacht wurden, die sie ergreifen müßten, um ihre Absicht zu erreichen. So geheimnißvoll ist der Gang des menschlichen Geistes in das Reich der Wahrheit; und so wunderbar die Führung der Hand Gottes, die ihn auf dem Wege dahin leitet.

Mit den Juden verhält es sich schon ganz anders, als mit den wilden, oder halbwilden Heiden. Es kömmt hier vorzüglich den Regierungen zu, auf die ganze in ihren Landen angesiedelte jüdische Kolonie, also schon ins Große zu wirken, wenn auch nicht gerade zur vollen Gleichstellung derselben im Genusse bürgerlicher

Rechte mit ihren christlichen Unterthanen, oder gar schon durch die Einführung in die christliche Kirche, doch die zweckmäßigste letzte Vorbereitung dazu machen, was ihnen nicht sehr schwer werden kann. Hier kann schon vieles durch Befehle ausgerichtet werden.

Weise und wohlwollende Regierungen werden es gewiß gerne erlauben, daß Menschenkenner ihr wohlmeinendes Wort darein reden.

Ich habe es bereits schon in der Vorrede zu der neuesten deutschen Uebersetzung der Autobiographie des jüdischen Geschichtschreibers Josephus Flavius — Altona 1806 — gethan. Dahin verweise ich meine Leser mit der Zuversicht, daß sie nicht nur allein die, nach der Wahrheit geschilderte Lage, dieser unter den Christen angesiedelten Kolonie von Fremdlingen aus dem Orient, wie sie damals war, und noch großentheils jetzt ist; sondern auch die Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit des darin angegebenen Verbesserungs-Prozesses, leicht anerkennen werden; und, wollen sie etwan noch mehr Antheil an der Sache nehmen, so verweise ich sie auch noch auf die vielen Schriften, welche über Juden, über ihre MenschenRechte, Forderungen und Empfänglichkeit für das BürgerRecht, seit Dohm, bis auf Gregoir, die Sulamith, eine Zeitschrift zur Beförderung der Kultur und Humanität unter der jüdischen Nation, und an die Streitschriften über die Angelegenheit der Juden in Frankfurt am

Mayn, für und gegen sie, erschienen sind; worin sie Alles erschöpft finden werden, was überhaupt in dieser allgemeinen Angelegenheit nicht allein der Juden, sondern der Staaten und der Menschheit, zu thun möglich, rechtlich und rathsam seyn mag, und bereits auch schon da oder dort wirklich geschehen ist.

Auch über den heiligen Bund der Fürsten habe ich Manche, den Kopf schüttelnd, Bedenklichkeiten äußern gehört.

Er mag wohl eine ReligionsVereinigung zur Absicht haben, meinte der Eine, dem die Vereinigung nicht recht gefallen will. Die Fürsten, meinte ein Anderer, — der dafür mit der gegenwärtigen Lage der Dinge in der bürgerlichen Gesellschaft nicht zufrieden, eine bessere nur vom Volke selbst zu erwarten, diesem aber eine eigene auf NaturRecht und ursprüngliche Freyheit gegründete Souveränität zuzugestehen scheint, — wollen sich wechselseitig ihre Staaten auch gegen ihr eigenes Volk sichern, das sich etwa nach Freyheit sehnen, und sich dieselbe durch Empörung zu erringen versuchen möchte.

Eine ReligionsVereinigung also soll der heilige Bund zur Absicht haben? Käme diese nur einmal zu Stande, die Menschheit würde viel dabey gewinnen. Daß man an einen Gewinn glaube, der für die Menschheit aus der ReligionsVereinigung entstehen würde, beweisen

die vielen von Zeit zu Zeit gemachten irenischen und polemischen Versuche. Fürsten, Gesellschaften, einzelne wohlmeinende Männer, unterzogen sich dem VereinigungsGeschäfte mit großem Eifer: Man hielt freundschaftliche Unterredungen: Man disputirte öffentlich und stritt sich, welche Partey der andern nachgeben, und sich unterwerfen müsse: Man entwarf in zahlreichen Schriften die verschiedensten VereinigungsPlane: Bald sollte es den drey christlichen Kirchen zugleich, bald nur der protestantischen Kirche alleine gelten, was zur Vereinigung unternommen ward. — Und von allen diesen Anstalten und Bemühungen war das Resultat, — daß die Trennung blieb, wie sie war.

Jetzt, da ich dieses schreibe, und in protestantischen Ländern die Reformation das Drittemal durch ein Jubelfest gefeyert werden soll, glaubt man ihr kein würdigeres Denkmal setzen zu können, als eine endliche Vereinigung der beyden protestantischen Kirchen. — Ein Gedanke, dem bis jetzt meines Wissens noch Niemand widersprochen, der vielmehr bereits im Herzogthume Nassau von beyden Parteyen feyerlich angenommen worden, und nur noch die Bestätigung des Regenten erwartet. *) — Ein Beyspiel, das gewiß Nachahmung finden wird.

*) Diese ist erfolgt.

An eine Vereinigung mit der katholischen Kirche jetzt denken, wo man so große Anstalten macht, die Reformation durch ein Jubelfest zu feyern, wäre ein reiner Widerspruch. Das Eine würde das Andere aufheben. Dafür aber scheint in unsern Tagen eine ungewöhnliche Neigung zur Rückkehr zur alten Mutter Kirche sich häufig unter Protestanten äußern zu wollen; die nicht sowohl durch Ueberredung, oder öffentliche Einladung von Außen, als vielmehr durch einen gewissen innern Antrieb erregt worden; und von der einen Seite als eine angenehme Erscheinung, als ein merkwürdiges erfreuliches Zeichen der Zeit angesehen, dem aber von einer andern Seite wieder auf verschiedene Weise, die selbst den Geist unserer Zeit von dem der Vergangenheit auszeichnet, entgegen gearbeitet wird.

Was ich über Einheit des Glaubens und der Kirchen, in der Bibel, in der Absicht und dem Geiste der Offenbarung, und selbst in der Natur der Sache gegründet gefunden, habe ich bereits im ersten Theile des Werkes über die Kirche angegeben. Das hier zu wiederholen, oder zu bestimmen, welche Vereinigung der Kirchen, Bibel, Offenbarung und die Natur der Sache selbst fordere, und welchen Gewinn sie der Menschheit bringen würde? liegt ganz außer dem Plane dieser Schrift, wohl aber gehören folgende Bemerkungen hieher.

Erstens, daß, wenn die Einigkeit der Menschen im Glauben und die Einheit der christlichen Kirche, Gewinn für die Menschheit ist; jede Annäherung dazu dem Menschenfreunde und aufmerksamen Beobachter des Ganges der Dinge in der Menschenwelt, schon eine erfreuliche Erscheinung seyn müsse.

Zweytens, daß weder die, welche eine gänzliche Vereinigung der Christen zu Einem Glauben, und Einer Kirche wünschen, sich einer so schleunigen Erfüllung ihrer Wünsche, weder erfreuen, noch der andere Theil, diese, als so nahe bevorstehend fürchten, aber auch nicht hoffen dürfen, daß menschliche Kräfte das Werk Gottes je aufhalten werden.

Drittens: daß eine Vereinigung der Religionen und Kirchen das Werk der Menschen nicht sey und nicht seyn könne, sondern der Zeit und dessen ist, der über die Geister gebietet, der die MenschenHerzen in seiner Hand trägt; der das Licht ist, welches ihren Verstand erleuchtet; der das Maaß der Zeiten kennt und lenket; der die Entwicklung der Weltbegebenheiten mit Weisheit nach Wohlgefallen leitet, und dem also der Wille der Menschen weder vorzueilen, noch entgegen zu streben vermag.

Der heilige Bund der Fürsten, soll die Völker außer Stand setzen, ihre Rechte geltend zu machen, und sich ihrer natürlichen Freyheit und

Kraft zu bedienen, um sich eine ihnen beliebige andere und bessere Verfassung zu geben?

Aber darf es wohl dem Volke überlassen werden, die bestehende Ordnung der Dinge nach Wohlgefallen umzustoßen? Ist das der wahre ächte Begriff von Menschen- und VolksFreyheit, durch Aufruhr und Empörung das Alte zerstören, und Neues, ohne Prüfung, tumultuarisch und gewaltthätig an dessen Stelle setzen zu dürfen? Ist MenschenFreyheit nicht eine Folge der Vernunft, die Eigenschaft der Vernunft nicht Ueberlegung, Prüfung, kluge Wahl? Läßt sich dieses Alles wohl bey einer großen, gemischten, in Gährung der Leidenschaften empörten Masse von Menschen finden? Kann man diese im rechten Sinne des Wortes, das Volk, die Nation nennen? Welche Regierungsform ist ohne Widerspruch die Beste? Welche unter allen hat die wenigsten Gebrechen? Ist es die monarchische, wenn durch eine Konstitution jede Macht durch eine andere beschränkt wird? Und wohin würde es am Ende führen? Wo wäre bey dem Verkehre der Völker unter einander Sicherheit, wenn, was dem einen Volke gelungen, dem andern auch einfiele, zu wagen?

Wäre es nicht Gewinn für die Menschheit, nicht ein großes Verdienst der Fürsten um sie, nicht Pflicht, zu sorgen für ihre und ihrer Völker Sicherheit, wenn sie die allgemeine Ruhe unter den Völkern, und die bestehende Ordnung der

Dinge durch einen Bund sichern wollten? und verdiente ein solcher Bund nicht schon den Namen eines heiligen Bundes?

Und warum gerade diesem Bunde nur diese oder jene Absicht unterlegen? hat denn die Menschheit keine andern Bedürfnisse, um diesen abzuhelfen? keine andern Rechte, die zu vertheidigen, den Fürsten Beruf und Pflicht ist, zu dessen Erfüllung sie sich wechselseitig verbinden und die Hand bieten; als gerade nur die Vereinigung der Religionen und Kirchen, oder, was auch mancher geglaubt hat, den dissentirenden Kirchen wechselseitige Toleranz, und ihren Bekennern volle Gleichheit aller bürgerlichen Rechte zu sichern?

Ich habe oben schon meine Leser mit meiner Ansicht dieser Erscheinung im Allgemeinen bekannt gemacht. Bey dieser Ansicht derselben, darf man wohl weiter fragen: Giebt es unter den Herrschern auf Erden nicht Veranlassung genug, wo Einer auf den Andern, wo sogar Alle, vereiniget auf Einen, und so zugleich für die Menschheit wohlthätig wirken können, und als Pfleger der Menschheit nach Pflichten wirken müssen? Ist in dieser Sphäre der Menschen-Welt, nicht Herrschbegierde, Eigensinn, Willkür, Hang zum Vergnügen, Eroberungssucht rc. zu bekämpfen? Kostet es keine Mühe, die Regierungskunst zu lernen? Keine Aufopferung,

um sie auszuüben? Ist hier nicht Belehrung und Ermunterung durch Beyspiele, dort Furcht und Scheu vor einer den Leidenschaften das Gleichgewicht haltenden, und ihrem Ausbruche sich entgegenstemmenden größern Macht am rechten Orte? und findet sich nicht beydes, Belehrung und Ermunterung, die Beyspiele, auf der einen, und diese Macht auf der andern Seite? nicht da und dort noch, bey jedem einzelnen Mitgliede, das Bewußtseyn, einer besondern Verantwortlichkeit vor den Mitgliedern des Bundes sammt und sonders?

Giebt es nicht Rechte der Völker, und also auch Pflichten der Völker gegen Völker? Ist es eine so gar leichte Kunst, Rechte und Vortheile des eigenen Volkes mit den Rechten und Vortheilen anderer Völker auszugleichen? Ist diese gänzliche Ausgleichung zur allgemeinen Zufriedenheit wohl anders möglich, als durch einen solchen Fürsten- und VölkerBund? Ist hier nicht schon Beschäftigung genug für jede einzelne Regierung? oder würde ohne eine solche Verbindung, auch nur Ein Volk sich des allgemeinen VölkerRechtes, und seiner eigenen Sicherheit immer freuen können?

Manche wissen sich nicht recht in den Beynamen dieses FürstenBündnisses, Heilig, hinein zu denken, und meinen, Er sey überflüßig, wenn er keinen besondern Bezug auf das Glau-

ben- und KirchenWesen habe? Ja meinen sie, das ganze Bündniß sey überflüßig, wenn es sich nicht durch eine ganz besondere Absicht dieser Art, von andern Bündnissen auszeichne, die je Fürsten unter einander geschlossen haben. Denn, was Völker nach Natur- und VölkerRecht sich unter einander, was die Fürsten ihrem Volke, von Berufs- und Rechtswegen schuldig sind, bedürfe keiner neuen besondern ähnlichen Verpflichtung.

Das ist im Grunde wohl wahr. Aber sollte eine solche neue besondere Verpflichtung und feyerliche Erklärung der Fürsten vor der Welt, zu einer Zeit, wo die Völker erst wieder freyen Odem zu schöpfen, und kaum von dem Drucke sich ein wenig zu erholen anfangen, den sie von der Willkür und Uebermacht eines einzigen Menschen gelitten, und wovon sie noch immer die Folgen fühlen, nicht eine höchst erfreuliche Erscheinung unter ihnen, sollte sie überflüssig gewesen seyn, sie, die für eine lange unabsehbare Zukunft, wo nur Friede, Handhabung des Rechtes und der Billigkeit im Innern und nach Außen herrschen soll, ihnen bürget?

Könnte die Eröffnung einer so freudigen Aussicht in eine ferne Zukunft, ohne Zweck und Nutzen, oder Trost für die niedergedrückte Menschheit seyn?

Den Namen, H e i l i g, verdiente ein solches Bündniß schon dadurch, weil es aus unei-

gennütziger Absicht, den Völkern zum Besten, zu Einem und demselben Zwecke der gemeinschaftlichen Menschheit, von Regenten, des ersten und höchsten, bis zu denen des untersten Ranges geschlossen worden ist; da man ehemals selbst im gemeinschaftlichen deutschen Vaterlande, Bündnisse gegen Bündnisse, nur in Rücksicht auf das PrivatInteresse nicht sowohl des Volkes, als des Hauses, freywillig, und am Ende auch gezwungen durch Uebermacht eines einzigen übermüthigen WeltDespoten, zur Unterdrückung der Menschheit selbst, blos zum eigenen Vortheile, oder den des gewaltigen Zwingherrns, Bündnisse geschlossen hat.

Endlich sollte das Heilig nicht etwa auf eine Sanktion deuten, durch die selbst die Religion den Völkern sichern sollte, was ihnen bloßes FürstenWort zugesagt, und die Natur, oder, wenn man will, schon ein natürlicher ursprünglicher Kontrakt, sie von den Fürsten zu fordern berechtiget? Fester ist die auf Religion gegründete Tugend; und nicht leicht kann freventlich, niemals ungeahndet ein Bündniß gebrochen werden, das unter ihrem Schutze und unter ihrer besonderen Gewährschaft geschlossen worden ist, vorzüglich wenn es das Beste der Menschheit zum Endzwecke hat.

Religiosität erwachte schon unter dem Waffenklange der für die Rechte der Völker und Menschheit streitenden Mächte; und ging als eine

erfreuliche Erscheinung diesem Bunde der Fürsten voran. Endlich haben die Verbündeten, wenn sie sich wechselseitig als Gewährsmänner ihrer RegentenPflichten und EinweihungsGelübde zum heiligen Bunde gewählet und dargestellt, nun doppeltes Recht, für die Erfüllung derselben zu wachen, und Einer den Andern dazu anzuhalten, oder zu rächen Bundesbruch, und Verletzung der Religion, die den Bund geheiliget. — Doch ich merke, daß ich auf meine erste Ansicht dieser Erscheinung wieder zurück gekommen bin.

III.

Ich komme endlich zu dem Gegenstande, der die Aufmerksamkeit eines Theologen unter allen ihn begleitenden, eben so merkwürdigen und erfreulichen Erscheinungen am mächtigsten an sich hinziehen mußte, und den reichhaltigsten Stoff zu Betrachtungen mir darbot: Ich meine, zu der über mehr als einen Welttheil sich verbreitenden, in fast so viele Aeste als Reiche der Erde sind, sich theilende, durch die Vereinigung der mannigfachsten Kräfte, höchst thätigen und wohlthätig wirkenden, BibelGesellschaft: zu einer Gesellschaft, die gemischt aus Mitgliedern jedes Geschlechtes und Standes, Geld, Zeit,

Mühe aufopfert, um die Bibel, dieses Archiv aller Urkunden, einer zu dessen Bildung und Beglückung an das MenschenGeschlecht ergangenen göttlichen Offenbarung, und einer, zu demselben Ende gegründeten kirchlichen Anstalt: um dieses Lehrbuch der göttlichen wahren Weisheit und der reinsten Tugend: um dieses Buch, gleich lehrreich in Leiden und Freuden: gleich ernsthaft unterrichtend, und angenehm unterhaltend, als die Grundlage aller Weltgeschichte, zu verbreiten in der weiten Welt umher, wo Menschen wohnen, und in allen Sprachen, die Menschen sprechen, zu denen der Vater aller Menschen darin sprechen will, Worte des Heils und des Trostes.

Aber auch diese herrlichste aller Erscheinungen, deren sich in unsern Tagen der Menschenfreund erfreuen konnte, die durch den Wiederglanz, den ihm die freudige und dankbare Ergreifung und Benutzung dieses himmlischen, von wohlwollenden MenschenHänden dargereichten Geschenks giebt, noch glänzender wird, und mächtiger das Gemüth an sich zieht, — von diesem schönen glücklichen Erfolge, kommen uns aus allen Weltgegenden, selbst aus jenen, wo Heidenthum oder Muhamedanismus, die herrschenden Religionen sind, häufige und aufrichtige Nachrichten zu, — auch diese so herrliche, fruchtbare und erfreuliche Erscheinung, konnte der scharfen Kritik, theils kurzsichtiger und engher-

ziger, theils zu ängstlich-bedenklicher, theils auch einsichtsvoller Männer, nicht entgehen.

Von der Prüfung dieser Kritik werde ich nun ausgehen, und so diesen Abschnitt an den vorigen anknüpfen.

Diese verschiedene Kritik, so mannigfaltig als scharf, machte mich zwar weder irre in meiner Ansicht, noch wundert es mich, wenn andere meiner Mitmenschen auch eine andere Ansicht von derselben Erscheinung haben, als ich. Aber gestehen muß ich auch, daß nicht alles unbedeutend ist, was man den BibelGesellschaften entgegen zu setzen pflegt.

Mir bleiben sie an sich immer eine so erfreuliche als merkwürdige Erscheinung. Der Vortheil ist offenbar auf Seiten der Menschheit, und, wenn dabey Etwas von Menschlichkeit mit unter läuft, so ist ja dieses beynahe das allgemeine Schicksal auch der größten und preiswürdigsten menschlichen Unternehmungen, besonders, wenn mehrere sich darein theilen.

Vollkommen ist unter der Sonne nichts, was von Menschen herkommt. Auch das Beste in seiner Art nicht. Und dem Mißbrauche der Menschen ist selbst das Vollkommenste, selbst die Bibel, selbst Gottes Wort und Offenbarung unterworfen.

Wahrheit wird durch Widerspruch, wie die Tugend durch Versuchung, und alles Gute

überhaupt, erst durch strenge Prüfung, rein, und anerkannt.

Die Verschiedenheit der Ansichten der Dinge außer uns, sind eine natürliche Folge der Individualität, wodurch sich überhaupt der Mensch vom Menschen unterscheidet; und die wieder selbst in Jedem so mannigfach zusammengesetzt ist, Mannigfaltigkeit ins Leben bringt, und den Reichthum der Ideen vermehrt.

Manchmal will man freylich die Sache nur aus Eitelkeit oder aus andern ähnlichen Ursachen anders angesehen haben, als andere Leute; und da hat nun der Widerspruch gar nichts zu bedeuten; verdient auch eben keine weitere Widerrede, als etwa, wie es nun die Umstände fordern, um der Wahrheit durch Schweigen nichts zu vergeben, wenn vielleicht der Widerspruch ihre Wirkung hemmen könnte; oder wenn man aus Gefälligkeit die Unterhaltung nicht unterbrechen wollte.

Laßt uns nun einzeln hören und prüfen, was man gegen die Zweckmäßigkeit der Bibel-Gesellschaften einzuwenden pflegt: das weniger bedeutende zuerst; Einwürfe dieser Art sind unschädlich, und hemmen die Wirkung solcher Anstalten nicht; sind aber doch ein eben nicht ganz unwichtiger Beweis, daß über eine und dieselbe Sache das Verschiedenste sich denken und sprechen lasse; und geben mir Veranlassung

über

über die rechte Art und Weise die Ereignisse in der MenschenWelt anzusehen, sie gerecht und billig zu beurtheilen, ein Paar Worte zu sprechen.

Man kann mit Recht, sagte mir ein eben so gutmüthiger und billiger, als einsichtsvoller Mann, der zugleich auch viele Welt- und MenschenKenntniß besitzt, die Verbreitung der Bibel, selbst unter den Wilden durch BibelGesellschaften, als die Parallele von der Bekehrung der amerikanischen Völkerschaften durch die Europäer ansehen. Diese gaben jenen das Christenthum, und nahmen ihnen dafür die Freyheit: brachten dann zum Ersatz für diese den glücklichen Kindern der Natur gebrannte Wasser, und mit diesen so manches Andere vom europäischen Luxus und ihren Lastern: raubten die Schätze ihres Landes, und steckten endlich selbst Europa mit manchem Uebel an, was es zuvor nicht gekannt hat.

Sollten nicht gleiche politische Absichten, nicht dieselbe Hoffnung, den BibelGesellschaften zum Grunde liegen, die jene Sendungen von GlaubensLehrern in Gesellschaft bewaffneter Bekehrer veranlaßte? Will man vielleicht die wilden, oder halbwilden Völker, denen man die Bibel in ihrer Muttersprache zusendet, durch das Christenthum zähmen und geneigter machen, das Joch europäischer Herrschaft zu tragen, und ihnen die dazu sehr dienliche feine

europäische Kultur mit dem Christenthume geben?

Ob diese Bemerkungen über das Verbreiten des Bibellesens durch BibelGesellschaften nur aus dem Stegreife gemacht worden, weil eben davon die Rede war, oder nach genauer Kenntniß der Geschichte, und reifem bedachtsamen Urtheile, entstanden, und nur jetzt erst gelegenheitlich ausgesprochen worden sind, kann ich nicht sagen. Doch scheint mir das Erste wahrscheinlicher, als das Andere; ob mir schon der Gedanke an eine Parallele zwischen dieser Erscheinung und jener frühern der bewaffneten Apostel des Christenthums in Amerika, als ein scharfsinniger und passender Einfall vorkommt. Gewiß würden die Resultate einer solchen angestellten Vergleichung, die kein unangenehmes und ganz eitles Geschäft seyn würde, zum Vortheile unserer Zeiten, und dieser spätern friedlicheren Erscheinung in den Annalen des Christenthums ausfallen.

Ohne mich eben diesem Geschäfte zu unterziehen, und ausführliche Parallele ziehen zu wollen, bemerke ich den Unterschied, der diese letztere Erscheinung von jener frühern vortheilhaft und erfreulich auszeichnet, und den Verdacht unedler Absichten von den BibelGesellschaften, als solchen, entfernt, wobey es dem obersten Richter menschlicher Handlungen und

dem allsehenden, nicht zu täuschenden Forscher menschlicher Herzen überlassen bleiben muß, die Beweggründe der einzelnen Mitglieder solcher Vereine zu schätzen, die freylich kaum bey Allen in demselben Grade rein und edel seyn werden.

Wäre die Errichtung der BibelGesellschaften und die Leitung ihrer Betriebsamkeit, das unmittelbare Werk eines großen Hofes, und dieses auf Einen Winkel der Erde beschränkt; so könnte wohl der Verdacht irgend eines politischen Zweckes, der dadurch erreicht oder gefördert werden sollte, einigen Grund haben. Denn der sinnreichen und gewandten Politik unserer Tage entgeht wohl nicht leicht unbenutzt ein Mittel, welcher Art es immer seyn mag, das zu einem ihrer Zwecke führen kann.

Die BibelAnstalten entstanden aber auf eine ganz einfache Weise, auf die Vorstellung nämlich eines, seinem Berufe folgenden, den Mangel von Bibeln bey seiner Gemeinde fühlenden und beherzigenden Geistlichen, an einige fromme Menschenfreunde, die dem Mangel nicht nur in dem kleinen, ihnen bemerkten Winkel des Insellandes abzuhelfen sich bereitwillig fanden; sondern auch sogleich einen weitern Wirkungskreis sich absteckten, den in der Folge die Vorsehung, unter deren Schutz und Segen jedes fromme Unternehmen, eine nach

und nach sich vergrößernde anfangs kaum geahnete Fruchtbarkeit gewinnt, immer weiter und weiter hinausrückte.

Fürsten spielten bey diesem großen Unternehmen keine andere Rolle, als die großmüthiger Unterstützer eines von Privatleuten angefangenen wohlthätigen Werkes; und unterscheiden sich hier nur von dem großen, aus Menschen von jedem Geschlechte, Alter und Stande, aus Geistlichen und Weltlichen, aus Ministern, Staatsmännern jeden Ranges, Generalen, gemeinen Soldaten, aus den geringsten Handwerkern und Bauern, aus Dienstmägden und Schulkindern wunderbar gemischten Haufen der Wohlthäter, durch die größere Gabe, die aber auch ihren Kräften, ihrem Stande und Range, wodurch sie über alle diese hinausragen, angemessen ist; wie jeder Andere sein Schärflein beyträgt, welches sein Vermögen gestattet, und sein guter Wille ihm mit Rücksicht auf dieses vorschreibt; und auch nach diesem Maaße seinen Antheil am Lohne für das gemeinschaftliche gute Werk davon trägt.

Bey einer so gemischten Gesellschaft von Theilnehmern an einem und demselben Werke solcher Art, läßt sich gewiß an keine andere Absicht im Ganzen denken, als an die Förderung des Werkes selbst; und kein anderer Grund der Theilnahme, als der, welcher im Gemüthe jedes

Menschen liegen muß, nämlich das Interesse der gemeinschaftlichen Menschheit, und der, unsere Natur so sehr ehrende Trieb, unsere Mitmenschen theilnehmen zu lassen an dem, was man selbst als höchst wohlthätig empfunden, oder was man als solches zu ahnen und anzuerkennen gelernt hat, und was man eben bereit ist, auf sich selbst wirken zu lassen.

Daß an dem Befördern der BibelAnstalten, die Quäcker besondern Antheil nehmen, ein friedliches stilles Völklein, dem das glückliche Pensilvanien seine Gründung danket, ist ein besonderer Umstand, der bey der Rettung der BibelGesellschaften von dem Verdachte politischer Absichten nicht übergangen werden darf; obschon er wieder einen andern Verdacht dagegen erreget, den ich bald noch besonders prüfen werde, ob er gegründet und erheblich sey oder nicht?

Ferner würde auch noch ein anderer Umstand allen Verdacht einer politischen unedlen Absicht bey der Stiftung oder Unterstützung der BibelGesellschaften entfernen, daß nämlich ihr Wohlwollen und ihre Wohlthätigkeit sich nicht etwa auf einen oder den andern kleinern oder größern Theil der Welt, von woher für die Politik der Höfe sich irgend ein wichtiger Vortheil erwarten ließe, beschränkt: daß sie nicht nur wilde oder halbwilde Völker, die etwa

noch zu unterjochen wären, sondern die ganze Menschheit ins Auge gefaßt, daß die erste, in England errichtete, Gesellschaft Stifterin und Mutter aller übrigen Gesellschaften, im eigenen Vaterlande und in den nächsten Umgebungen, ihr wohlthätiges Werk begonnen, und dann in immer sich erweiternden Kreisen, für die gemeinschaftliche Menschheit, theils unmittelbar, theils durch da und dort errichtete, und durch sie unterstützte, Hülfs- Filial- National- und LokalGesellschaften, bis jetzt noch zu wirken fortgefahren habe, daß ohne Vorliebe für irgend eine der dissentirenden Gemeinden, ihre Wohlthätigkeit eben so unparteyisch und großmüthig sich zeiget, als wo es Heiden, Muhamedaner, oder Juden gilt; da es doch sonst nicht ungewöhnlich unter Christen ist, daß religiöser SektenGeist, sich um so feindlicher gegen anders Denkende sich äußere, je näher diese sich verwandt sind; und leichter Juden, oder andere NichtChristen dulden möge, als die kirchlich getrennten Bekenner des sonst gemeinschaftlichen christlichen Namens.

Wo wäre nun hier eine Aussicht zu einem NationalVortheile Brittanniens? Wo eine auch nur zu einem Ersatze für die eigene Kasse der dortigen MutterGesellschaft? Und was sollten ihre FilialGesellschaften für einen Zweck, welchen Gewinn, bey ihrer Aufopferung von Mühe und Geld für die Verbreitung der Bi-

bel und Förderung des Lesens derselben haben, der nicht der Würde der Sache selbst entspräche?

Sollten auch christliche Regierungen die Verbreitung der Bibel und Förderung des Lesens derselben aus der Absicht begünstigen, um ihre Unterthanen durch nähere Bekanntschaft mit dem Lehrbuche aller MenschenPflichten, mit den heiligen Schriften der Religion, leichter in der Ordnung zu halten, — was eigentlich hier alles in sich begreifen und ausdrücken soll, was man als Zweck der bürgerlichen Gesellschaft und aller Staatsverfassungen anzusehen, und fest zu halten pflegt, — so hätten sie ja gerade das einzige bewährte Mittel, klug und nach Pflichten gewählt zu haben, um die Ordnung in der bürgerlichen Gesellschaft zu erhalten, die von der Religion in der Bibel sanktionirt ist, wie sie durch keine andere Macht sanktionirt werden kann.

Wollten die Regierungen sich dann nicht widersprechen; so müssen sie sich ja selbst an die Bibel halten, und dem Volke das Verhältniß sichern, in dem sie zu ihm stehen, wie sie sich auf dieselbe Art das Verhältniß des Volkes zur Obrigkeit zu sichern gesucht haben. Und so hätten wir in dieser Handlung schon eine Wirkung des heiligen Bundes der Regenten.

Nicht nur jedes einzelne Volk, dürfte sich also seines so fest gegründeten Wohlstandes in seinem Innern freuen; sondern auch alle Völker zusammen müßten sich eines unter der Garantie der Religion und der Bibel, zur wechselseitigen Hülfe geschlossenen VölkerBundes, und der Vereinigung des gesammten Menschen-Geschlechtes, in eine durch Liebe und wechselseitige Rechte und Pflichten innigst verbundenen GottesFamilie wegen, Glück wünschen.

Wäre es auch nur der schönen Veranlassung wegen, welche sich mir dadurch dargeboten hat, eine im gemeinen Leben so nöthige Maxime zu empfehlen, so schien mir schon jener auf die BibelGesellschaften geworfene Verdacht unedler oder auch nur blos politischer Absichten und nachtheiliger Folgen hier erwähnt, geprüft und entfernt zu werden.

Diese Maxime aber ist: sich bey jeder MenschenHandlung so lange die beste Absicht zu denken, bis ganz unverwerfliche und deutliche Anzeigen das Gegentheil beweisen.

Es fordert dieses die Ehre, die wir der Menschheit schuldig sind. Strenge Gerechtigkeit fordert es, wenn die Handlung von der Art ist, wie das Streben der BibelGesellschaften, durch das Verbreiten der Bibel und Fördern des Lesens derselben, Religion zu fördern.

Die bloße Möglichkeit, daß da Nebenabsichten einer guten und nützlichen Handlung zum Grunde liegen können, berechtiget uns noch lange nicht, von Menschen, von deren Handlungen, wie sie da vor uns liegen, das Gute nicht zu verkennen ist, Heucheley zu vermuthen.

Ich möchte diese Maxime selbst auch noch dahin ausdehnen, daß man Handlungen, die zwar an sich nicht schon von Natur aus das Gepräge der Verwerflichkeit an sich tragen, aber doch etwa irgend einer guten Sache Hindernisse in den Weg legen, oder uns selbst, vielleicht auch nur irgend einen andern, von uns als einer andern Behandlung würdig gekannten Mann beleidigen, kränken, oder, wie man sonst etwa noch ungerecht gegen Menschen seyn kann, so gut sichs thun läßt, wenigstens als Folgen von Unkunde, Uebereilung, manchmal selbst von einer guten, aber übel geleiteten und berathenen Absicht, so lange entschuldige, bis tiefere Einsicht in das Innere des Handelnden, das wahre, durch geflissentliche Bosheit in Bewegung gesetzte Triebwerk, entdeckt haben wird.

Die Schrift selbst sagt ja entschuldigend, von Menschen, welche das große GottesWerk der Wiederherstellung des MenschenGeschlechtes zu stören suchten, und die Männer verfolgten, deren sich Gott zur Ausführung derselben als Werkzeuge bediente: „Sie wissen nicht, was

sie thun; und glauben selbst Gott einen Dienst damit zu erweisen." —

Doch diese Bemerkung würde mich zu weit von meinem Gegenstande entfernen, wenn ich Alles erschöpfen wollte, was in dieser Maxime liegt, dessen Anwendbarkeit sich auf die verschiedensten Situationen des Lebens erstreckt.

Ich kehre zu jenen zurück, und prüfe einen andern, dem ersten ähnlichen, auch noch wenig bedeutenden Einwurf, den man den BibelGesellschaften zu machen pflegt.

Man sagt: das Daseyn der BibelGesellschaften, und der dadurch geförderte Gebrauch der Bibel, sey Wirkung und Ursache des Mystizismus, einer andern, eben nicht gefälligen, vielmehr bedenklichen Erscheinung unserer Tage; da Quäcker die eifrigsten Beförderer, und vielleicht gar die ersten Urheber davon sind; und zu gleicher Zeit, als wir auf dem Kontinente diese Erscheinung gewahr wurden, auch eine neue mystische Sekte, ein neues Jerusalem zu errichten sich anschickte, und die Polizey zwang, durch strenge Maaßregeln sich diesem neuen Werke entgegen zu setzen.

Leicht ist darauf zu antworten. Manche meiner, im Vorhergehenden gemachten, Gegenbemerkungen lassen sich auch hier anwenden,

um nicht minder diese Bedenklichkeit zu heben, wie die obige.

Wenn das Werk nur an sich gut und nützlich ist; was liegt denn wohl daran, wer dessen Urheber und Förderer sey? Das Erstere ist freylich noch nicht bey Allen so ganz ausgemacht und richtig, was die Widersprüche beweisen, die wir theils schon kennen, theils noch hören werden; es wird aber doch bey genauerer Prüfung zugegeben werden müssen.

Sind die Quäcker die Stifter oder vorzüglichen Förderer der BibelGesellschaften; so deucht mich, müsse selbst auch der Verdacht einer unedlen Absicht bey der Errichtung und Gründung einer solchen Anstalt wegfallen, die man bey diesen gutmüthigen Menschen nicht einmal vermuthen kann; und wären sie dessen fähig; so würde diese sich gleichsam verloren haben unter den gewiß guten Absichten so vieler anderer Menschen aus allen Ständen, die mit an der Stiftung und Gründung der BibelGesellschaften Theil nahmen.

Aber die Absicht, mit welcher der Mensch ein großes Werk unternimmt, giebt oder nimmt dem Werke nichts an seinem Werthe, wenn es an sich nur gut und nützlich ist. Sie bestimmt nur das persönliche Verdienst des Unternehmers selbst, das selbst bey dem entschiedensten Werthe seines Werkes vor den Augen des Rich-

ters aller menschlichen Handlungen verschwindet, wenn die gute, schöne und nützliche That nicht auch aus reiner Liebe zum Guten, aus wahrem Wohlwollen für die Menschheit, aus Anerkennung der Pflicht, sondern aus Eigennutz, wie er auch immer heißen mag, entspringt.

Sollten die Quäcker auch Misbrauch von der Bibel machen, und durch ihre eigene unrichtige Ansicht derselben geleitet, das Lesen derselben mit Eifer betreiben; so bleibt doch immer noch die Frage: Ist der mögliche Mißbrauch einer an sich guten Sache eine hinlängliche Ursache, sie zu verwerfen? Kann dem Misbrauche nicht vorgebaut werden, so daß wenigstens dieser vermindert wird, und die guten Wirkungen das Uebergewicht behalten? — Wir wollen das in der Folge noch genauer untersuchen.

Mystizismus — um nun noch ein Paar Worte zu sagen über das Speziellere dieser Bedenklichkeit — soll also Ursache und Wirkung der BibelGesellschaften seyn?

Dieses Wort höre ich seit wenigen Jahren so oft, wo von der katholischen Religion die Rede ist, mit dieser verwechseln. Es ist zum Worte der Verachtung geworden, bey einer Partey, die noch immer ihr abgeneigt ist, ohne sie genauer zu kennen; die aber doch auch sich nicht mehr getraut in der derbern Sprache

der Polemik früherer roherer Zeiten, ihre Abneigung gegen dieselbe auszudrücken: und gleichsam zum Zauberwort, wodurch man sich gegen die geheime Macht, wodurch sich jetzt so viele unter den Protestanten zur katholischen Kirche und Religion angezogen fühlen, verwahren, und diese Macht selbst niederschlagen zu können glaubt. Mystizismus wird mit Katholizismus verwechselt; und dieser schon scheint etwas Menschliches und Sektenartiges in dem Bekenntnisse zu dieser Religion und Kirche, das es von dem Bekenntniße zur reinen göttlichen biblischen Religion und christlichen Kirche unterscheide, andeuten zu sollen.

Unterdessen hat man doch eigentlich noch gar nicht bestimmt, was man unter Mystizismus verstehe? Was im Katholizismus Bedenkliches liege, das durch diesen Ausdruck als der reinen Religion widersprechendes, und für die Menschen gefährliches bezeichnet wird, und wogegen gewarnet werden müsse?

Eben so wenig scheint man noch recht zu wissen, warum man die BibelGesellschaften beschuldiget, sie seyen eine Wirkung und Ursache des Mystizismus?

Unter Mystizismus läßt sich nicht wohl etwas anders verstehen, besonders wenn er als Vorwurf gelten soll, den man einer Religion, Kirche, Sekte, Anstalt, Person machen zu

dürfen glaubt, als eine übertriebene Anhänglichkeit an Mystik, oder als eine einseitige Ansicht der Religion blos von der Seite ihrer Mysterien oder des überwiegenden Einflusses des Gefühls auf Glauben und Religiosität, mit Hintansetzung des Verstandes, oder der Prüfung, Berichtigung und Leitung derselben durch den Verstand.

Dieses vorausgesetzt dringen sich folgende wichtige Fragen auf, die an sich schon die obenerwähnte Bedenklichkeit gegen die BibelGesellschaften heben müssen, nämlich:

Kann es wohl eine geoffenbarte Religion ohne Mysterien, Religiosität ohne Mystik geben? Gewiß eben so wenig, als ein vernünftiges Wesen, in dem hohes Göttliches mit Sinnlichkeit so wunderbar gemischt ist, ohne eine unsichtbare höhere GeisterWelt, seine Bestimmung für diese, ohne ein passendes Medium kann gedacht werden, das es bey seinem ErdenLeben, gleichsam zwischen jener unsichtbaren und dieser SinnenWelt schwebend, erhalte, und zu jener hinziehe, wie diese es noch fest zu halten sucht.

Kann das wohl der Religion und der Mystik selbst zur Last gelegt werden, wenn Menschen auf Mystizismus verfallen, oder auf der einen Seite zu viel thun, sich mehr dem Gefühle hingeben, als dem Verstande und der

Vernunft? blos auf Erden noch, schon dem Himmel, und mit den Geistern mehr leben wollen, als der Erde und dem Berufe ihres Erdenlebens? Gewiß eben so wenig, als der Rationalismus und Naturalismus, das andere Extrem, das zu Wenige, wenn Menschen alle eigentliche Offenbarung und mit ihr alle Geheimnisse verwerfen, und ihre Religion nur nach eigenen Einsichten ihrer Vernunft bestimmen, als widersprächen ihre Lehren der Vernunft; oder der Vernunft selbst zur Last gelegt werden kann, als masse sich diese an, über Glauben, Pflichten, überhaupt über Religion, oder die Verhältnisse des Menschen zur übersinnlichen Welt und Offenbarung, blos nach Kriterien der Natur und der eigenen Einsichten, das entscheidende Urtheil zu fällen! Offenbarung und Vernunft, Natur und Religion, stehen in genauer Verbindung. Die Eine weist den Menschen zur Andern hin; die Vernunft zur Offenbarung und zu dem Glauben an sie, diese an die Natur, um auch da den Grund des Glaubens zu finden. Verirrungen einzelner Menschen, subjektiver Misbrauch der Vernunft und Religion, dürfen nie der reinen objektiven Vernunft, nie der objektiven, in der Bibel enthaltenen, geoffenbarten Religion selbst, zugeschrieben, Mystizismus nie mit Mystik und Religion verwechselt werden. Hat man Ursache zu fürchten, daß, wenn Mystiker, getrieben

durch Mystizismus das Lesen der Bibel fördern, auch alle, die sie dann lesen werden, zum Mystizismus übertreten? sie nur einseitig lesen, und im Gebrauche derselben sich irre führen lassen? Gewiß eben so wenig, als ich Naturalist oder Rationalist dieser Art werden, und die Offenbarung verwerfen oder ihre Lehren nur nach meiner beschränkten Einsicht deuten muß, wenn ich aus den Händen eines Natur- oder VernunftTheologen, eine Schrift über die natürliche Religion erhalte.

Natur und Offenbarung widersprechen sich nicht. Natürliche Theologie hebt die geoffenbarte, und diese jene eben so wenig auf. Eine führt zur andern, eine bezieht sich auf die andere.

Eben so verhält es sich endlich auch mit dem Gemüthe und dem Verstande. Beyde zusammen geben erst dem Geiste des Menschen die rechte Stimmung von Religiosität. Die Religion ist nicht eine Sache des einen alleine, nicht Sache des bloßen Gemüthes und des Gefühles, und eben so wenig Sache des bloßen Verstandes, sondern Sache des ganzen Menschen.

Ist der Mensch nicht von Natur aus durch Organisation, Erziehung, oder wodurch immer sonst verstimmt, ist die Harmonie seiner SeelenKräfte nicht schon in voraus zerstört,

so

so kann Religiosität auf dem einen oder dem andern Wege, gleichviel ob zuerst durch das Gemüth oder durch den Verstand, in dem Menschen geweckt werden. Geschieht es nur da oder dort auf die rechte Weise, so treffen am Ende beyde Wege zusammen, und bringen vereint den Menschen zum Zwecke: zur Religiosität ächter Art, wo die Vernunft durch den Verstand die Gefühle in richtiger Temperatur hält; und diese hinwieder stark und wohlthätig davon ergriffen, und erreget, die Annahme der ReligionsWahrheiten erleichtern, und für das praktische Leben wirksamer machen; oder den praktischen Glauben hervorbringen.

Wer Menschen zur Religiosität bilden, und bald die Früchte seiner Bemühung sehen will, prüfe seinen Zögling wohl, und entscheide dann, ob er zuerst auf das Gefühl, oder auf den Verstand desselben hinzuarbeiten habe? ob er die Religion erst von der Seite ihrer Gemüthlichkeit ihm zeigen, oder durch alle BeweisArten, die dabey von Gewicht seyn können, geradezu dem Verstande zur Ueberzeugung darzustellen habe? Behandle sie aber im Ganzen nie einseitig; wie sie auch in der Bibel nicht so behandelt wird; wo aber doch, da sie ganz auf den praktischen Glauben angelegt ist, das Gemüthliche mehr hervorgehoben zu werden scheint.

Man nehme also ohne Bedenken dankbar auch aus den Händen von Mystikern die Bibel an; das Lesen derselben kann nur unbewahrte Gemüther zu dem Mystizismus führen, den man nur dann zu fürchten und zu verwerfen hat, wenn er einseitig bleibt, und vom Rationalismus sich zu weit getrennt hält. Etwas vorherrschend darf er gleichwohl seyn; in so weit nämlich durch ihn der Glaube, eine wahre nach innen beruhigende, tröstende und erfreuende, nach außen freundliche und erbauende Religiosität im ganzen Lebenssysteme ausdrückt. Das Weitere darüber zu lehren, liegt der Aszese ob.

Ich komme endlich zum wichtigsten Einwurf, den man den biblischen Gesellschaften zu machen pflegt.

Ist es wohl rathsam, so ganz unbedingt das Lesen der Bibel zu fördern? Dürfen und sollen die Menschen ohne Unterschied die Bibel lesen? dieß ist eine ganz natürliche Vorfrage, die von vielen verneint, von vielen bejahet wird.

Wir wollen beyde Parteyen hören, Gründe gegen Gründe abwägen, und beyde zu vereinigen suchen unter ganz natürlichen und billigen Bedingungen.

IV.

An sich und ohne weitere Rücksicht auf den zufälligen Misbrauch, der durch Schuld der Menschen davon gemacht werden könnte, also in Thesi, wie man sagt, muß ich das Lesen der Bibel nicht nur als erlaubt, sondern auch als höchst nützlich, und sogar als allgemeine Christen-Pflicht, empfehlen.

Die Bibel ist eine für alle WeltAlter und alle MenschenGattungen und Klassen weislich veranstaltete Fortsetzung der zum Besten des MenschenGeschlechts geschehenen unmittelbaren Offenbarung Gottes.

Mit den letzten ihrer Propheten, schloß sich die, an die Juden; und mit den Aposteln, die, durch den Sohn Gottes, an das Menschen-Geschlecht, unmittelbar, und durch eigends dazu von ihm berufene, belehrte, und beglaubigte Gesandte, ergangene Offenbarung Gottes.

Schon als die erste Periode einer großen zusammenhängenden Anstalt Gottes sich zum Ende neigte, war bereits die Geschichte dieser Anstalt niedergeschrieben, und die Apostel Jesu traten nicht von diesem Schauplatze, wo sie mündlich die Geschichte und Lehre Jesu zu verkündigen hatten, ab, bis auch beyde für die Nachwelt niedergeschrieben waren.

Lehrten nun Propheten und Apostel mündlich alle Menschen ohne Unterschied, zu denen sie

gesandt waren; so schrieben auch alle jene heilige Männer für alle Menschen aller Zeitalter, aller Gattungen und Klassen, was sie mündlich gelehrt und als Augenzeugen zu berichten hatten, nämlich was Gott für die moralische Bildung der Menschheit gethan; und legten in diesen ihren Schriften, als in so vielen authentischen Urkunden nieder, als ein heiliges Depositum für alle WeltAlter, was Gott dem MenschenGeschlechte sey, und nach welchem Plane dasselbe seiner Bestimmung entgegenwandeln solle.

Die Bibel ist also eine eben so allgemeine GottesGabe, an die gesammte Menschheit, als es in ihrer Grundlage die unmittelbare, durch den Mund seiner Gesandten ausgesprochene Offenbarung Gottes selbst war.

Ja diese wird erst durch die Bibel, recht ein Gemeingut der Menschheit, und eine auf ewige Dauer gegründete Anstalt Gottes zum Besten der Menschheit: bliebe aber ohne sie nur eine vorübergehende Erscheinung, nur für die Wenigen wohlthätig, die unmittelbar, oder so lange daran Antheil nehmen konnten, als die mündliche Ueberlieferung davon sich rein erhielt, was höchstens, wenn nicht sonst weise Vorsehung zur Erhaltung derselben geschehen wäre, nur bey den nächsten Generationen, und zwar auch nur in den, dem Schauplatze am nächsten gelegenen Ländern, möglich gewesen wäre.

Offenbarung und Bibel stehen also in der genauesten Verbindung, und machen erst zusammen, in so weit ein Ganzes aus.

Daher auch die Bibel eben so unter dem unmittelbaren Einfluße der Gottheit sowohl in ihren einzelnen Theilen, als im Ganzen entstanden, und uns zum authentischen, untrüglichen Archiv der Offenbarung geworden, als diese das unmittelbare Werk derselben gewesen ist; und wer ihre Inspiration — wie der technische Ausdruck dieser ihrer Eigenschaft in den Schulen der Theologen heißt — gründlich beweisen will, deßhalb von dieser Ansicht ausgehen muß, daß sie eine Fortsetzung der Offenbarung, diese also eine unvollendete Anstalt, ohne jene wäre: und daß die Bibel daher eben so das Werk der Gottheit, obschon durch Menschen, und auf eine sonst ganz menschliche Weise ausgeführt seyn müsse, als die Offenbarung selbst es war.

Seit dem die BibelGesellschaften so großmüthig auftraten, und die Bibel, oder einzelne Theile derselben so vertheilten, daß man sie in den Händen des gemeinen Mannes, des Weibes, des Kindes, und selbst von Nichtchristen sehen konnte, wurde über das Lesen derselben, ob es erlaubt? oder ob es nützlich, nothwendig, auch nur rathsam sey, sie ohne Weiteres

jedem Menschen zum Lesen in die Hände zu geben? viel und mancherley für und dagegen geschrieben; aber auch schon früher beschäftigte dieser Gegenstand nicht weniger die Theologen.

Vor der Reformation, da die Bibel noch selten in den Händen des gemeinen Mannes war, und selbst der Klerus weniger mit ihr, als mit den Schriften der Scholastiker und ihrer Kommentatoren bekannt und beschäftiget gewesen zu seyn schien; ward das Lesen derselben dringend von vielen empfohlen. Als die Reformatoren dem gemeinen Manne sie auch in der Muttersprache in die Hände gaben, und dadurch seinem Glauben den alten Grund, die Authorität der Kirche und der Tradition zu entziehen, sie aber dafür als den alleinfesten und hinlänglichen unterzuschieben suchten; machte die theils an sich schon in der Natur der Sache selbst, theils auf Erfahrung gegründete Furcht vor Mißbräuchen, die katholische Kirche darauf aufmerksam; und sie suchte, vor Gefahr warnend, das Lesen derselben in der Muttersprache zu beschränken.

Die Protestanten machten ihr darüber Vorwürfe: wogegen wieder Katholiken sie vertheidigten, doch so, daß man in Deutschland sich eben nicht so strenge an den römischen Index hielt, und daß das Lesen der Bibel unter den Katholiken, zwar nicht gehemmt, doch eben auch nicht so wie unter den Protestanten empfohlen und gefördert ward. Als ich von Freunden

darüber zu schreiben aufgefordert wurde, fiel mir ein, daß ich bereits vor einem halben Jahrhundert, in einem von einem Karmeliter Mönche geschriebenen und zu Löwen im Jahre 1704 in mehrern Bänden in Folio gedruckten Werke: Bibliotheca criticae s. circa omnes fere ss. librorum difficultates, opus plurimorum annorum e v. v. P. traditione, probatiorum interpretum curis, clarissimorum criticorum judiciis collectum, beynahe Alles erschöpft gefunden habe, was für und wider das BibelLesen überhaupt gesagt werden kann.

Ob die Apologeten des BibelLesens, die, aus Veranlassung der BibelGesellschaften und deren Widersacher geschrieben haben, dieses Werk gekannt, und benutzt haben? kann ich nicht sagen, vermuthe es aber. Auf jeden Fall verdient es hier genannt zu werden.

Die Apologeten des BibelLesens berufen sich meistens auf den Inhalt dieses heiligen Buches, theils auf den allgemeinen Gebrauch desselben unter den Christen, theils auf die nachdrücklichen von den berühmtesten Lehrern der Kirche, von den ältesten Zeiten an, bis auf die neuesten herab, an alle Christen ergangenen Ermahnungen, die heiligen Schriften ihrer Religion fleißig zu lesen.

Weniger, so viel ich mich eben jetzt besinnen kann, gewiß aber nicht mit dem Nachdrucke,

mit dem er es verdient hätte, machten sie von dem Grunde-Gebrauch, den ich oben angegeben habe, ich meine das natürliche Verhältniß der Bibel zur Offenbarung. Hat man sie einmal unter diesem Gesichts-Punkte gefaßt, so deucht mir, müßte es für entschieden angesehen werden, daß es jedem Christen Pflicht, Vortheil, und Lust seyn müsse, sie zu lesen.

Was immer sonst zur Empfehlung des Bibel-Lesens von den Apologeten desselben gesagt worden ist, hat seinen Grund in diesem Verhältnisse derselben zur Offenbarung. An diese Ansicht einmal gewöhnt, bedarf nun freylich der Denker weiter keiner andern Beweggründe mehr, um sich mit diesem Buche aller Bücher vertraut zu machen; und gewiß wird ihm die Erfahrung alles das bestätigen, was man ihm sonst noch spezielleres über den Nutzen des Bibel-Lesens, oder über eine ihn dazu verbindende Pflicht sagen mag.

Unterdessen findet man doch oft, daß nicht einmal Alle, denen man sonst das Denken, das heißt, das bis zur Anwendung gesteigerte Entwickeln allgemeiner Wahrheiten, zutrauen sollte, es wirklich bis dahin bringen. Der größere Haufe will sogar schon lebendiger und stärker ergriffen seyn; was zum Theile durch vorgehaltene Autorität, zum Theile durch ein näher an

das Herz gelegtes besonderes und höheres Interesse am sichersten geschieht.

Ich beschränke mich aber bey Allem dem, blos auf jene allgemeine Bemerkung über das natürliche Verhältniß der Bibel zur Offenbarung; theils weil ich in der Folge doch in der biblischen Theologie, mit der ich mich jetzt beschäftige, über Religion, Offenbarung und Bibel, ausführlich handeln werde; theils um nicht zu wiederholen, was so manche andere bey eben derselben Veranlassung, welche ihnen die Bibel-Gesellschaft, und die darüber geäußerten Bedenklichkeiten zum Schreiben gegeben, und auch früher schon so trefflich über das BibelLesen gesagt haben.

Denn, wollte ich mich auf den Inhalt der Bibel berufen, ihn in seinem weiten Umfange anführen, und den Nutzen, den die nähere Bekanntschaft mit ihm verspricht, zeigen; so müßte ich einen langen Kommentar über die Religion und über die Nothwendigkeit, oder über die segensvollen Früchte der gründlichen, umfassenden, lebendigen Kenntniß derselben, schreiben, wovon sich die Bekanntschaft mit der Bibel nur wenig, etwa nur dadurch unterscheidet, daß jene, in der Bibel zum großen Theile geschichtlich eingekleidet, das Studium der Religion angenehmer, die Lehren durch Beyspiele, durch Einflechtung ins Leben, anwendbarer macht: und durch eine solche mannigfache Association von Ideen, dem

Geiste fester einprägt. Ein solcher Kommentar — er folge nun entweder dem Gange der Bibel, und gestalte sich zu einer pragmatischen Geschichte der Offenbarung, oder zeige nur ganz einfach und aphoristisch, den wohlthätigen und außerdem durch nichts zu ersetzenden Einfluß ihrer Lehren und kirchlichen Anstalten auf den menschlichen Geist, in allen Situationen des Lebens auf Erden, und selbst auf das, sich an dieses anschließende ewige Leben jenseits der Erde in der unsichtbaren Welt der Geister — würde weit die Gränzen übersteigen, die ich mir hier gesetzt habe, und diese Schrift zu einem allzugroßen Volumen ausdehnen.

Dafür verweise ich meine Leser auf die, alle hieher gehörende Hauptmomente berührende, Vorrede, welche der verdienstvolle Uebersetzer des Neuen Testaments Leander van Eß zur neuesten Ausgabe desselben geschrieben hat.

Sie finden daselbst zugleich auch vieles gesammelt, was eine für das Bibellesen sprechende Autorität gründen kann, unter folgenden Aufschriften. „Die laute Stimme der Kirche in ihren heiligen und ehrwürdigen Lehrern, über den Nutzen des allgemeinen Bibellesens.“ Und „Was war die Bibel den ersten Christen? Mit welcher Gemüths-Stimmung, und in welcher Absicht lasen sie dieselbe? Und warum sollten

wir sie jetzt mehr, als jemals die ersten Christen, lesen?"

Eine beträchtliche Nachlese von Zeugnissen zu jenem obigen Verzeichnisse, lieferte bald darauf ein Ungenannter, unter der Aufschrift: „Die heilige Schrift, das Buch für alle Menschen: oder, unwidersprechlicher Beweis aus dem einstimmigen Zeugnisse der Kirchenväter aller christlichen Jahrhunderte, daß das BibelLesen für alle Katholiken ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechtes die heiligste Pflicht, und eben so nützlich als unentbehrlich sey."

Diese Verzeichnisse, welche eine unumstößliche Autorität für die allgemeine Christen-Pflicht, die Bibel zu lesen, aufstellen, und den Nutzen davon empfehlen sollen, haben eigentlich einen theils apologetischen, theils polemischen Zweck. Der erstere sucht die katholische Kirche gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, als habe sie den Layen geradezu den Gebrauch der Bibel untersagt; der zweyte sucht das BibelLesen gegen die zu vertheidigen, welche das, was in der katholischen Kirche darüber verfügt wurde, mißverstehen, zu weit ausdehnen, daher den Bibel-Gesellschaften öffentliche Fehde bieten, und das BibelLesen zu enge beschränken, und dadurch zu jenem Vorwurfe Veranlassung geben, welcher der katholischen Kirche von einer andern Seite her gemacht wird, wo nur das Ansehen der Bibel und die freye Ansicht eines jeden, von dem

Sinne und Geiste derselben, als der einzige Grund des Glaubens gilt.

Wir wollen daher nun mit der strengsten Unparteylichkeit auch die Gründe der Partey prüfen, welche das BibelLesen nicht so unbedingt gestatten will. Bey der Prüfung derselben wird sich wohl auch eine Bedingung entdecken lassen, welche unter beyden Parteyen, der zu liberalen BibelFreunde und der zu ängstlichen und zu strengen Anhänger der vierten Regel des römischen Index verbotener Bücher, eine Vermittlung stiften, das Unternehmen der BibelGesellschaften rechtfertigen, und alle Bedenklichkeiten gegen das allgemeine BibelLesen heben kann.

Das Bestreben der BibelGesellschaften geht dahin, nicht nur unter Christen von jedem kirchlichen Bekenntnisse, sondern auch unter Juden, Muhamedanern, Heiden, Wilden, HalbWilden die Bibel zu verbreiten, dadurch das Christenthum bekannt zu machen, und die Unglaubigen vorzubereiten und einzuladen.

Ganz natürlich muß man nun fragen: ob und welchen Nutzen wohl das Lesen der Bibel bey allen diesen Völkern haben könne? Ob sie, ohne dazu erst gehörig vorbereitet zu seyn, sich in diesem ganz neuen Reiche von Ideen, zurecht zu finden im Stande seyen?

Ob also das Streben der BibelGesellschaften hier nicht ganz fruchtlos? und: ob dieses Streben derselben dann auch noch ein Verdienst um die Menschheit zu nennen sey?

Wir wollen darüber, wie über eine Vorfrage nachdenken, und dann über das Bibel-Lesen der Katholiken die Einwendungen der Gegner derselben hören und prüfen.

Bey den Juden mag es wohl angehen, ihre höhere religiöse Bildung mit der Darreichung der ganzen Bibel anzufangen. Das Alte Testament ist ja ohnehin das nationale ReligionsBuch dieses Volkes, und das Neue Testament schließt sich unmittelbar an jenes an; es enthält die Fortsetzung jener dort aufgezeichneten, von Gott zum Besten des menschlichen Geschlechts gegründeten Anstalten: und entwickelt nur die zum großen Theile, dort schon im Keime enthaltenen moralischen Lehren weiter. Doch sie erst mit dem Alten Testamente bekannt zu machen, um sie von da zum Neuen und so zum Christenthume führen zu wollen — denn bekannt mit ihm ist doch nur der geringere Theil dieses Volkes so, daß man mit einiger Zuversicht in die guten Folgen der beabsichtigten Wirkung das Neue Testament in die Hand geben könne, — dieß wollte ich nicht rathen, wenn nicht zugleich ein geistvoller Inter-

pret es unternähme, sie durch mündlichen Unterricht zum Neuen, auf eine geschickte Weise durch das Alte Testament hinzuführen. Sie würden in ihren NationalVorurtheilen und in der darauf gegründeten Abneigung gegen das Christenthum bestärkt werden, und ein dichter Nebel würde ihnen dann die herrliche, reizende Aussicht verdunkeln, die sich dem unbefangenen und gut geleiteten Leser des Alten Testamentes an der Gränze desselben, in das Neue Testament und in das Christenthum öffnet.

Leider ist auch selbst bey Juden, von denen man doch eine nähere Bekanntschaft mit dem Alten Testamente voraus zu setzen befugt ist, die Hoffnung nicht sehr groß, daß sie nämlich durch das bloße Lesen des Neuen Testaments an reiner Religiosität gewinnen, und zur Annahme des Christenthums so leicht möchten bewogen werden. Denn, wer kennt nicht Juden, die mitten unter Christen wohnen, die die heiligen Schriften des Christenthums so gut wie die des Judenthums kennen, die sie gelesen haben, auch sonst nicht ohne litterärische Kultur sind — und doch Juden bleiben? Wem fällt hier nicht Mendelssohn, nicht die Antwort an Lavater, nicht das Jerusalem desselben ein?

Die Muhamedaner könnte man sich vielleicht empfänglicher für das Christenthum und zum Lesen der Bibel mehr vorbereiteter den-

ken? Aber bey diesem müßte erst der durch ihre Religion begünstigte Hang zur krassen Sinnlichkeit gemäßiget, und, wie bey den Juden die Idee von einem auserwählten Volke Gottes, vom Segen Abrahams, und von Davids ewigem Reiche, berichtiget werden, ehe sie zum rechten Grade von Empfänglichkeit für die Religion Jesu gelangen können.

Ueberhaupt ist die Bekehrung von einer Religion zur andern gar kein leichtes Geschäft, sollte man es auch nur mit Einzelnen zu thun haben; aber es wird noch viel schwerer, wenn man es mit Mehrern auf einmal versuchen will. Dort kann ich doch den eigentlichen Punkt in dem Geiste des Menschen leichter auffinden, an dem ich ihn zu fassen habe, um ihn zur Lehre Jesu zu führen. Dieser Punkt, den ich meine, kann entweder eine bereits aufgefaßte und fest haftende Idee, oder ein lebhafteres Gefühl irgend eines Bedürfnisses seyn, dem nur durch die eine oder die andere Lehre der Religion, die ich ihm verkündigen will, abgeholfen werden kann.

Einen gemischten Haufen, durch Ein und dasselbe Mittel, auf Einem und demselben Wege, zu einem neuen Glauben führen wollen, scheint bey einer kaum wahrscheinlichen Aussicht auf einen glücklichen Erfolg ein Wagestück zu seyn.

Und dieses Eine und dasselbe Mittel, wäre nun die Bibel, dieser Eine und derselbe Weg wäre die Großmuth der BibelGesellschaften, welche dieselbe ohne Weiteres auch unter solche Nichtchristen vertheilet?

Ich erinnere mich zwar nicht diese Bedenklichkeit gegen die BibelAnstalten in dieser Ausdehnung je vorgetragen gehört zu haben; aber sie ist doch auch nicht aus der Luft gegriffen; sondern liegt wirklich ganz so, wie sie ist, in der Sache selbst. Es ist überhaupt billig diesen Einwurf, gleichviel ob er wirklich bereits schon so gemacht wurde, oder doch so gemacht werden könne — in seiner ganzen Stärke vorzutragen, um auch der Partey der Gegner, Genüge zu leisten, sobald man das mit Nachdruck gesprochen hat, was sich für die Sache selbst sagen läßt.

Auf jeden Fall habe ich mir dadurch gleichsam den Weg zu einer Rechtfertigung des BibelLesens und der BibelGesellschaften sowohl, als zu einer Vermittlung unter den darüber streitenden Parteyen gebahnet.

Zur Rechtfertigung der BibelGesellschaften gegen diese Bedenklichkeit dient einzig schon folgende in der Natur des Menschen und in der Offenbarung gegründete Bemerkung, daß ja durch einen einzigen Gedanken, der dem

Men=

Menschen von ohngefähr, gleichviel, woher — aufstößt, derselbe zum weitern Nachdenken und Nachforschen geweckt werden könne; daß oft davon eine gänzliche Umstimmung des Denkens und Handlens abhänge und beginne: und daß bey dem unermeßlichen Reichthume von tröstlichen, den Geist erhebenden Ideen, die in der Bibel enthalten sind, so leicht eine oder die andere den Menschen in einer dem tiefsten Eindrucke besonders günstigen Stimmung, lebhaft ergreife, und ihn immer weiter und weiter in der Erkenntniß der Wahrheit, und dadurch, wer weiß, zu welchen edlen und großen Entschlüssen führen.

Wer etwas tiefer in die Kenntniß der moralischen Natur des Menschen sowohl, als des ganzen biblischen ReligionsSystems eingedrungen ist, weiß, wie genau dieses in allen seinen Theilen den Bedürfnissen und Forderungen von jener entspreche: weiß, welche Uebereinstimmung zwischen Natur und Offenbarung herrsche: und, daß der Grund alles religiösen Glaubens schon in dem Verstande sowohl, als in dem Gemüthe des Menschen liege.

Wer kann dann weiter die Gränzen der göttlichen Oekonomie in der Behandlung der Menschen bestimmen? Gott führt sie auf den verschiedensten, durch unsere Beobachtung selten deutlich zu entdeckenden Wegen, und bis zu ei-

nem ihm gefälligen Punkte ihrem Heile entgegen, und vollendet erst jenseits in der Ewigkeit das Werk, das er hienieden in den Erdbewohnern angefangen hat, wenn diese sich nur willig führen lassen, und nicht eigensinnig stehen bleiben, wo sie wollen, oder gar wieder zurück treten.

Man lasse also Heiden, Juden, Muhamedaner, die Bibel, vorzüglich — ich möchte wohl sagen, vor der Hand, nur das Neue Testament — lesen; man lasse die BibelGesellschaften dieselbe zu Tausenden von Exemplaren und in alle Sprachen, die auf der Erde gesprochen werden, übersetzt verbreiten, — und Gott den weisen und väterlichen Erzieher unseres Geschlechtes walten! Die Erscheinung ist ja ohnehin von der Art, daß die Hand des Herrn dabey unverkennbar wirket, — und man denke an das, was Jesus nach Johannes III. dem Nikodemus sagte: „Der Wind wehet, wo er will. Du hörest sein Getöse; aber du weißt nicht, woher er kommt, und wohin er geht. So verhält sichs auch mit dem, der vom Geiste geboren ist.“

Man begnüge sich endlich mit dem Annähern der nicht christlichen BibelLeser an das Christenthum, und an das Ideal der Menschheit, das durch dasselbe realisirt werden soll; wenn auch die Entfernung davon noch so groß

seyn sollte, sobald nur irgend eine Annäherung zu hoffen ist; so wie man bey der natürlichen Beschränktheit der menschlichen Kräfte, nach einer sehr klugen ökonomischen Maxime, sich mit dem wenigen Guten begnügen muß, was man wirken kann; und sich vom Wirken nicht abhalten lassen darf, wenn man auch nicht das Höchste erreichen, wenn man auch nicht vollenden kann, wozu man wenigstens den Grund zu legen vermag. Est aliquid prodire tenus, si non datur ultra.

Trügen müßten wenigstens die erfreulichen Nachrichten darüber, die wir von den entferntesten MissionsLändern her erhalten, wenn die Bibel nicht gerne, wenn sie ganz ohne Frucht dort von Nichtchristen gelesen würde. Und sollte die Wirkung unter der Hoffnung seyn, welche sich vielleicht die BibelGesellschaften von ihrem großmüthigen Unternehmen, und die Missionare von ihrem Eifer machten, das Lesen unserer heiligen Schriften selbst unter den Halb- oder vielleicht gar noch mehr als HalbWilden zu fördern, so dürfen wir ja nur uns unter den Christen selbst umsehen, wo wir die Parabel Jesu von dem unfruchtbaren Feigenbaume so vielfach realisirt finden werden; und den Fluch fürchten müssen, den der Herr darüber ausgesprochen hat, weil er mit Recht Früchte von ihm zu fordern berechtiget war;

und dürfen uns an das Wehe erinnern, das er über Chorozaim und Bethsaida — über Städte — gerufen hat, welche seine Lehre gehört hatten, und durch seine Thaten bestätiget sahen, ohne sich zu bessern. „Wären die Wunderthaten, die da geschehen sind, in Tyrus und Sidon geschehen, — sagte er — längst hätten sie im TrauerGewande, und in der Asche, Buße gethan. Tyrus und Sidon werden am Gerichtstage Nachsicht finden, mehr als diese. Und du, Kapharnaum, du bis zum Himmel erhabene, du wirst noch bis zur Hölle hinabgeworfen werden. Denn wären die Wunderthaten, die bey dir geschehen sind, in Sodom geschehen, es stünde wohl noch bis auf diesen Tag! Sodom wird am Gerichtstage mit mehr Nachsicht behandelt werden, als du.“

Vielen unterrichteten und ihrer Religions-Kenntniß sich rühmenden Christen unserer Tage mag dasselbe gelten, die, wie ehemals die JudenChristen zur Zeit der Apostel sich wunderten, daß auch den Heiden das Reich Gottes verkündiget würde, es nicht begreifen können, daß Heiden, Juden und Muhamedaner mit Nutzen sollten die Bibel lesen können.

Ernstlicher ist es mit einer andern Bedenklichkeit gemeint, die man den BibelGesellschaften, dem Uebersetzen der Bibel in die Muttersprache eines jeden Volkes, und dem freyen

jedem Layen gestatteten Lesen derselben, entgegen zu setzen pflegt. Ich werde auch diese in ihrer ganzen Stärke vortragen.

Leicht und gefährlich ist der Misbrauch, der vom BibelLesen so mannigfaltig gemacht werden kann. Lehrt ja die Geschichte aller Zeiten, daß selbst bey mehrern Vorkenntnissen, bey höherer Kultur und größerer Wachsamkeit der ReligionsLehrer es nicht verhindert werden konnte, daß nicht Ketzereyen, paradoxe Auslegungen, und theils höchst abentheuerliche, religiöse, theils höchst nachtheilige, politische Schwärmereyen dadurch hervorgebracht wurden. Wohin soll es nun die noch so rohen, sinnlichen, gar nicht vorbereiteten Menschen in den entferntesten Welttheilen führen, wo es noch so sehr an Lehrern fehlt, welche das BibelLesen nicht nur unschädlich, sondern auch fruchtbar machen könnten? da sich eben, da ich dieses schreibe, in der Mitte von Europa, in dem kultivirtesten Theile desselben, in Deutschland, eine neue apokalyptische Kirche bilden will, und Fanatiker dieser Art, Männer und Weiber, in nicht unbedeutender Anzahl, und nicht gerade nur aus dem niedrigsten Pöbel alleine, ihre Schwärmereyen treiben, so daß die Regierungen sich genöthiget sehen, Vorkehrungen zu treffen.

Man kann mit Recht diese Bedenklichkeit noch durch den wirklich gegründeten Zweifel erhöhen: Ob es nämlich wahrscheinlich sey, daß für die Uebersetzung der Bibel in alle die Sprachen, worin sie unternommen wurde, oder noch unternommen werden soll, lauter Männer zu finden seyen, welche im gleichen Grade mit dem Geiste der Bibel, und dem Genius der Sprache, so vertraut seyen, daß weder Misverstand noch Misbrauch so leicht dabey zu befürchten sey?

Diese Bedenklichkeit, die ich selbst dabey fand, erhöhte sich in mir noch, als ich über die Uebersetzung des Neuen Testaments ins Hebräische, mit einem mannigfach gelehrten und nichts weniger als von Vorurtheilen seiner Nation eingenommenen, jedoch seiner Religion treu ergebenen Juden sprach, der mit dem Neuen Testamente so bekannt, als mit dem Genius der Sprache seines Volkes so vertraut ist, daß er sich schriftlich darin recht gut auszudrücken vermag, und dieser mich versicherte: Es sey wohl leicht die historischen, nicht aber so leicht die didaktischen Schriften des Neuen Testaments, die Briefe der Apostel nämlich, in reines Hebräische zu übersetzen, wie die bereits darin gemachten Erfahrungen beweisen: Man müßte sich ganz neue Wörter dazu schaffen, und noch obendrein im Talmud sowohl, als in der syrisch-chaldäischen Sprache bewandert seyn: dann käme es aber hauptsächlich noch darauf an, ob auch der

Sinn, in dem die Apostel geschrieben haben, richtig aufgefaßt werde? und doch sind die Apostel, von deren ins Hebräische zu übersetzenden Schriften die Rede ist, selbst Juden gewesen, haben unter Juden gelebt, und geschrieben. Wie viel mehr mag dazu gehören, wenn irgend ein Europäer die heiligen von gebornen Juden in der Sprache der Griechen geschriebenen Bücher verständlich und faßlich übertragen soll in die noch nicht gebildete NationalSprache roher Insulaner jenseits der Linie?

Man will solchen Menschen die Bibel in ihrer MutterSprache zu lesen in die Hände geben — wird weiter gegen das BibelLesen, und BibelGesellschaften eingewendet, — da doch die katholische Kirche den Bewohnern des christlichen kultivirten Europa's, das Lesen der Bibel in der Muttersprache untersaget, wenn nicht die besondere Erlaubniß dazu von dem Seelsorger ertheilt ist, der seine Untergebenen kennen, und der wissen muß, was einem Jeden fromme. Ueberhaupt billiget und duldet sie auch keine Uebersetzungen in irgend einer Volkssprache, wenn sie nicht ganz getreu der von ihr als allein für authentisch erklärten Vulgata entsprechen.

Alt ist die vierte Regel des Index, worin sich die Gesinnung der Kirche darüber ausspricht; und dieser zu Folge erklärt sich nicht nur der Pabst Pius VII. in einem an den Bischof Sta-

nislaus von Warschau am 3. September 1816. erlassenen Breve mit allem Nachdrucke eines um die Reinheit des Glaubens und um die Erhaltung der Einheit in der Kirche, die sich auch auf die Eine lateinische Sprache beym Gottesdienste, und auf den Gebrauch der alleinigen von der Synode von Trient für authentisch erklärten Vulgata erstrecken sollte, besorgten Gemüthes, gegen die Uebersetzungen der Bibel in die Volkssprachen; sondern verweiset es auch diesem Prälaten mit strengem Ernste, daß er in seiner Empfehlung des BibelUebersetzens und BibelLesens nicht ganz aufrichtig, wie es nöthig gewesen wäre, die dazu passende Stelle dieser Synode, und die aus einem Briefe des Pabst Pius IV, angeführt habe; da doch in beyden beschränkende Bedingungen enthalten seyen, die besondere Erklärungen aus der Tradition erforderten, und von ihm übergangen worden seyen.

In einem frühern Breve vom 29. Junius desselben Jahrs, das an alle Bischöfe Pohlens gerichtet war, ermahnet diese der Pabst, mit aller Sorgfalt das Unheil von der Kirche abzuwenden, das ihr durch die Verbreitung der Bibel in der Volkssprache, einem von Ketzern unternommenen und geförderten Werke, drohe: beruft sich auf die Verordnung der Kongregation des Index vom 13. Junius 1757., der zu Folge, keine Uebersetzungen geduldet werden sollen, die nicht vom Apostolischen Stuhle gebilli-

get, oder mit erklärenden Noten aus den heiligen Vätern versehen seyen; und befiehlt, daß man ihm die Anfangs mit einem Kommentar begleitete, dann ohne diesen wieder aufgelegte pohlnische Uebersetzung von Wickius, mit Gutachten zuschicke, um sie reiflich prüfen, und die darin listig versteckten Irrthümer aufdecken zu können.

Die Wichtigkeit dieser Angelegenheit — sagt ein Generalvikariat, in seiner über das BibelLesen öffentlich bekannt gewordenen Erklärung — wird keinem entgehen. Wie wichtig aber die möglichste Aufmerksamkeit auf diese Angelegenheit in dieser Zeit ist, mögen zum Ueberfluße folgende Stellen aus der geschichtlichen Darstellung der Thätigkeit der brittisch-ausländischen BibelGesellschaft von einem Mitgliede der hamburgisch-altonaischen BibelGesellschaft zeigen. Es heißt daselbst: daß die BibelGesellschaft sich nicht werde abhalten lassen, Katholiken, die sich in brittischen, oder von brittischen Völkern besetzten Ländern befinden, mit der heiligen Schrift, in so fern sie solche annehmen sollen, zu versorgen, braucht nicht erst gesagt zu werden. Es scheint, daß in Irland etwa ein Achttheil der verkauften Bibeln an Katholiken abging, deren Einige durch Lesung derselben bewogen wurden, zur Englischen Kirche überzugehen.

„Es ist Regel, und muß Regel bleiben, daß die Katholiken nicht von BibelGesellschaften, sondern aus den Händen ihrer geistlichen Obern die Bibel empfangen.“

Auch in Salzburg erging an die gesammte Geistlichkeit ein allgemeiner Zirkelbrief, der Bedenklichkeiten gegen die BibelGesellschaften äußerte. Der Inhalt ist: Daß man auch in den Oesterreichischen Staaten, besonders unter den Protestanten, einzelne BibelGesellschaften zu bilden, und mit jener großen in London zu verbinden angefangen, die hohe Polizey und HofzensurStelle sich daher veranlaßt gefunden habe, alle Wahrnehmungen über das dießfällige Bestreben auswärtiger BibelGesellschaften zu sammeln, und mit der obersten politischen geistlichen Behörde über die Frage: ob die beabsichtigte best-möglichste Verbreitung des BibelLesens, unter allen christlichen Religions-Parteyen und Volksklassen in den österreichischen KaiserStaaten räthlich und zuläßig sey? die nöthige Verhandlung zu pflegen, wovon die Resultate dem Kaiser vorgelegt worden, und folgende Entschließung veranlaßt haben: „Ich mache ihnen zur Pflicht, dafür auf angemessene Art zu sorgen, daß die von den ausländischen BibelGesellschaften, oder auch Regierungen unentgeltlich, oder für sehr geringe Preise aufgelegten Bibeln in meinen Staaten

nicht verbreitet, so wie auch keine BibelGesellschaften errichtet werden. Der BibelHandel kann wie bisher, fort an, wie jener mit andern Büchern nach den bestehenden Vorschriften von den Buchhändlern getrieben werden."

Die DekanalAemter wurden nun von dieser kaiserlichen Entschließung durch das erzbischöfliche Konsistorium mit dem Auftrage in Kenntniß gesetzt, solche ebenfalls der ihnen untergeordneten Geistlichkeit bekannt zu machen; wornach man sich versieht, daß sämmtliche Seelsorger zur genauesten Erfüllung des allerhöchsten Befehls, fortan Sorge tragen werden, dem auf die Verbreitung unzensurirter, meistens unentgeldlich oder gegen sehr geringen Preiß gelieferter Bibeln, gerichteten Bestreben ausländischer BibelGesellschaften, mit der größten Wachsamkeit zu begegnen, und, falls ihnen dergleichen unbefugte BibelVerbreitungen bekannt würden, solche dieser geistlichen Stelle ohne Verzug anzuzeigen.

Gerechtfertiget ward des Kaisers Entschließung in einigen von Wien aus eingeschickten Aufsätzen, die in dem hamburgischen allgemeinen Korrespondenten vom Jahre 1816 abgedruckt sind, wozu daselbst die Veranlassung gegeben worden ist.

„Das BibelLesen — heißt es in dem einen, ist zwar den Katholiken nicht unbedingt

verboten, aber auch nicht unbedingt erlaubt; und, was auch einzelne Katholiken hierin gethan haben mögen; so ist und bleibt es immer ein Misgriff, die in den protestantischen und andern Kirchen darüber herrschenden Begriffe, auch zu uns Katholiken übertragen zu wollen."

„Sie sind im Irrthume, schreibt dort am 18. October ein Philalethes, an den Schriftführer der hamburgisch-altonaischen BibelGesellschaft, wenn sie glauben, daß das Wesen der BibelGesellschaften mit keiner einzigen christlichen Konfession im Widerspruch stehe. Schon der Umstand, daß die Einführung der, wie sie sagen, höchst einfachen BibelGesellschaften, in katholischen Staaten oder Diözesen allenthalben, wo von dem ächten Geiste der katholischen GlaubensLehre durchdrungene Männer den Hirtenstab führen, so großen Widerspruch findet, hätte ihnen beweisen sollen, daß wohl ein Unterschied zwischen der katholischen und der protestantischen Ansicht dieses Gegenstandes obwalten müsse."

„Die auf Veranlassung der tridentinischen KirchenVersammlung verfaßte, und von dem Pabst Pius IV. im Jahre 1564 gut geheißene vierte Regel des Verzeichnisses verbotener Bücher, enthält hierüber für Katholiken die bestimmtesten Vorschriften, da es — wie

diese Regel sagt — durch die Erfahrung klar geworden ist, daß, wenn die heiligen Schriften in der Volkssprache jedermann ohne Unterschied zum Lesen erlaubt werden, daraus wegen der Vermessenheit der Menschen, mehr Schaden als Nutzen entstehe. Deßhalb soll es in Betreff dieses Gegenstandes, auf das Urtheil des Bischofs oder Inquisitors ankommen, also, daß diese mit Zurathziehung des Pfarrers oder Beichtvaters, die von Katholiken übersetzte Bibel, in der Volkssprache demjenigen zu lesen gestatten könne, von denen sie glauben werden, daß diese Lesung ihnen nicht zum Schaden, sondern zur Vermehrung des Glaubens und der Gottseligkeit gereichen könne; und diese Erlaubniß sollen dann die Lesenden sich schriftlich geben lassen. Wer sich aber unterfangen wird, ohne solche Erlaubniß eine Bibel zu lesen oder zu haben, der soll die Lossprechung seiner Sünden nicht erhalten, er habe dann zuvor dem Bischofe seine Bibel übergeben. Jene Buchhändler aber, welche eine Bibel in der Volkssprache jemanden, welcher obgedachte Erlaubniß nicht hat, verkaufen, oder auf was immer für eine andere Art geben, sollen den Werth des Buches, den der Bischof zu einem frommen Zwecke verwenden soll, verloren haben, und noch anderen Strafen nach Beschaffenheit ihrer Uebertretung unterworfen seyn; die Ordensleute aber sollten die Bibel

nur mit Erlaubniß ihrer Vorgesetzten kaufen oder lesen dürfen.“

Philalethes beruft sich auf das unpartheyische Zeugniß von J. J. Rousseau und von Fichte. Das vom letztern ist merkwürdiger; daher ich es auch hier anführe. Er sagt in seinen zu Berlin 1816 erschienenen Grundzügen des gegenwärtigen Zeitalters, nachdem er von der Inkonsequenz der KirchenReformation gesprochen hat, die Inkonsequenz, daß die Authentizität des geschriebenen Worts — der Bibel — selber denn doch abermals auf mündliche Tradition, und auf der Unfehlbarkeit des Konziliums, welches unsern Kanon sammelte und schloß, beruhe, wurde übersehen. Und so war denn zum aller ersten male in der Welt ganz förmlich ein geschriebenes Buch, als höchster EntscheidungsGrund aller Wahrheit, und als der einzige Lehrer des Weges zur Seligkeit, aufgestellt. Aus dieser zum einzigen Entscheidungsgrunde erhobenen Schrift nun, bestritten die Reformatoren das aus den beyden andern Quellen geflossene, hierin ganz offenbar den Zirkel beweisende, und ihr vom Gegner abgeläugnete Prinzip, ihn ohne Weiteres anmuthend; und, indem ja dieser sagt: ohne mündliche Tradition und KirchenSatzungen kann man die Schrift gar nicht verstehen; denn diese sind ihre authentische Interpretation.“

„Bey dieser Beschaffenheit derselben für ein gelehrtes und mit dem eigentlichen Streitpunkte unbekanntes Publikum, blieb ihnen nichts übrig, als an das Volk zu appelliren. Diesem daher mußte die Bibel in seiner Sprache übersetzt, in die Hände gegeben werden. Dieses mußte aufgefordert werden, dieselbe zu lesen und selber zu urtheilen, ob nicht das, was die Reformatoren darin fanden, wirklich ganz klar darin stehe? Dieses Mittel konnte nicht anders denn gelingen. Das Volk fand sich durch das ertheilte Recht geschmeichelt; und bediente sich desselben nach Möglichkeit. Und ganz sicher würde durch dieses Prinzip die Reformation das ganze christliche Europa ergriffen haben, wenn nicht die Gewalthaber sich dagegen gesetzt, und das einzig sichere Gegenmittel getroffen hätten, nämlich dieses: Die protestantischen BibelUebersetzungen und andere Schriften nicht in die Hände des Volkes kommen zu lassen.“

„Lediglich durch diese vom Protestantismus angeregte Sorge für das Christenthum auf dem Wege der Bibel, hat der Buchstabe den hohen und allgemeinen Werth erhalten, den er seit der Zeit hat. Er wurde das fast unentbehrliche Mittel zur Seligkeit, und ohne lesen zu können, konnte man nicht länger füglich ein Christ seyn, noch in einem christlich-protestantischen Staate geduldet werden. Daher dann die herrschenden

Bayerische Staatsbibliothek München

Begriffe über VolksErziehung: daher die Allgemeinheit des Lesens und Schreibens. Daß späterhin der eigentliche Zweck des Christenthums vergessen, und was erst das Mittel war, selbst Zweck wurde, darf uns nicht wundern. Es ist dieß das allgemeine Schicksal aller menschlichen Einrichtungen, wenn sie eine zeitlang gedauert haben.“

Endlich sagt ein Rezensent in dem Neuen Magazine für katholische ReligionsLehrer 1816 1. B. S. 104.: „Sollten nicht die Vorstände der katholischen Kirche auf das Mühen und Treiben der Bibel- und TraktatenGesellschaften, wobey kein Ziel und Maas beobachtet wird, aufmerksam werden? Kennt man die geheimen Absichten der Brittischen BibelGesellschaft, den Zweck der großen Aufopferungen, die sie macht, den Geist der Verbreitung, der sie zu beseelen sucht? Hat man allenthalben den Text der vertheilten Bibeln geprüft? Denn jede Uebersetzung enthält mehr oder weniger den Sinn und die Auslegung, welcher der Uebersetzer hat hinein legen wollen; und es ist in der KirchenGeschichte nichts fremdes, daß man sich der vorgeblichen Revision und Kritik des biblischen Textes, und einer nach vorgefaßten Meinungen gemachten Uebersetzung bedient hat, um eben diese Meinungen geltend zu machen.“

„Der

„Der tief gesunkene Sinn für das Christenthum bedarf allerdings eines kräftigen Mittels, um wieder geweckt und fürs Leben wirkend gemacht zu werden: allein besteht dieses Mittel in dem bloßen, dem gemeinen Manne ohne Leitung des kirchlichen Vorstandes, ohne Hinweisung auf die Auslegung der Kirche überlassenen BibelLesen, und ist dieß auf diese Art nützlich und gegen den Misbrauch hinlänglich verwahrt? Dieß ist die Frage, die man vorerst lösen sollte.“

„Man wird doch durch das beynahe aufgedrungene BibelLesen das Volk nicht noch einmal glauben machen wollen, daß die Bibel für sich klar seye, daß sie jeder für sich selbst auslegen könne, und daß es demnach keiner auslegenden Kirche bedürfe! Man wird es nicht noch einmal glauben machen wollen, daß in der Bibel alleine die Quelle der Wahrheit fließe, und somit die von Christus und den Aposteln ausgegangene Erblehre, sammt der in ihr enthaltenen einzig wahren Auslegung entbehrlich sey! Oder soll vielleicht dem gemeinen Manne der Wahn kommen, daß, weil er das Wort Gottes im Hause hat, er zur Kirche nicht mehr gehen dürfe; daß ihm der Lehrer in der Kirche nicht mehr sagen könne, als was er nicht schon wisse, oder aus der heiligen Schrift für sich selbst ersehen könne; daß alles dasjenige, was der Prediger mehr, als dieses, sage, leeres und unkräftiges

Bayerische
Staatsbibliothek
München

MenschenWort sey? In der That steht zu besorgen, daß dadurch die Gleichgültigkeit gegen die öffentliche GottesVerehrung nur noch mehr vermehrt werde und der allgemeine KirchenGlaube in dem nicht geregelten, nicht geordneten Privaten, untergehe."

„Man weiß, wie viele Parteyen zu der Zeit entstanden sind, als man ohne Plan und Auswahl dem gemeinen Manne die Bibel in die Hände gab, und ihn zum Richter in Glaubenssachen machte. Es war eine Gährung in den Gemüthern, eine Auflösung der religiösen und sittlichen Begriffe, ein Dünkel, eine Freyheit und Ungebundenheit des Denkens im Volke entstanden, bis erst in der Folge der Glaube der Kirche wieder vorherrschend ward, und der gemeine Mann endlich anfing, in der Bibel zu finden, was man hineingelegt hatte, auf daß ers finden sollte. Und liegt nicht heut zu Tage in der unbedingten Verbreitung der Bibel eben auch die stille Aufforderung, sich daraus seinen Glauben selbst zu machen."

„Der Nutzen eines zweckmäßigen Auszuges aus der heiligen Schrift ist gar nicht zu verkennen. Und man sollte denken, durch zweckmäßig eingerichtete Katechismen, durch einen wohl verfaßten Auszug der biblischen Geschichte, und durch die Abschnitte aus den Evangelien und Briefen der Apostel, welche an allen Sonn- und Feyertagen erklärt werden, werde der Christ

Bayerische Staatsbibliothek München

mit dem ganzen, ihm zu seiner Aufklärung nützlichen Inhalte der göttlichen Offenbarung hinreichend bekannt. Wozu ihm also die ganze Bibel in die Hände geben, ohne ihn gegen falsche Auslegung und Anwendung, ohne ihn gegen sich selbst, gegen seine beschränkten Einsichten, gegen seine Vorurtheile und Irrthümer, gegen seine Träumereyen hinlänglich verwahren zu können? Soll der gemeine Mann in der Apokalypse die Geschichte der französischen Umwälzung finden? Soll er im Daniel die vier Reiche der Welt, und die Bedeutung der Wunderthiere, durch welche sie bezeichnet worden, erforschen? Soll er das tausendjährige Reich noch einmal voll Bangigkeit erwarten, und zu dem Ende aus den Zeichen der Zeit die nahe Erscheinung des Antichrists weissagen? Soll er in den Bildern der übrigen Propheten geheime Weisheit suchen? Denn immer wird der gemeine Mann auf das Geheimnißvolle, Dunkle, Abentheuerliche, vorerst verfallen, um seinen verworrenen ReligionsGefühlen und seiner aufgeregten Einbildungskraft Nahrung zu verschaffen."

„Oder soll er sich an den Szenen der allegorischen Vermählung im hohen Liede ergötzen?"

„Glaubt man endlich, daß das fromme Anstaunen dessen, was man nicht versteht, die wahre Erbauung und Bildung des Volkes zur Religion und Tugend sey?"

Ich glaube nun Alles getreu und in voller Stärke vorgetragen zu haben, was sich gegen das BibelVerbreiten, und das allgemeine unbedingte BibelLesen sagen läßt, und wirklich in unsern Tagen gegen eine solche neue Erscheinung eingewendet worden ist. Aber ich befinde mich auch, was im Leben so oft und auf so mancherley Art sich ereignet, wie zwischen zwey Extremen, und fühle, wie schwer die Wahl zur Entscheidung für das Eine oder das Andere sey.

Den hier angeführten Einwendungen gegen das unbedingte BibelLesen, gegen die Wohlthätigkeit und Zweckmäßigkeit der dasselbe fördernden BibelGesellschaften, kann ich die Wichtigkeit nicht absprechen, die ihnen beygelegt wird; und glaube doch auch aus eben so vollwichtigen Gründen die Erscheinung der letztern, als höchst erfreulich, ihr Streben, die Bibel in allen Sprachen in der Welt umher zu verbreiten, als eben so wohlthätig für die Menschheit, und, was ganz natürlich und nothwendig dabey vorausgesetzt wird, das BibelLesen in der Volkssprache als nützlich, und somit auch als erlaubt und zweckmäßig mit so vielen Andern, anerkennen und empfehlen zu dürfen, wohl gar empfehlen zu müssen.

Ich habe mir, für solche Fälle eines Widerspruches, folgende Maxime festgesetzt, und mit gutem Erfolge darnach gehandelt: Nach einer vorläufigen Abwägung der Gründe für das eine

und das andere Extrem, mich für das Eine als die Regel zu erklären, wofür ich die Gründe überwiegend gefunden habe: dann jeden Einwurf noch einmal genauer von allen Seiten zu beleuchten, und zu versuchen, ob er nicht etwa ganz beseitiget, oder ihm von seiner Wichtigkeit Etwas abgenommen werden könne? und endlich auf ein Mittel zu sinnen, welches Alles ausgleiche, so weit es nur möglich seyn möge: welches das Wahre und Eigentliche von der Sache, oder die Regel fest halte; und doch auch denen genug thue, welche durch entgegenstehende Schwierigkeiten noch beunruhiget werden.

Ich muß nun meine Leser ersuchen, die Gründe, welche mich bestimmt haben, die Bibel als ein Gemeingut der ganzen Menschheit anzusehen; das Lesen derselben nicht nur für zweckmäßig, sondern als eine allgemeine Christen-Pflicht; die Bekanntschaft mit derselben, als eine große Wohlthat; folglich das Streben, sie jedem zugänglich zu machen, und in aller Völker Sprachen zu verbreiten, für ein Verdienst um das MenschenGeschlecht; die BibelGesellschaften für eine dankenswerthe Anstalt der Vorsehung, besonders in diesen unsern Tagen — noch einmal zu überdenken, um für das Erste darüber mit mir einig zu werden, daß alles dieses an sich das Wahre, Eigentliche in der Sache, die Regel,

sey; besonders den Umstand zu bemerken, daß die biblischen Bücher alle ursprünglich in der Sprache geschrieben worden sind, die bey den Völkern, denen sie zuerst in die Hand gegeben wurde, gangbar, und so gut, als ihre Muttersprache war; daß man im Kanon derselben keinen Unterschied bezeichnet, keine Warnung beygefüget hat, dieses oder jenes Buch nicht zu lesen, und diese Völker eben nicht gebildeter, nicht mehr gegen Mißbrauch derselben verwahrt gewesen sind, als der große Haufe der Layen unter den Christen es seyn mag, dem man das Bibel-Lesen nicht so unbedingt zugeben will.

Ob man wohl glauben könne, daß alle die Uebersetzungen der Bibel, auch in die noch ganz ungebildeten Sprachen roher Völker, nur von Männern unternommen und geprüft wurden, welche in gleichem rechten Grade mit dem Geiste der Bibel und der Sprache, in die sie übersetzt worden sind, bekannt, und in der Kunst, getreu und zugleich verständlich zu übersetzen, erfahren und geübt gewesen, so, daß man für diese Völker nicht nur keinen nachtheiligen Irrthum zu fürchten habe, sondern einen wahren Nutzen mit Grunde erwarten dürfe? — war die erste Bedenklichkeit, die mir selbst mehr von freyen Stücken aufstieß, als daß ich mich erinnert hätte, von Andern darauf geführt worden zu seyn.

Ueber diese Bedenklichkeit fand ich mich durch folgende Betrachtungen beruhiget.

Wenn die Missionare von dem Erfolge so schöne und tröstliche Berichte einschicken, so müssen doch die Uebersetzungen in den Hauptpunkten so verständlich seyn, daß eine solche Wirkung vom Lesen derselben erfolgen konnte, die sie uns in öffentlichen Berichten bekannt gemacht haben.

Im Grunde ist es freylich ein Wagestück, Schriften, besonders von solchem nicht gemeinen Inhalte in eine fremde Sprache überzutragen; und ein um so bedenklicheres Wagestück, je entfernter der Genius der Ursprache von dem der Sprache des Uebersetzers, je höher der Inhalt der Schriften über den Begriffen des noch ungebildeten, noch nicht gehörig vorbereiteten Menschen, und überhaupt an sich schon, über dem gemeinen MenschenSinn steht; was man von dem in der Bibel aufgestellten Geiste des Christenthums sagen muß, über den die Verfasser biblischer Bücher selbst, nur, unter dem besondern Beystande des Geistes Gottes, wahr und würdig schreiben konnten.

Wenn unterdessen, selbst die Vulgata, die so alte, so durch den langen Gebrauch geheiligte, und in der Hauptsache bewährt befundene lateinische Uebersetzung, auch nach so manchen damit vorgenommenen Verbesserungen, noch immer in

vielen Stellen des Lichtes bedarf, das ihr nur das Zusammenhalten derselben mit der Urschrift geben kann; so darf man von dem, durch die BibelGesellschaften veranstalteten Uebersetzungen auch nicht mehr fordern und erwarten; sondern muß auch hier die oben schon, wenigstens zum Theile, berührten Grundsätze gelten lassen, um sich zu beruhigen. Man muß denken, Menschen-Werke seyen nicht Gottes Werke; gehen langsam von einem kleinen Anfange weiter in der Vervollkommnung; und jedes von Menschen zum Besten der Menschheit, mithin unter den Auspizien der Gottheit selbst, unternommene Werk, komme doch endlich zu seiner Zeit zu einem gewissen Grade von Reife und Vollkommenheit, wenn auch noch in weitester Entfernung der Zeitpunkt liegen sollte, wo es nach mehrern VervollkommnungsVersuchen seine Vollendung endlich erreichen möchte.

Ein solches Werk ist nun die Uebersetzung der Bibel in so viele und so verschiedene Volkssprachen, selbst der entferntesten WeltGegenden; so daß man von der göttlichen Vorsehung mit Zuversicht erwarten darf, sie werde es segnen und wirksam machen: die späte Nachwelt sehe vielleicht da, wo jetzt dieser Grund gelegt wird, das Christenthum in seiner höhern Vollkommenheit blühen und herrschen. Das Große hat ja gar oft einen sehr kleinen und unscheinbaren Anfang; und glänzender fällt der Triumph der

göttlichen Gnade in die Augen, je schwächer die Werkzeuge waren, wodurch das Große gegründet und ausgeführt worden ist.

Den BibelGesellschaften darf man übrigens zutrauen, daß sie die Uebersetzungen nur solchen Männern werden übertragen haben, welche sie für dieses Geschäft gewachsen halten konnten; allenfalls darf man sie auch entschuldigen, wenn etwa der erste Versuch nicht ganz glücklich sollte ausgefallen seyn, da sie nicht überall unter vielen, nur die besten Uebersetzer auszuwählen im Stande waren. Eben so war auch nicht immer eine Revision jeder Uebersetzung möglich.

Unter allen Einwürfen, die sich sonst noch gegen das BibelLesen und BibelVerbreiten machen lassen, ist der erste und am leichtesten zu berichtigende, daß der römische Index den Layen das eigenmächtige BibelLesen verbietet, dem dadurch von den BibelGesellschaften und von allen denen gerade zu entgegen gearbeitet wird, welche durch sie, die Bibel annehmen und lesen.

Es ist sonderbar, daß zwey Parteyen der Christen, diese — so will ich sie einstweilen nennen — kirchliche Verfügung, so verschieden, beyde so schief ansehen und beurtheilen.

Die Protestanten machen es den Vorstehern der katholischen Kirche zum bittern Vorwurfe einer angemaßten tyrannischen Herr-

schaft über die Geister, daß sie dem Volke die Bibel entziehen, und dasselbe dadurch außer Stand setzen, nicht nur aus der Quelle selbst die Lehre des Heils rein und unverstellt zu schöpfen, sondern auch über die Anmaßungen seiner Priester zu urtheilen.

Katholiken stützen sich auf eben diese Verfügung, wie auf ein unverletzbares Gesetz: erklären alle die für strafbar, welche die Bibel ohne Erlaubniß in der Muttersprache lesen, für Uebertreter eines Gesetzes, und verwerfen alle BibelAnstalten, weil sie Veranlassung zur Uebertretung dieses Gesetzes geben.

Dagegen sprechen wieder Andere dieser Verfügung des römischen Index alle Gesetzeskraft, wenigstens für Deutschland ab, weil sie doch eigentlich keine Verfügung der Kirche, sondern nur der päpstlichen Kurie, und in Deutschland nicht verkündiget, nicht angenommen worden sey; sie loben die Verbreitung der Bibel als ein höchst verdienstliches Werk, und ermuntern zum Lesen derselben, als zur Erfüllung einer wesentlichen ChristenPflicht.

Ein nicht unbedeutender Stoff zu Bemerkungen und zu eben so nöthigen als leichten Berichtigungen bietet sich uns hier dar.

Und zwar erstens, was die Regula quarta indicis betrifft, so kommt es hier nicht so wohl auf den Buchstaben, nicht auf die eigentliche

Gesetzeskraft derselben, als auf den Grund und den Geist dieser Verfügung, und auf die Frage an: ob, wer dagegen handle, blos durch Ungehorsam sündige, oder durch Verachtung oder Vernachläßigung einer väterlichen Warnung vor einer an sich zwar nicht bösen, aber nach Umständen gefährlichen Handlung?

Die eigentliche Gesetzeskraft haben ihr längstens mehrere deutsche Gelehrte, besonders während der neuesten Gährung der Meinungen über das BibelLesen, abgesprochen; und die, die Bibel lesenden, Layen von der Sünde des Ungehorsams frey gesprochen.

Aber die Gründe eines solchen Verbotes, und die Modifikation, die ihm gegeben wurde, muß man als das Kriterium annehmen, nach welchem es zu beurtheilen ist. Jene waren: daß das Lesen der Bibel gefährlich seyn könne, theils weil es eine dem ursprünglichen Texte nicht entsprechende Uebersetzung sey, theils an sich schon wegen des aus Mangel an gehöriger Vorbereitung entstehenden Misverstandes und Misbrauches.

Daß man, als dieses Verbot erschien, Ursache hatte, aufmerksam zu seyn auf Uebersetzungen, und überhaupt, daß Misverstand und Misbrauch der Bibel nichts ungewöhnliches sey, lehrt die Geschichte aller Zeiten.

Man darf daher dieses Verbot, so gut als ein von der Natur und der Vernunft ge-

gebenes Gesetz ansehen, das nicht aus Willkür, sondern aus Pflicht von denen ausgesprochen wurde, die sowohl für die Erhaltung der Reinheit der Bibel zu wachen, als auch die Glaubigen vor Misbrauch derselben zu bewahren, und dieselben zur richtigen und deutlichen Verständniß des göttlichen Wortes zu leiten haben.

Die dem Verbote gegebene Modifikation nimmt ihm alles Gehässige, was der Geist des Widerspruches darin gefunden oder gesucht hat. Jede BibelUebersetzung soll nämlich geprüft, und über die Erlaubniß sie zu lesen, durch das Urtheil des Seelsorgers entschieden werden.

Mein gelehrter und fleißiger Karmelit führt alle die damals bey der großen Gährung in der christlichen Kirche und bey der Trennung der Christen in Parteyen erschienenen Uebersetzungen namentlich mit den Kritiken an, die über sie ergangen sind; und von dem Gebrauche, der von freyen Lesern der Bibel, selbst zur Störung der öffentlichen Ruhe und Unterhaltung schädlicher Schwärmereyen gemacht wurde, hat er Beyspiele in großer Menge aufgezählt. Zugleich meldet er auch die Verfügungen, welche von der geistlichen und weltlichen Obrigkeit dem einreissenden Uebel entgegengesetzt wurden, und selbst auch schon frü-

here, welche der daraus nur blos zu fürchtenden Gefahr zuvorkommen und abwehren sollten.

Mir scheint die Gefahr des Misbrauches der Bibel, nicht blos in den Uebersetzungen derselben in der Volkssprache zu liegen, sondern weil sich dieselbe dadurch nur noch weiter verbreitet, wodurch diese Gefahr nach dem Maaße des größern oder mindern Mangels an der Geistes- und GemüthesKultur, überhaupt an der nöthigen Vorbereitung und Stimmung von Seiten der Lesenden, beschränkter oder verbreiteter, größer oder geringer wird.

Die Gefahr des Misbrauches liegt für diese in der Bibel selbst, sie mögen sie in einer Uebersetzung, oder in der Ursprache lesen.

Denn, um nichts von dem Misbrauche zu sagen, den sich muthwilliger, frecher und oft scurrilischer Witz irreligiöser, leichtsinniger und leichtfertiger Menschen, von biblischen Ausdrücken und Stellen, oder auch Schwärmer zu machen erlaubten, von denen mein Karmelit auch viele Beyspiele anführt, deren Verzeichniß leicht noch ansehnlich vermehrt werden könnte; will ich nur der Gefahr erwähnen, welche im Lesen des hohen Liedes, nicht für die lüsterne und noch unvorbereitete Jugend allein, sondern selbst auch für sonst gesetzte, religiöse, und gebildete, aber reitzbare, erwachsene Menschen: und in der Apokalypse für religiöse und politische

Schwärmer: selbst in den paulinischen Briefen für unzufriedene Menschen liegt, die entschlossen sind, was es auch koste, sich in andere Verhältnisse gegen Kirche und Staat zu setzen, sich darauf berufen, und dann auch noch in andern biblischen Stellen Veranlassung und Unterstützung ihres Unternehmens finden können.

Daß dieses Schreckensbild von möglichem Misbrauche der Bibel, nicht etwa nur so aus der Luft gegriffen, sondern die Furcht vor Gefahr sehr gegründet sey, lehrt die leidige, nicht nur an einzeln Menschen, sondern selbst an großen MenschenMassen gemachte Erfahrung; wovon uns nicht nur die Kirchen- und Staaten-Geschichte der Vergangenheit, sondern auch die neueste Geschichte unserer Tage merkwürdige Beweise vorlegt.

Ich will nur durch das eine und das andere Beyspiel die Wahrheit dieser Bemerkung beurkunden:

Ein Mönch, den ich kannte, schrieb in seiner LebensGeschichte, die er, nachdem er Kloster und Kirche verlassen hatte, herausgab, viel von den Versuchungen, welche ihm das Lesen der in das Brevier aufgenommenen Fragmente aus dem hohen Liede verursacht hat.

Man mag dem Texte so vielerley allegorische, mystische und heilige Auslegungen unterschieben, als man will; der Buchstabe dringt

zuerst in die Phantasie ein, und gestaltet dort reitzende und die Sinnlichkeit aufregende Bilder.

Beyläufig sey es bemerkt — es bleibt immer eine nicht kleine Schwierigkeit, die Kanonizität und das Recht dieses Buches zu einem Platze im heiligen Archive der Offenbarung zu beweisen, so wie den Zweck anzugeben, der dadurch erreicht werden soll, um dessen willen es dahin aufgenommen wurde? da das Heilige und Mystische, das etwa durch eine solche Allegorie sollte dargestellt werden, ohne eine solche künstliche Einkleidung, viel deutlicher schon in dem schlichten Buchstaben anderer biblischer Stellen enthalten ist. — Eine Schwierigkeit, die sich freylich am Ende, wenn es auch nicht so leicht, und wenigstens nicht durch innere Gründe gelingen möchte — doch muß heben lassen können, da es doch einmal im Kanon steht.

Misverständniß der Briefe des heiligen Paulus in der Lehre vom Glauben, Freyheit und Prädestination veranlaßte im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert die Streitigkeiten zwischen Protestanten und Katholiken: zwischen Arminianern und Gomaristen: und feindliche Auftritte in der Christenheit, den Aufstand der Bauern nehmlich und der Widertäufer, die der Kirche und dem Staate gleich nachtheilig waren, und wobey der feyerliche Aufzug des

sogenannten Widertäufer Königs, Johann von Leyden, besonders merkwürdig war, der es im Misbrauche der Bibel am weitesten getrieben hatte, und unter den Insignien seiner angemaßten Würde, sich auch die Bibel vortragen ließ.

Alt und mannigfaltig ist der Misbrauch, der von der Apokalypse gemacht wurde.

So lange man mit Bengel bloß Zahlen rechnet, und Gesichter deutet, mag es hingehen. Nicht ganz unschädlich war unterdessen die Träumerey von einem tausendjährigen Reiche Christi auf Erden, von einem neuen Jerusalem oder von einer neuen Kirche, vom Antichrist, und von dem nahen Ende der Welt. Sie hat Menschen zu Narren und zu armen Leuten gemacht, und — wer kann der einmal aufgeregten Schwärmerey die Gränzen setzen, besonders wenn List und Betrug sich an sie anschließen, und Vortheil davon ziehen wollen, was wirklich der Fall mit der neuen apokalyptischen Kirche, der so weit sich ausdehnenden Sekte der Krüderianer und Pöschelianer, der Fall gewesen zu seyn scheint, die zum Theile aus irrenden, Betrogenen und Betrügern, bestehen mochte.

Die Kirche hätte also das Lesen der Bibel selbst in der OriginalSprache durchaus verbieten

bieten müssen, wenn sie auf die Möglichkeit jedes denkbaren Misbrauches derselben hätte Rücksicht nehmen sollen und wollen, und so wäre ein großer Theil dieses heiligen Archives ohne Absicht da, was der Christ doch nicht sagen darf, und der bescheidene Denker nicht einmal sich zu denken erlaubt, da er vielmehr bey allen diesen Schwierigkeiten wohl überlegt, daß Gottes Weisheit wohl werde Absichten gehabt haben, warum sie Bücher dieser Art, wie das hohe Lied und die Apokalypse in die unter der Leitung des heiligen Geistes veranstaltete Sammlung heiliger ReligionsSchriften habe aufnehmen lassen, wenn diese Absichten sich etwa bis jetzt noch nicht sollten haben entdecken lassen.

Auch würde es der Kirche kaum möglich seyn, bey den so zahlreichen Uebersetzungen der Bibel in die Volkssprachen, und bey den vervielfältigten Auflagen derselben, das BibelLesen aufzuhalten und zu beschränken, und den Bischöfen, Inquisitoren, Pfarrern und Beichtvätern so viel Zeit und Muße zu verschaffen, als nothwendig wäre, um einem jeden Individuum aus dem Layenstande, und überdieß noch nach vorhergegangener genauer Prüfung der Fähigkeit desselben, die Bibel mit Nutzen zu lesen, die Erlaubniß zu ertheilen.

Es muß also der Misbrauch des BibelLesens mehr eine Schuld der Menschen, als der

Bibel selbst seyn; und Gott wird auf irgend eine Art für ein Mittel gesorgt haben, das sich auch hier der fürs Ausschweifende geneigten Freyheit der Menschen entgegen setzte; und zwar ein solches, das nicht blos in einem durch irgend eine Authorität erlassenen Verbote bestehe, — wie wohl auch dieses hie und da seine Wirkung thun mag, — sondern auf eine dem freyen MenschenGeiste angemessene Weise, die ihn hinlänglich belehrt, und zu dem Entschluße bringt, entweder von dem, was er nicht versteht und ihm gefährlich werden kann, freywillig sich zurückzuhalten, oder die ihn in den Stand setzt, mit Verstand und Nutzen das zu lesen, was ihm sonst hätte schädlich werden können.

Wir werden in der Folge dieses Mittel aufsuchen.

Misbrauch selbst der besten Sache ist in der so gemischten freyen Menschenwelt nicht wohl ganz zu verhindern, also auch die Bibel dagegen nicht durchaus sicher zu stellen, die eben so mannigfaltigen Inhaltes, als an verschiedenen Stellen dunkel ist, und an manchen nur mit andern Stellen verglichen, oder vielmehr im Geiste des biblischen Systems, als eines eben so zusammenhängenden Ganzen, in welchem ein Theil den andern erklärt, — wo nämlich MenschenGeschichte die Offenbarung, wo Bedürfnisse der Menschheit die darin kund gemachten Mittel dagegen,

wo Zeit- und Ort- und andere Umstände manche Erscheinung, gewisse Verfügungen, begreiflich machen, — gelesen und überdacht seyn will, wenn sie alles Zweydeutige verlieren, und in dem rechten Gesichtspunkte als Gottes Wort oder Werk aufgefaßt, und, durchaus festgehalten, jeden profanen Gedanken zurückweisen soll.

Daß in unsern Tagen die Idee von einer neuen, reinern Kirche, von einem neuen Jerusalem, von einem tausendjährigen Reiche Jesu, von dem sich nahenden Ende der Welt, wieder so lebhaft erwacht, selbst viele aus dem großen Haufen ergreift, und so weit sich verbreitet; dazu ist die Apokalypse, überhaupt die Bibel, nicht sowohl die Veranlassung, als der Ort, wo man zu suchen pflegt, was man wünschet, nämlich die Bestätigung und Entwicklung einer gewissen vorgefaßten Idee, die allen diesen Phantasien zum Grunde liegt, und die Frucht eines besondern GemüthsZustandes ist.

Gefällt es gefühlvollen Menschen nicht mehr in der wirklichen SinnenWelt, es sey nun, daß physische Noth, oder das Bewußtseyn des ehemaligen gesetzwidrigen Genusses ihrer Freuden, daß Schaam und Reue über ihre Schuld sie drückt; oder daß sie, selbst religiös und ängstlich, aber eben nicht genug aufgeklärt, den Verfall der Sitten und der Religion, oder wenn auch sie selbst nicht gerade mit unglücklich, doch

aus Sympathie eben so davon ergriffen sind, das Elend beherzigen, dem so viele ihrer Mitmenschen um sie herum unterliegen; so sehnen und denken sie sich in eine bessere, in eine ideale Welt hinein: werden Mystiker, Separatisten, und werfen sich leichtglaubig jedem in die Arme, der ihnen an dieser neuen reinern Kirche bauen helfen will, der ihren Phantasien einen Grund unterlegt, und ihren Gefühlen nachhilft. Diesen Dienst ihnen zu leisten, dazu finden sich gar leicht listige und gewinnsüchtige Betrüger, und andere gutmüthige bereits schon betrogene Gemüther ein, und, mit der Apokalypse in der Hand, werden sie nach eigenem Entwurfe eine neue Kirche errichten, oder eine bessere Welt bauen helfen.

Gegen ein solches neues Werk, gegen die Erbauung einer neuen phantastischen Welt, und gegen die Errichtung einer schwärmerischen Kirche, eines neuen Gottes Reiches auf Erden, das sich in der Mitte christlicher Staaten zu erheben droht, haben Staat und Kirche durch ganz andere Vorkehrungen sich zu verwahren, als durch ein bloßes Verbot des BibelLesens.

Ich hoffe auch das rechte Verwahrungs-Mittel, das in MenschenHänden liegen mag, in der Folge noch zu entdecken. Wenn nämlich bessere Zeiten, auf die traurige, so hart drückende, und die Menschen gleichsam in eine fremde un-

sichtbare, noch unbekannte andere Welt hinausstoßende Vergangenheit folgen, die Gott allein herbeyführen kann, und in der es der Mensch noch der Mühe werth hält, auf Gottes Erde zu walten und zu weilen; wenn nur, was Gott der Einsicht und Klugheit der Menschen, und überhaupt ihrer Menschlichkeit überlassen hat, diese und unter ihnen vorzüglich die, welche er zu Pflegern derselben aufgestellt hat, Sorge tragen, daß das Uebel in der Welt sich vermindere, und daß das, was unvermeidlich ist, die Leidenden weniger drücke.

Misbrauch und Misverständniß der Bibel wurde unter Protestanten so gut, wie unter Katholiken gefunden; und ich glaube, daß die Gelehrten- und KirchenGeschichte, wohl traurigere Denkmale unter jenen, als unter diesen uns aufbewahrt haben möge; wodurch sie also eben so viele Ursachen haben, die Freyheit des BibelLesens zu beschränken, als die katholische Kirche hatte, dieß zu thun.

Es ist also nicht bloß die Sache einer Kirche, sondern der gesammten Menschheit selbst, der bloßen Möglichkeit eines solchen Uebels zuvorzukommen, und sobald es sich in der Wirklichkeit zeigt, ihm entgegen zu arbeiten.

Wenn die Protestanten auf den Ursprung und die Veranlassung ihrer so unbedingten Frey-

heit des Bibellesens, und auf die Folgen dessel-
ben, auch unter ihnen selbst, ganz unbefangen
und unpartheyisch zurücksehen wollten; so wür-
den sie gewiß der katholischen Kirche das jenes
beschränkende Verbot nicht mißbilligen, am we-
nigsten ihr solche Absichten unterschieben, die ihr
so viele unter ihnen angedichtet haben; und müß-
ten, wenn sie doch ein solches Verbot nicht zweck-
mäßig finden sollten, auf ein anderes Mittel
denken, das ein solches Verbot unnöthig mache,
und doch dem, kaum je ganz zu hebenden, Uebel
so viel als möglich steure.

In Rücksicht auf den Anfang und auf die
Veranlassung der Lehre vom freyen Gebrauche
der Bibel, mögen sie sich nur an Fichte's An-
sicht erinnern, die mir ganz richtig zu seyn und
überhaupt mit dem Gange der Reformation des
sechzehnten Jahrhunderts genau übereinzustim-
men scheint.

Die Reformation bildete sich überhaupt als
Gegnerin eines lange bestandenen religiösen Lehr-
systems, und zwar im Sturme aufgeregter Lei-
denschaften, oder, wenn man will, im Feuer-
Eifer gegen das, was man für Irrthum, und
für das, was man für Wahrheit in der Religion
ansah.

Nun weiß man ja wohl, daß man, um Irr-
thum und Wahrheit zu entdecken und zu unter-
scheiden, mit kaltem Blute, und bedachtsam,
untersuchen und prüfen muß; besonders, wenn

der Gegenstand so wichtig, und von religiöser Art ist. Man weiß eben so wohl, daß nichts leichter, nichts natürlicher sey, als ein gewisser Grad von Verblendung, in die der Geist versetzt wird, wenn er einmal in den Wirbel der Leidenschaften, besonders der Rechthaberey, gerathen ist.

Es wäre nicht am rechten Orte, wenn ich dieses noch an andern Antithesen der Reformation gegen die Lehren und Handlungen der katholischen Kirche zeigen wollte; aber bemerken muß ich, daß die Gefahr eines Misbrauches dann eintreten müsse, wenn man eine allgemeine Freyheit des Urtheils dem großen Haufen gestattet, und so das Wort Gottes gleichsam Preis giebt; um es durch jedermann nach eigener Einsicht und Interesse deuten zu lassen, wenn es einer doppelten Auslegung für, oder gegen letzteres fähig ist, was selbst doppelter Art, sinnlich oder geistig ist; wo man dann von dem großen Haufen nicht erwarten kann, daß immer nur für dieses und gegen jenes die Deutung ausfallen werde.

Es liegt ja in seiner Natur, daß der Mensch in keinem Stücke sich allein überlassen bleiben darf. In keiner Angelegenheit des physischen Lebens kann jeder Mensch sich immer selbst genug seyn.

Um nichts von der ersten Bildung unserer Jugend zu reden, die durchaus fremder Führung und Belehrung bedarf, wie nothwendig ist uns nicht so oft fremder Rath, fremde Zurechtweisung? Dieses Bedürfniß, diese Abhängigkeit des einen Menschen von dem andern ist das Band, das die Menschen in der Geselligkeit und in der so nöthigen, als gefälligen Bescheidenheit erhält.

Und in der wichtigsten aller Angelegenheiten, in der unseres religiösen Glaubens und Handelns, sollten wir alle uns allein genügen? Und was wäre es Anders, wenn man glauben wollte, Jedermann könne und dürfe seiner eigenen Einsicht in der Deutung der Bibel folgen, welche das Archiv der göttlichen Offenbarung und das Lehrbuch der Religion ist?

Gott hat freylich auch in Sachen des Glaubens und der Sitten, die Freyheit zu denken nicht aufgehoben, noch aufheben wollen. Gerade in der Religion konnte und durfte sie nicht aufgehoben werden, weil hier Glauben und Handeln zum Verdienste angerechnet werden sollen; zu welchem Ende wir nämlich unserer eigenen Einsicht so oft entsagen und Neigungen unterdrücken müssen.

Hätte Gott unsere Freyheit hier aufgehoben, so würden wir weder von Irrthümern, noch von Verbrechen und Lastern Etwas wissen.

Von der Möglichkeit beyder werden wir leider durch die Erfahrung und durch Wirklichkeit derselben überzeugt.

Aber Gott hat auch immer dafür gesorgt, daß es unserer Freyheit nicht an der nöthigen Leitung fehlte; und daß wir selbst das Bedürfniß einer solchen Leitung bey unserer Wahl, vorzüglich in religiösen und sittlichen Angelegenheiten, fühlen mußten; um unsern eigenen Einsichten nicht zu viel zu trauen und unsern natürlichen Neigungen nicht blind zu folgen.

Um in Rücksicht der Offenbarung und der Bibel nicht zu irren, sind wir an die Kirche gewiesen worden. Sie selbst aber hält sich dabey an die Tradition, wodurch ihre, obschon auf den Beystand des heiligen Geistes gegründete Authorität, zu einer menschlichen, oder auf VernunftGründe sich berufenden, also noch leichtern Eingang findenden, und so zu einer gewissen Temperatur weislich herabgestimmten Authorität wird.

Ihre Warnungen beym Uebersetzen und Lesen der Bibel, und selbst die, die Freyheit des BibelLesens beschränkenden, Verbote sollen schon eine solche Leitung seyn. Sollten diese Warnungen und Verbote nicht hinlänglich seyn, um der menschlichen Denkfreyheit die nöthigen Schranken zu setzen, so wird Gottes Vorsehung

noch weiter gesorgt haben; und dann liegt es uns ob, weiter zu forschen, um dieses Mittel zu entdecken, das immer auch in der Sphäre der Kirche zu finden seyn muß, weil die Bibel erst mit der Offenbarung und der Kirche unzertrennlich zusammenhängt, und dadurch ein vollendetes Ganzes, eine einzige weise, von Gott zum Besten der Menschheit eingerichtete, Anstalt ausmacht.

Wenn von mehrern deutschen Ordinariaten, und selbst von der österreichischen Regierung gegen BibelGesellschaften und BibelUebersetzungen misbilligende Erklärungen und Verbote ergangen sind, so muß wohl die Gültigkeit jenes römischen Verbotes, welches die Freyheit des BibelLesens beschränkt, auch in Deutschland anerkannt worden seyn, wenn auch nicht als die eines positiven, doch gewiß als die eines natürlichen Verbotes, das keine besondere Promulgation und Acceptation bedürfe, sondern schon für sich selbst spreche, und durch die Vernunft sanktionirt sey.

Unterdessen scheinen doch die Ordinariate sich nicht sowohl gegen das BibelLesen und BibelVerbreiten an sich erklärt zu haben; sondern nur zu fordern, daß nur von ihnen geprüfte und für gut befundene Uebersetzungen in ihre Kirchsprengel eingeführt werden, was man überhaupt nicht misbilligen kann. Sie

thaten, was Amtspflicht erforderte; und glaubten, um so behutsamer in der Sache handeln zu müssen, weil das BibelUebersetzen und Verbreiten von einem Lande ausging, von dem sie glaubten, daß überhaupt in Allem ungebundene Freyheit herrsche, und daß man es also auch mit dem Uebersetzen der Bibel nicht genau nehme.

Der kaiserliche Hof endlich hat in seinem Rescripte über BibelGesellschaften, diesen zwar keinen Platz in seinen Reichen gestatten wollen, dabey aber das BibelLesen und Bibeleinführen keinesweges verboten. Bibeln dürfen nämlich auf dem gewöhnlichen Wege des Buchhandels eingeführt werden.

V.

Ich habe nun auch die, gegen das Erscheinen der BibelGesellschaften, und ihres wohlthätigen Strebens gemachten Einwendungen und geäußerten Bedenklichkeiten in ein milderes Licht zum Vortheil derselben und zur Vertheidigung des BibelLesens zu stellen gesucht. Gewiß aber habe ich dadurch noch nicht alle Bedenklichkeiten gehoben, noch nicht alle beruhiget, die dagegen eingenommen sind. Eben so gewiß werden aber auch alle diese dagegen ge-

machten Einwürfe und getroffene Vorkehrungen die BibelGesellschaften nicht aufheben, ihr Streben nicht lähmen, und das freye BibelLesen nicht verhindern. Gott konnte ja selbst aus der MenschenWelt nicht alles Uebel ausschließen, am wenigsten das, was eine Folge der menschlichen Freyheit ist. Keine Menschenkraft ist im Stande, auch die beste Sache gegen Misbrauch zu schützen. Sie muß sich damit begnügen, daß dessen so wenig statt haben könne, als möglich.

Das BibelLesen ist an sich mehr als blos nützlich. Es ist eine der ersten ChristenPflichten, Gottes große Anstalt zur Veredlung und zur höchsten Beglückung des MenschenGeschlechtes genau kennen zu lernen; täglich lebhaft an die Bestimmung des Menschen, und an Gottes Willen sich zu erinnern; immer die Trostgründe und überhaupt die bewährtesten Maximen fürs Leben im Gemüthe gegenwärtig und zum Gebrauche bereit zu haben, die wir täglich bey so vielen Vorfällen nöthig haben, und die wir nur aus dem, in der Bibel zu diesem Ende niedergelegten Worte Gottes, schöpfen können.

Ist dieses, so bleibt das Bestreben, das BibelLesen zu erleichtern und zu befördern, ein nicht zu verkennendes, und nicht dankbar genug anzunehmendes Verdienst um die Menschheit.

Wenn dem Misbrauche nicht ganz gesteuert werden kann, und wenigstens durch die bisherigen Vorkehrungen noch nicht genug gesteuert worden ist, wenn ihm durch bloße Warnungen und Verbote gewiß auch nie hinlänglich gesteuert werden wird; so ist es der Mühe werth, auf ein zweckmäßigeres und sicherers Mittel zu denken, wodurch jedem Misverständnisse und Misbrauche noch am sichersten vorgebaut werden könne.

Ich glaube, ohne weit umher und ängstlich es gesucht zu haben, ganz nahe in dem Begriffe der Kirche und in dem Verhältnisse derselben so wohl zur Bibel, als zum Volke, ein dreyfaches, in seinem Grunde zusammenhängendes, vielleicht auch das einzige, zweckmäßige, wirksame und gewiß ausführbare Mittel entdeckt zu haben.

Dieses dreyfache in seinen Theilen in einander greifendes Mittel, besteht in der Aufnahme einer Darstellung der ganzen Bibel, als des Archives der Offenbarung und des Lehrbuches der Religion in ihrem ganzen Umfange, in dem ElementarUnterricht in der Religion, oder in der Katechese für die Jugend: dann in der Aufnahme einer, auf jenen Unterricht der Katechumenen sich beziehenden, aber erweiterten Erklärung der biblischen Bücher für den

öffentlichen Gottesdienst: endlich in einer unter der Aufsicht und Genehmigung oder authentischen Sanktion zu veranstaltenden Uebersetzung und einer neuern zweckmäßigern Ausgabe der Bibel für jede christliche Nation in ihrer Nationalsprache.

Ich werde über jeden einzelnen Theil dieses zusammengesetzten Mittels mich näher erklären; vorläufig aber über den Begriff von der Kirche, und über das Verhältniß derselben zum Volke, das Nöthige sagen.

A.

Die Kirche ist gleichsam der Schlußstein an der großen Anstalt, die Gott vom Anbeginne des MenschenGeschlechtes zur moralischen und religiösen Bildung desselben getroffen hat: sie ist die Vollendung dieser Anstalt, und giebt ihr eine ewige Dauer für alle Zeiten, so lange das MenschenGeschlecht die Erde bewohnt: sie ist die Vollendung der unmittelbaren Offenbarung Gottes an das MenschenGeschlecht, die erst dadurch in ihre volle Wirksamkeit gesetzt wird.

Zwischen dieser und der Kirche liegt die Bibel in der Mitte, als ein ebenfalls durch

Gottes Anordnung und Leitung seines heiligen Geistes angelegtes Archiv der verschiedenartigsten Urkunden, die sich aber alle, jede nach ihrer eigenen besondern Art und Weise, auf einen und denselben Gegenstand in der wunderbarsten Harmonie beziehen: die den stuffenweisen, allmählich bis zum endlichen Ziele und Zeitpunkte, wo Gott selbst wieder lehrend und handelnd unter den Menschen erschienen ist, um durch sich selbst zu vollenden, was er unmittelbar angefangen und durch bevollmächtigte Menschen bis dahin fortgesetzt hatte, fortschreitenden Gang der Offenbarung verfolgen: die den Geist der Religion darstellen, einzelne Gebote, Verbote und Lebensregeln, Warnungen, und die Sanktion derselben enthalten, Beyspiele erfüllter Gebote, ausgeübter Tugenden, benutzter LebensRegeln und Warnungen; die glücklichen Folgen derselben Beyspiele vom Gegentheile, von übertretenen Geboten, von nicht befolgten LebensRegeln, von verachteten Warnungen, und die traurigen Folgen davon aufstellen, die uns Aussichten in die Zukunft eröffnen, Blicke in die übersinnliche Welt, in die Geheimnisse der Gottheit und Menschheit thun lassen; welche die Glaubens- und LebensTheorie in Begebenheiten einhüllen; ReligionsGeschichte mit Menschen- und VölkerGeschichte mischen; und theils in schönen erhabenen Dichtungen von verschiedenen Arten, theils in schlich-

ter Prosa, von den verschiedensten Männern aus den verschiedensten Zeiten verfaßt sind.

An der Offenbarung sowohl, als an der Bibel bemerke ich Manches, was auf eine Kirche nothwendig hinweißt; und nebst andern hieher eben nicht gehörigen Gründen an sich schon diese zu einem wesentlichen Bestandtheile der Einen unzertrennlichen großen göttlichen BildungsAnstalt für das gesammte MenschenGeschlecht macht.

So fing gleich mit der Offenbarung an, eine Kirche Gottes in kleinen und leisen Anfängen, doch schon in den wesentlichen Elementartheilen sich zu bilden, die sich nach und nach immer mehr entwickelten, bis sie endlich durch Jesus vollendet da stand, wie sie dauern soll, so lange das MenschenGeschlecht die Erde bewohnen wird.

Wenn nämlich die wesentlichen Bestandtheile einer Kirche, wie wir sie in der christlichen Kirche, in ihrer vollendeten Ausbildung finden, ein gemeinschaftlicher Gottesdienst, und ein eben so gemeinschaftlicher Unterricht über die Religion, oder über das Verhältniß der Menschen zu der Gottheit, die sie gemeinschaftlich verehren, besteht: wenn der Gottesdienst von einem besonders dazu berechtigten Manne geleitet, und der Unterricht von demselben, als einem dazu mit dem nöthigen Ansehen verseh-

nen

nen und glaubwürdigen Manne ertheilt wird: wenn drey Hauptepochen in der Entwicklungs-Geschichte angenommen werden, wovon die erste, die patriarchalische, die zweyte die israelitische, die dritte endlich die christliche uns darstellt; so kennen wir die Sitten der alten Patriarchen-Welt. Das Haupt jeder Familie war der Priester in dieser kleinen FamilienKirche; und dieser Vorzug war in dem Verhältnisse, in dem er zu seiner Familie stand, und in dem Ansehen gegründet, welches ihm eben dieses Verhältniß gab. Er brachte dem Herrn die Opfer für sich und für alle die Seinigen.

Er war der Quelle der ReligionsKenntniß unter den Seinigen am nächsten und deswegen das natürliche und glaubwürdigste Organ der Tradition, die schon vom ersten Menschen ausging, dem sich der Bibel zu Folge Gott selbst geoffenbaret hatte. Er erzählte seinen Kindern und Enkeln Gottes Thaten: unterrichtete sie von dessen Willen, und stimmte zuerst die Hymne an, worin Gott Dank und Anbetung gebracht, und Treue und Gehorsam von der ganzen Versammlung gelobet ward.

Die ersten aller biblischen Urkunden sind höchst wahrscheinlich noch Fragmente aus der Liturgie der patriarchalischen FamilienKirche.

Moses gestaltete eine aus der bereits schon erweiterten patriarchalischen, gleichsam

von sich selbst ganz natürlich entstandenen, durch die in der Folge auf Gottes Befehl darin eingeführte Beschneidung schon zu einer positiven Anstalt geformten, patriarchalischen FamilienKirche der Abrahamiden, durchaus in allen wesentlichen Theilen, nach Zeit = Lokal = und NationalVerhältnissen, vollkommen organisirte Volkskirche, zugleich mit der, in einer neuen Periode nach Inhalt und Form sich erweiternden und vervollkommenden, Offenbarung.

Diese ward durch einen mit GottesKraft ausgerüsteten Propheten, durch eben den Stifter dieser NationalKirche der zu einem Volke herangewachsenen und in eine StaatsVerfassung gebrachten Abrahamiden, nämlich durch Moses dem Volke verkündiget; und zugleich ein immerwährendes, im Namen Gottes sprechendes, lebendiges, belehrendes Orakel, theils durch den Propheten Orden, theils durch den Priesterstand, besonders durch die Urim und Thumim aufgestellt.

Moses sagte dem Volke, daß Gott einen Propheten erwecken werde, wie er es ihnen gewesen, sagte, was man von dem gesammten Propheten Orden zu nächst verstehen muß, da es heißt, den sollst du Volk Israel hören; die Propheten entwickelten dem Volke den Sinn und Geist der in der mosaischen Offenbarung niedergelegten ReligionsTheorie, da der Priesterstand, mehr mit dem vorgeschriebenen Gottes=

dienst und mit der Handhabung der praktischen Religion, und der theokratischen Staatsverfassung sich beschäftigte. Zweifelhafte Fälle entschied der Ausspruch des Priesterstandes. Alles hieng in dieser neuen größern Kirche von der göttlich sanktionirten Authorität dieser einzig dazu privilegirten besondern Stände ab; und Alles hatte in einer theokratischen Staatsverfassung, die mit der Kirche in Eins zusammen geflossen war, einen religiösen Charakter.

Nach Mosis Tode waren dessen Schriften dem Volke die Bibel, die Propheten und Priester, die privilegirten authentischen Ausleger derselben, die auch selbst zum Theile diese NationalBibel mit ihren eigenen Schriften vermehrten, und damit die Anlage zu einer allgemeinen MenschenBibel machten. Das Ablesen und Auslegen derselben, war das Geschäft der Lehrer in den Synagogen.

Aus der auf ein einziges Volk beschränkten Nationalkirche der Juden, ging eine allgemeine Menschenkirche hervor, die nicht mehr auf Zeit, Ort und Volk beschränkt, sondern allen Zeiten, Ländern, Menschen und Völkern angemessen war; die nicht mehr auf besondere Umstände und Verhältnisse, sondern auf die allgemeine MenschenNatur, wie sie überall und allezeit, an sich ist, und immer seyn wird, auf ihre wesentlichen Bedürfnisse und Bestimmun-

gen berechnet war; also eine an sich vollendete, und vollkommene BildungsAnstalt des MenschenGeschlechtes, wie es die mit ihrem Entstehen gleichzeitige höhere Offenbarung auch war.

Jesus, der Sohn Gottes, welchem wir die bis zur höchsten Vollkommenheit vollendete Offenbarung Gottes verdanken, an dem wir den Propheten wieder finden, den Moses zu hören gebot, gab auch der Kirche Gottes, dieser, nun aus ihren ersten rohen Elementen entwickelten Anstalt, die Grundvollendung, von der nichts Wesentliches mehr genommen, der aber auch nichts zugesetzt werden durfte; sondern der nur nach Zeiten und Ländern eine oder die andere Modifikation gegeben werden konnte, die gleichwohl von Zeit zu Zeit, sich in einer Progression vom Guten zum Bessern in der Anwendung der ursprünglichen Konstitution, verändern mag; wie selbst der Geist der Religion, durch das ernsthaftere, tiefere, durch neue Veranlassungen geweckte, und entdeckte Hülfsmittel unterstützte Forschen der Menschen, immer in ein helleres und reitzenderes Licht gesetzt werden kann und soll; und überhaupt Perfektibilität eine wesentliche Eigenschaft sowohl des menschlichen Geistes, als menschlicher oder der Menschheit dienenden Einrichtungen ist; unter welche man in so weit auch die jedesmalige kirchliche Verfassung rechnen darf, so lange sie

die Anwendung der in der Bibel angegebenen ursprünglichen und wesentlichen Konstitution ist.

Angeordnet ist hier ein eigener Gottesdienst, der ebenmäßig den Sinnen- und den Innern- geistigen Menschen beschäftiget, als den Verstand belehrt und das Gemüth erhebt: ein eigener Priesterstand, der den Gottesdienst verrichte, und zugleich der Lehrstand in der Kirche, für das Volk sey, mit dem dazu nöthigen Ansehen durch eine eigene Kraft der Weihe ausgerüstet, die ihm zur Ausübung dieses zweyfachen, aber, da auch der Gottesdienst selbst eine LehrAnstalt ist — genau zusammenhängenden, Einen und denselben Zweck, — des Volkes Belehrung und Heiligung, — verfolgenden Privilegiums, zu dem Ende ertheilt worden ist, daß er in gleichem Range mit der Offenbarung und Bibel, und in das rechte Verhältniß mit beyden, gesetzt, mit diesen beyden, als ihr unfehlbarer Ausleger und Verkündiger, das vollkommene Orakel der christlichen Kirche und die vollendete BildungsAnstalt ausmache.

Wie Moses dem Volke gebot, den Propheten zu hören, den ihm ähnlich Gott nach ihm erwecken werde; so sandte Jesus, dieser eigentliche angekündigte Prophet, seine Apostel, denen er den heiligen Geist mitgetheilt, und sein eigenes ewiges Mitwirken verheissen hatte, an die Menschheit, mit der Ermahnung an

diese, daß, wer seine Gesandte höre, ihn selbst hören, und mit der Warnung, daß wer sie verachte, ihn selbst verachten werde: so sprechen nun die Apostel auch von ihren Nachfolgern im Amte, daß der Geist Gottes sie gesetzt habe, die Kirche Gottes zu regieren, und daß es jedem Christen Pflicht sey, mit Ehrfurcht und Zutrauen ihnen zu gehorchen, als solchen, durch welche die Kirche die untrügliche Bewahrerin der Wahrheit ewig, wie ein Fels auf Jesus und seine Apostel gebaut, bleiben werde bis zum Ende der Welt, auch von der Macht der Hölle nicht erschüttert werden könne. So bleibt also das Verhältniß der Glaubigen zum Priesterstande immer auch jetzt noch dasselbe.

Da ich die Lehre von der Kirche vollständig in mehrern Bänden bereits schon vorgetragen habe, so mögen hier diese wenigen Haupt- und Grundzüge zu meiner Absicht genügen, um den Zusammenhang und das Verhältniß des Priesterstandes in der christlichen Kirche zu der Bibel, und zu der Offenbarung darzustellen: als ein Ganzes, bey welchem kein Theil ohne den andern bestehen könne: zu zeigen, daß Offenbarung, Bibel und Kirche oder Priesterstand, jedes nur einen Theil des unzertrennlichen Ganzen ausmache.

Daß auch die Bibel selbst auf eine Kirche und auf einen Lehrstand hinweise, zeige ich noch aus gewissen Eigenschaften derselben.

Sie hat das mit jeder auch noch so vortreff-lichen Schrift gemein, daß der todte Buchstabe, auch bey dem aufmerksamsten Lesen nicht den Eindruck macht, der vom lebhaften mündlichen Vortrage kommt; besonders, wenn der Inhalt von der Art ist, daß er tief in das geistige Leben des Menschen eingreifen, und das Triebwerk eines höhern und edlern, thätigen Lebens-Sy-stems werden, und immer wirken soll.

Gehört und gelesen zugleich, wirkt mit vereinigter Kraft der Inhalt einer solchen Schrift am sichersten und mächtigsten. Das Lesen, wenn es nach dem Hören folgt, dient zum Nachden-ken und befestiget die Lehre im Geiste des Men-schen. Der mündliche Vortrag erregt die Auf-merksamkeit, und reitzt durch Darstellung der Wichtigkeit des Inhalts zum Lesen: er giebt die nöthige Anleitung, wie man lesen müsse, was bey einer, aus so mannigfaltigen Theilen zusam-mengesetzten Schrift, wie die Bibel ist, höchst nöthig ist, um den Zentralpunkt, wohin alle diese Theile ihre Tendenz haben, nie aus den Augen zu verlieren; und was die Hauptsache ist, er ertheilt erst dem Inhalte das wahre, wie-der lebendig machende Leben.

Er mag nun dem Lesen auch folgen, und dieses gleichsam in die Mitte nehmen, desto sicherer und stärker ist dann auch die Wirkung.

Deutet dieses nicht auf einen Lehrstand in der Kirche hin, dem dieses alles obliege? Muß man nicht eine solche Anstalt von der Vorsehung und Weisheit Gottes erwarten, weil sich das Bedürfniß derselben so augenscheinlich in der Natur des Menschen gegründet zeigt? und würde dies auch nicht gerade ein strenge genommenes, sonst nicht wohl zu hebendes Bedürfniß der menschlichen Natur fordern, so dürfte man sie von Gott, dem so gütigen als weisen Erzieher seines MenschenGeschlechts, das er durchaus so liberal behandelt, und auf den leichtesten und angenehmsten Wegen mit väterlicher Hand zum Ziele zu führen pflegt, erwarten; schon deßwegen, weil der Inhalt der Bibel um so sicherer, mächtiger, stärker, und doch auch zugleich auf eine, der menschlichen Natur angemessene Art, nämlich durch Ueberzeugung im Verstande, und durch innern Reiz, auf das Gemüth wirken würde?

War dieß Gottes Weise in der israelitischen Kirche, deren Bibel noch viel einfacher und beschränkter war, und eigentlich nur aus dem Pentateuchus bestand, daß er zur Entwicklung des Sinnes und des Geistes derselben, von Zeit

zu Zeit Propheten dem Volke sandte, und zur Festhaltung desselben den Priesterstand aufstellte; so dürfen wir um so zuversichtlicher nicht nur eine ähnliche, sondern eine noch vollkommnere Anstalt in der christlichen Kirche erwarten; weil die Bibel der Christen auch die Bücher des Alten Bundes und noch so viele dem Neuen Bunde eigene enthält; deren Inhalt darum nicht nur viel wichtiger und zum Verstehen schwerer ist, weil er unmittelbar in das geistige Leben des Menschen eingreift; den im Streite mit der Sinnlichkeit Begriffenen in eine höhere geistige Welt hinauf zu ziehen strebt, und zu diesem Ende auch mit tiefen Geheimnissen aus derselben, und mit den allgemeinsten, und zugleich wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit für Zeit und Ewigkeit, beschäftigt; da hingegen der Inhalt des Alten Testaments sich zunächst auf des Einen israelitischen Volkes NationalGeschichte, und auf dessen zeitliches NationalInteresse bezog, und die darin niedergelegte Weisheit eben auch noch nicht so tief geschöpft war, noch nicht so hoch den Geist des Menschen zu heben schien; wodurch sie für dieses Volk verständlicher war. Dieß alles muß nun der Christ, erst ins allgemeine Menschliche, oder vielmehr ins Geistige, vom Nationellen und Temporellen, Anthropomorphischen und Anthropopathischen gesondert, übertragen, und mit dem Geiste des Neuen Testaments vereinigen, um es benutzen,

das Ganze dieses ReligionsArchives in seinem Zusammenhange übersehen, und als ein eben so göttliches Werk anerkennen und bewundern zu können.

Daß dieses in dem Grade zu thun, in welchem es an sich möglich und anziehend, und die Religion fördernd ist, nicht allen Menschen, auch nicht einmal den Gebildetern leicht sey, sondern daß dazu ein eigenes vielseitiges und gut vorbereitetes langes Studium erfordert werde; das lehrt jeden Theologen die Erfahrung, und zeigt die Geschichte der Exegese, die uns täglich neue Schwierigkeiten, aber auch täglich neue einzelne Entdeckungen, und eben so neue, reizende Ansichten sowohl des Ganzen, als der Theile, darbietet.

Daß in einer Sammlung von so vielen, in so verschiedenen Zeitaltern, von den an Alter, GeistesBildung, Temperamenten, Lebensweise verschiedensten Männern, und in den verschiedensten Absichten und Verhältnissen, in uns jetzt fremden Sprachen, über so verschiedenen Inhalt, und in so verschiedener Schreibart abgefaßten Schriften, vieles dunkel und unverständlich, vieles zweydeutig und dem Misverstande und Misbrauche unterworfen sey; versteht sich von selbst, und wird leider durch die Geschichte der Ketzereyen, Schwärmereyen, Sekten und einzelner Fanatiker dokumentirt, die sich alle auf

die Bibel berufen, und wieder aus der Bibel widerlegt werden.

Es ließ sich eine lange Reihe von solchen Stellen anführen, wenn nicht jeder unbefangene und bescheidene BibelFreund es selbst gestehen müßte, daß das BibelStudium, Zeit, Mühe und Anleitung erfordere: daß man erst nach wiederholtem Lesen und angestellten Vergleichungen, der Gefahr des Misverstehens, und durch demüthiges, bescheidenes Mistrauen auf eigene Einsicht, der des Misbrauches entgehe. Besonders wird man nur durch zu viele Beyspiele von dergleichen Verirrungen von Zeit zu Zeit an diese Gefahr erinnert.

Diese Erfahrung an sich und Andern, und die Folge davon, dieses demüthige, bescheidene Mistrauen auf sich, verbunden mit aufrichtigem Verlangen nach reinen Begriffen von Gottes Wort, und nach näherer Kenntniß von seiner, über das gesammte MenschenGeschlecht waltenden, in der Bibel dargestellten Vorsehung, erweckt die Sehnsucht nach einer sichern Leitung auf einer unsichern Laufbahn zu diesem hohen Ziele, durch so manche, sonst leicht irreführende, aber nicht wohl zu vermeidende, in der Bibel versteckten Klippen.

Ein Führer und Lehrer aus dem gemeinen Haufen, aus den dem Irrthume unterworfenen Menschen, wird Niemand ganz beruhigen, wenn

man auch eine noch so hohe Meinung von seinen bessern Einsichten haben sollte; aber beruhigen wird uns gewiß alle, wie ich denke, der Gedanke an ein unfehlbares, das heißt an ein unter der Leitung desselben göttlichen Geistes, unter welcher auch die biblischen Bücher geschrieben, und in ein geschlossenes Archiv gesammelt worden sind, stehendes Priesterthum, dem es Gott zur Hauptpflicht gemacht hat, die Religion durch Thaten und durch Worte zu lehren: dem der wahre Sinn der Bibel, die Bewahrung des reinen göttlichen Wortes, von Jesus anvertraut: das durch die Weihe höherer Kraft und durch lange Vorbereitung zu diesem wichtigen Amte, noch mehr durch die ausdrückliche Verheissung des Stifters der allgemeinen Menschen-Kirche, daß er bis an der Welt Ende ihm beystehen werde, des ihm anvertrauten Volkes volles Zutrauen verdient; und mit dem unverkennbaren, und unverwerflichen Charakter, des, zu seiner Sicherheit nöthigen göttlichen Ansehens, bekleidet ist.

Ich kann mich so in die Lage eines solchen bescheidenen Forschers der Bibel hineindenken, daß ich glaube, er müsse es dahin bringen, von Gott eine solche Anstalt, einen solchen Lehrstand für das MenschenGeschlecht, sogar zu postuliren; so, wie ich auch behaupten möchte, es habe in dem Plane der Vorsehung gelegen, daß, was

ohnehin bey einem solchen, durch Menschen ohne Zwang ausgeführten Werke, ganz natürlich war, die Bibel, obschon als die Hauptquelle aller ReligionsKenntnisse, und der gesammten Heils Wissenschaft, ihrem Forscher so viele Schwierigkeiten, unter so viele Reize gemischt, die selbst auch die höchste Neugierde anziehen, und den Geist dabey festhalten konnten; bey dem hohen Interesse, welches an eine richtige Kenntniß derselben für den menschlichen Geist, und für sein zeitliches und ewiges Wohl gebunden ist, entgegensetzen mußte, um ihn auf der einen Seite bey dem Forschen in der Bibel fest zu halten; auf der andern aber ihn an einen sichern Lehrer und Leiter zu weisen, dem sie ihm nicht undeutlich in dem Priesterthume seiner Kirche selbst durch die Bibel gezeigt hat.

B.

Was soll nun aber, — fragt man ganz begreiflich — nach allen dem dann geschehen, daß das BibelLesen nicht nur allgemein unschädlich und gegen Misbrauch gesichert, sondern auch nützlich und dem Volke zum Gewinne an Religiosität werden könne? daß dabey das Volk sich an das Priesterthum der Kirche halte, und von diesem geleitet und gegen Misverständniß und Veranlassung zum Misbrauche gesichert, die Bi-

bel lese? daß zwichen Bibel und Kirche, die nöthige, von Gott selbst planmäßig angelegte Verbindung, bleibe? daß das Priesterthum diese Verbindung unterhalte?

α.

Vor allem ist es nöthig, daß eine Darstellung der ganzen Bibel, als des Archives der Offenbarung und des Lehrbuches der Religion, in ihrem ganzen Umfange in den ElementarUnterricht der Religion, oder in die Katechese für die Jugend aufgenommen werde.

Ich muß hier den Plan eines Katechumenats, in der Hauptsache wiederholen, den ich im zweyten Theile des Werkes von der Kirche, zum ersten öffentlichen, an die häusliche Erziehung sich anschließenden Unterricht der Jugend entworfen, den ich zu einem Katechumenat entworfen habe, der den Raum ausfülle, der zwischen der Taufe und der Konfirmation zwischen inne liegt; und dabey davon ausgehen, daß, würde in meiner aus der Bibel aufgefaßten Idee von der Kirche Gottes, nicht auch jeder christliche Staat, als eine durchaus vollkommene Theokratie dargestellt, worin dem Priesterstande oder vielmehr der Religion, die erste und oberste Leitung aller öffentlichen Geschäfte, die sie durch den Priesterstand besorge, anvertraut wäre; doch gewiß die

religiöse Bildung des Volkes, der Kirche überlassen bleiben, und diese, wenn sie anders gründlich, und nach den Gesetzen der allgemeinen Erziehungskunst ausgeführt werden soll, ihre Zöglinge von der ersten Jugend, das heißt, von dem Beginnen der VerstandesReife an, übernehme, und sie stufenweis, nach der natürlichen Ordnung das Eine an das Andere knüpfend, von Kenntniß zu Kenntniß, theils zu neuen fortschreitend, theils die schon angefangenen erweiternd, führen müsse: —

Daß, soll das Gebäude auf festem Grunde ruhen, und das weitere Fortbauen leicht von Statten gehen; sie weislich auch für die häusliche Erziehung so viel als möglich zu sorgen habe: und daß, da alles Wissen zusammenhängt, am richtigsten und nützlichsten auf Religion, als seinem Zentralpunkt, sich bezieht, die Bildung des Menschen fürs Leben auf Erden, und für das künftige in der Ewigkeit, um so vollkommener und der Natur gemäßer ist, je enger und genauer sie in allen ihren Theilen zusammenhängt, um ein vollendetes Ganze auszumachen, wie es das Leben und Seyn des Menschen auch an sich selbst ist, — der ganze öffentliche Unterricht der Jugend, in die ReligionsLehre eingeflochten werden, und unter der unmittelbaren Leitung und Aufsicht der Kirche stehen sollte.

In dieser Rücksicht begründete ich den Plan der Liturgie bey der kirchlichen Trauung Neuverlobter, und die Uebergabe eines Kodex, der die Pflichten der Eheleute enthält, und diesen unter andern auch, für die ihnen obliegende Erziehung der Kinder, die nöthigen Vorschriften ertheilt.

An diese, sollten die Eltern bey der Taufe und in der Folge bey der feyerlichen Aufnahme ihrer Kinder in das Katechumenat oder in die ersten öffentlichen ErziehungsAnstalten erinnert werden, und habe dieß auch in meinen idealen Plan einer Taufliturgie, und des Katechumenats aufgenommen.

Damit der Unterricht in der Religion stufenweis in der nämlichen Progression des steigenden Alters und des zugleich reifenden Verstandes, im genauen Zusammenhange ertheilt werde, gab ich dem Katechumenate drey Grade in einem ZeitRaume von sechs Jahren; und ließ den Unterricht in der Religion, durch Einen und denselben Katecheten ertheilen; diesen aber mit dem praktischen Theile derselben anfangen: im zweyten Grade, dann die Geschichte der Offenbarung vortragen, und so auch mit der Bibel als dem Archive derselben, die Katechumenen bekannt machen: worauf sodann im dritten Grade, die gesammte Glaubens- und Sittenlehre im Zusammenhange, und in der passenden, oder

dem

dem schon so weit herangereiften Geiste derselben, angemessenen Erweiterung und Auseinandersetzung, folgen kann.

Wie die Geschichte der Offenbarung und die Beschreibung der Bibel, als des Archives der Offenbarung, vorzutragen sey? werde ich ausführlich in eignen besondern Abtheilungen der biblischen Theologie zeigen, mit deren Ausarbeitung ich mich jetzt beschäftige. Hier mag der kurze Entwurf meines Zweckes hinlänglich seyn.

Wenn ich da, wo ich eigentlich nur zu zeigen habe, wie die Katechumenen zuerst mit der Bibel bekannt gemacht werden sollen, um ihnen das künftige Lesen derselben zu erleichtern und sie gegen Misbrauch zu bewahren, auch von dem Vortrage der Geschichte der Offenbarung und des gesammten Glaubens-Systems rede; so scheint mir dieses der Zusammenhang zu fordern.

Einen kurzen Entwurf der Geschichte der Offenbarung habe ich schon lange in den leichtesten Umrissen zum Behufe meiner akademischen Vorlesungen bekannt gemacht, der nun in der biblischen Theologie ausgeführt werden soll.

Sie wird zwar aus der Bibel, wie ganz natürlich, als der einzigen authentischen Urkunden-Sammlung entnommen, geht aber der Abhandlung über diese noch aus der Ursache vorher, weil sie theils an sich schon auf das genaueste dem jedesmaligen Grade der Fassungskraft und der

Kultur des menschlichen Geschlechtes sowohl als dessen Bedürfnissen, theils aber auch den natürlichen, sowohl bey einzelnen Individuen, als ganzen MenschenMassen anwendbaren Gesetzen der MenschenErziehung, und in so ferne auch der MenschenNatur und der Bestimmung unseres Geschlechtes entspricht; somit den Charakter der Wahrheit an sich trägt, und zur Anerkennung der Bibel als eines göttlichen Werkes, zum günstigsten Vorurtheile, und wieder rückwärts zur Glaubwürdigkeit der Geschichte der Offenbarung es sehr viel beyträgt, wenn man in den Urkunden nichts anders findet, als was man gleichsam a priori, blos nach den einfachen Kriterien des Verhältnisses des Schöpfers zu seinem vernünftigen, nach seiner natürlichen Geschichte betrachteten Geschöpfe, erwarten zu dürfen glaubte, und erwartete; und nun so trefflich, schön und wahr, oder wahrscheinlich in der Idee gefunden, nun auch geschichtlich wahr, und als wirklich, in authentischen Urkunden vorhanden vor sich sieht.

Sie fängt mit der Schöpfung des MenschenGeschlechtes an, und theilt sich in so viele Perioden ein, als merkwürdige Grade der Erweiterung der Lehre und der sonstigen Anstalten, überhaupt der Vervollkommnung dieses großen Werkes Gottes, bis zu seiner Vollendung durch Christus fortgerücket anzutreffen sind; von wo an sie sich blos mit der Darstel-

lung alles dessen beschäftiget, was Jesus zur Vollendung dieses Werkes gethan hat. Hier wird alles schon systematisch, dort noch chronologisch vorgetragen.

Der Vortrag der Lehre und der Anstalt Jesu unterscheidet sich von dem Vortrage der GlaubensLehre selbst, der für den dritten Grad des Katechumenats aufbewahrt wird, daß er dort blos historisch ohne weitern Kommentar bleibt, wie er aus der Bibel entnommen werden kann, hier aber aus andern Quellen erläutert, erweitert und entwickelt wird. —

So viel darüber zur Verständlichkeit des Planes im Ganzen.

Zur nähern Bekanntschaft mit der Bibel wären nun die Katechumenen schon vorbereitet, um Hochachtung für sie zu empfinden, und Interesse an ihr zu gewinnen. Ihre Aufmerksamkeit ist durch den summarischen Inhalt, den sie schon kennen, gereizt und gespannt.

Das erste wäre nun, die Bibel in allen ihren Bestandtheilen nach der Hauptabtheilung, in das Alte und Neue Testament, und diese beyde wieder nach ihren Unterabtheilungen ihnen vorzulegen und bekannt zu machen.

Ein Theil führt die Offenbarung wie an einem fortlaufenden Faden fort; ein anderer enthält einzelne Belege zu den Hauptlehren der Offenbarung, theils historischen, theils doktri-

nellen Inhalts, und zum Theil in die Hauptgeschichte eingereihete Episoden; da die übrigen als Monogrammen, bald mehrere, bald nur Eine der ReligionsLehren und LebensRegeln didaktisch, in Vorschriften, oder praktisch und historisch, in Beyspielen empfehlen; und etwa auch nach dieser Ansicht einzutheilen und zu erklären seyn möchten.

Nach einem solchen allgemeinen Ueberblicke dieses höchst merkwürdigen Archives der Offenbarung und dessen Theile müßte nun jedes einzelne Buch vorgenommen, und charakterisirt werden, so daß man es immerhin im Bezuge auf die Offenbarung oder auf die Religion, oder auf die Sittenlehre, also immer in einer hohen moralischen oder religiösen Tendenz, betrachten lerne.

Wenn der Katechet, wie es von ihm zu erwarten ist, die Welt, die Geschichte des BibelLesens, und des Gebrauches der Bibel selbst kennt, der von jeher davon gemacht worden ist, oder den Misbrauch voraus sieht, der nach vorhandenen Beyspielen leicht davon gemacht werden kann; so wird er diesem auf eine geschickte Art vorzubauen, besonders die darin angeführten Handlungen oder Meinungen von Personen und die Sitten entfernter Zeiten und Länder zu würdigen, und den Gesichtspunkt anzugeben wissen, in dem sie betrachtet und nach

welchem sie gewürdiget werden müssen, was besonders bey den Schriften des Alten Testaments nothwendig ist.

Er wird dabey immer eingedenk seyn, daß er hier nur den ElementarUnterricht über die Bibel den Katechumenen zu ertheilen habe; und daß er hauptsächlich darauf Bedacht nehmen müsse, den ersten, also den tiefsten Eindruck von Verehrung gegen jeden Theil der Bibel, den jungen Gemüthern zu geben, der sie so viel als möglich zum fleißigen Lesen derselben anreize, ohne daß sie so leicht zum Misbrauch verleitet werden können; und der es bezwecke, daß sie im Ganzen ihnen verständlich bleibe.

Dieser ElementarUnterricht über die Bibel müßte zugleich die Grundlage zu einem weitern und umfassendern seyn; der, wie ich bald erinnern werde, dem Volke ertheilt werden, einen Hauptheil des nachmittägigen öffentlichen Gottesdienstes an Sonn- und Feyer-Tagen ausmachen, und die nämliche Tendenz haben müßte, wie dieser ElementarUnterricht für die Katechumenen, denselben nämlich das Lesen der Bibel angenehm, interessant, und nützlich zu machen, ohne so leicht Misverständniß und Misbrauch dabey fürchten zu dürfen.

Wenn auch hier eine Grundregel der intellektuellen Bildung des MenschenGeschlechts

und der Behandlung der Wissenschaften überhaupt befolgt wird, die bey dem Elementar-Unterrichte schon einen festen Blick, wie vom Nadir zum Zenith, auf den höchsten Grad der Vollkommenheit, den eine Wissenschaft erreichen kann, und auf dem sie der eigentliche Gelehrte oder Meister und Lehrer derselben fassen muß, zu heften befiehlt; und verlangt, daß dieser Blick nie verrückt werde, wenn man sie auf gewissen Mittelstufen, auch für minder Gebildete, sie mögen nun da stehen bleiben, oder mit ihrer übrigen weiter fortschreitenden Bildung in parallelen Schritten auch bis dahin sich erheben wollen, zu behandeln hat; — so muß auch hier bey dem ElementarUnterrichte über die Bibel, für die Katechumenen, wie auf dem weitern für das Volk bey dem Gottesdienste, auf den vollendetsten auf der Akademie für den eigentlichen Theologen und überhaupt für den Gelehrten, schon einige Rücksicht genommen werden; wenigstens so, daß in der Grundlage selbst schon auf die Perfektibilität dieses Unterrichtes hingedeutet, und dadurch die Aufmerksamkeit der Katechumenen und des Volkes gespannt werde.

Manches, was erst auf der Akademie ausgeführt werden kann, muß auch hier schon berührt werden, als von der Lage und Beschaffenheit Palästinens, von den Nationalsitten und

dem Charakter des Volkes, und von der Zeit, in welcher dieses oder jenes Buch geschrieben worden ist; da durch solche Nebensachen vieles erst verständlich, überhaupt Alles durch die Assoziation der Ideen anziehender, und dem Gedächtnisse tiefer und fester eingedrückt wird.

Vieles bleibt immer noch zur Erläuterung der Bibel ausschlüßlich dem akademischen Vortrage übrig; da nebst der biblischen Hermenevtik und Exegese, für welche Gegenstände eigene Lehrer angestellt sind, auch die Dogmatik noch eine eigene Hauptabtheilung der Lehre über die Bibel widmen muß, um von ihr eine vollkommene, das Ganze umfassende Charakteristik, das heißt, um sie mit allen ihren Eigenschaften und Verhältnissen darzustellen, und, als einen integrirenden Theil, in das ganze Glaubens-System einzureihen; daher die Lehre von der Bibel so zu bearbeiten ist, wie ich glaube, daß jede andere Glaubenslehre vorgetragen werden müsse. Dieß darf aber meiner Meinung nach nicht mehr so leicht und obenhin geschehen, wie es die Scholastiker sonst zu machen pflegten.

In dem Ausdrucke: Altes und Neues Testament, scheint mir Etwas zu liegen, was, wenn es recht verstanden wird, auch zu dem Zwecke beytragen mag. Mehr, und höheres, mag in dem Ausdrucke: Wort Gottes, wie man

auch die Bibel zu nennen pflegt, liegen; aber er paßt weniger auf das Ganze, wenn man sich strenge an den Buchstaben halten will; man müßte ihn außerdem mit den obigen, in Einem und demselben Sinne nehmen. Wenigstens erinnere ich mich irgendwo gelesen zu haben, daß man diesen Ausdruck nicht ganz passend finde. Unterdessen kömmt es immer auf die Erklärung an, die man von dem Einen und dem Andern giebt. Bedeutend und sinnvoll sind beyde.

Wenn die Offenbarung als Gottes eigene gleichsam persönliche Handlung angesehen wird, und man sich ihn nach Vollendung derselben denken kann, als sey er von dem Schauplatze abgetreten, wolle aber, daß das, was er gewirkt hat, immer fortdauern und weiter wirken soll; so wird die Bibel, als das gewählte Mittel dieses Fortwirkens, ganz schicklich und passend, Gottes Testament genannt, als eine Urkunde über alles das, was er, zu welchem Zwecke, wie, und mit welchem Erfolge er unter den Menschen gewirkt habe: was er verlange, daß ferner von seinen vernünftigen Geschöpfen zur weitern Verfolgung seines Zweckes und über die Sanktion dieses seines Willens geschehen solle. Er handelte hierin mit dem MenschenGeschlechte, wie ein sterbender Vater mit seinen Kindern, denen er nicht

nur seinen Willen, sondern auch sein Beyspiel und seine Erfahrungen, denen er heilsame Lehren, weise Vorschriften und Warnungen schriftlich hinterläßt.

In diesem konkreten Sinne mag man wohl die Bibel auch das Wort Gottes nennen; so daß jeder Theil derselben unter diese Kategorie gestellt werden kann, da sonst im engern Sinne dieser Ausdruck nur von einem und dem andern genau genommen gebraucht werden könnte.

Doch noch in einem andern Sinne mag, einer gemeinschaftlichen Eigenschaft wegen, allen Theilen der Bibel einzeln genommen, dieser Name zukommen, weil sie alle, als von Propheten oder Aposteln unter der Eingebung oder Leitung des Geistes Gottes geschrieben, und zu einem Ganzen gesammelt worden; das auch als solches das nicht zu verkennende Zeichen an sich trägt; daß es unter der Leitung desselben göttlichen Geistes entstanden ist. — Doch von dieser Eigenschaft wird erst zuletzt die Rede seyn, wo sie als Resultat einiger anderer besonderer Eigenschaften erscheint.

Man setzt auch anstatt: Neues und Altes Testament, Neuer oder Alter Bund. Auch dieser Ausdruck ist von hoher Bedeutung, und führt zu demselben Schlusse, wie jener.

Die ganze Offenbarung ist ihrem Inhalte nach auch wirklich ein Bündniß, welches die Gottheit mit dem MenschenGeschlechte, und mit jedem einzelnen Mitgliede desselben, geschlossen hat, und worüber die Bibel, als das Bundes-Archiv, die Urkunden enthält.

Gehorsam, Liebe und Zutrauen forderte Gott, und Gehorsam, Liebe und Zutrauen geloben wir alle, sobald uns der Wille Gottes kund gethan wird, und sobald wir uns der feyerlichen Aufnahme in seine Kirche unterwerfen. Er verheißt uns seine Gnade, Liebe, und alles Gute für Zeit und Ewigkeit; und dieß erwarten wir wieder von ihm. — Das sind des Bundes wechselseitige Bedingungen.

Gott selbst spricht im Alten Testamente von diesem Bunde, und Jesus hat ihn im Neuen erweitert, erhöhet, verherrlichet, noch geistiger, inniger, fester und allgemeiner mit dem ganzen MenschenGeschlechte und zwar, wie ein Freund mit dem Freunde, wie ein Vater mit dem Kinde, wie ein Bruder mit dem Bruder, und — was von noch höherer Bedeutung ist — wie ihn selbst die Natur zwischen dem Haupte und den übrigen Gliedern eines belebten menschlichen Körpers, und zwischen Geist und Körper, unauflöslich gestiftet: zu einem Bunde für Zeit und Ewigkeit, veranlaßt durch Liebe, und gegründet auf Liebe, und auf freywilliges uneigennütziges Hingeben des einen Theiles an den

andern, gemacht; der dort zunächst und ausdrücklich anfangs nur Einer Familie, dann Einem Volke galt, und etwa nur dem ähnlich, den Herren und Diener unter sich zu machen pflegen, und auf Bedingungen gegründet war, die zwar eine rechtliche Forderung auf der einen, aber auf der andern Seite mehr Eigennutz verriethen; auf der einen Seite aus Wohlwollen vorgeschrieben, auf der andern aber mehr aus Zwang und Furcht erfüllet wurden: — Ein Bund, durch Verheissung zeitlichen Wohlstandes, und durch Drohung mannigfachen Elendes gegen die Bundesbrüchigen sanctionirt. Bundbrüchig konnte aber nur das schwache, von so vielen Leidenschaften beherrschte Geschöpf, der Mensch, werden. Diesem sicherte die Erfüllung aller gegenseitigen Bedingungen, Gottes, seines Bundesgenossen, wesentliche Heiligkeit, als Inbegriff aller hier in Betrachtung zu ziehenden Eigenschaften zu.

Wenn Paciszenten, Bürgen ihre Treue gegen einander aufzustellen pflegen, welche nicht nur den Sinn der BundesAkte bey entstehenden Zweifeln authentisch zu deuten, sondern auch für die Erfüllung der Bedingungen des Bundes zu wachen, und für die Erhaltung desselben zu sorgen bevollmächtiget sind; wenn jeder kluge Mann für die Ausführung seines Testamentes sich aus seinen Freunden die bewährte-

sten Männer zu Exekutoren wählt, und mit Vollmacht aufstellt, welche seine Person vertreten, in seinem Namen handeln, seinen Willen erklären, und diesem gemäß, jede seiner Verordnungen ausführen sollen; so hat Gott in dem Priesterthume seiner Kirche, die einzigen rechtmäßigen Ausleger und Exekutoren seines in der Bibel enthaltenen Testamentes und der BundesAkte, aufgestellt; dafür aber, wie ich oben schon erinnert habe, seinen Bundes-Genossen, zur Sicherheit seiner Treue in Erfüllung seiner Verheissungen, seine auch durch die ganze Schöpfung dokumentirte Eigenschaften, Heiligkeit, Allmacht, Güte, Liebe, Weisheit und Gerechtigkeit, gleichsam zur Bürgschaft hinterlassen, wie sie ihm zum Gegensatze kein Sterblicher für sich leisten kann; für den aber dafür durch die Nemesis gesorgt ist, daß er Gottes Absicht, die derselbe bey seinem an das MenschenGeschlecht gerichteten Testamente, und bey dem mit demselben eingegangenen Bunde, verfolgte, nie, auch durch den gröbsten Misbrauch der natürlichen Freyheit nicht vereiteln kann. Denn durch unvermeidliche üble Folgen seiner Untreue würde er, als ein abschreckendes Beyspiel, in gewißer Art, wieder ersetzen, was, so viel an ihm gelegen, von ihm etwa an dem großen Plane Gottes gestört worden seyn möchte.

Hat der Katechet alle einzelne Theile der Bibel nach der Ordnung, in welcher sie in unsern Ausgaben auf einander folgen, auf diese Art und Weise, wie ich oben angegeben habe, nämlich summarisch, kurz und nothdürftig, nach Inhalt und Bezug auf die Offenbarung, seinen Katechumenen bekannt gemacht; so muß er ihnen nun auch eine, genau auf den nächsten dadurch zu erzielenden Zweck, nämlich auf die Anerkennung ihrer Göttlichkeit berechnete Charakteristik der Bibel, als eines vollendeten und geschlossenen Ganzen, entwerfen.

Er kann zuerst das Verhältniß der Bibel im Ganzen und in ihren Theilen zur Offenbarung wiederholen, und den gewiß nicht ungültigen Schluß daraus ziehen, daß ein Buch, welches ein solches Bild von einer göttlichen WeltRegierung und Erziehung des Menschen-Geschlechts uns entwirft, wie wir es daraus als wirkliche Begebenheit dargestellt haben, eine wahre Geschichte enthalten müsse; nicht nur, weil die Urkunden darüber, welche dieses Buch enthält, alle die Kennzeichen der Aechtheit, also auch der Glaubwürdigkeit an der Stirne tragen, die ihnen nur immer durch die Sachkenntniß, Wahrheitsliebe, Treue im Erzählen, den ganzen Charakter der Verfasser, und durch die Uebereinstimmung des Inhalts ihrer Schriften, mit allen Zeit- und LokalUmständen, gegeben werden konnte; sondern auch, weil der Gesammt-

Inhalt aller dieser Urkunden die Geschichte und Lehre der Offenbarung, von der Art ist, daß er als bloße Idee von dem menschlichen Verstande nicht hätte erfunden werden können, von ihm aber, wenn es ihm als wirkliches Faktum vorgelegt sey, sogleich als ein solches erkannt werden müßte, wie es sich der Mensch, der auf der einen Seite alle seiner Natur wesentliche Bedürfnisse, seines Geschlechtes gänzliche Bestimmung, und auf der andern Seite, das wechselseitige Verhältniß zwischen ihm und seinem weisen, gütigen, gerechten, heiligen, allmächtigen Schöpfer reiflich überdenkt, nur immer wünschen und erwarten könne.

Dazu kommt noch, daß von so vielen Jahrhunderten her, der eine Theil dieses Buches, noch immer als religiöse, und politische oder theokratische Konstitution einem Volke gilt, ohne daß es in seiner jetzigen Lage, wo es alle eigentliche Staatsverfassung verloren hat, irgend einen Vortheil davon habe, bloß, weil es überzeugt ist, daß er es ehemals gewesen; und weil es dabey übersieht, die Sache selbst habe nur für eine gewisse Periode gelten, die UrkundenSammlung aber nur das Andenken daran erhalten, den Zusammenhang der Vergangenheit mit dem, was folgte, dokumentiren, und davon die Wahrheit, wie die Göttlichkeit, als einer ununterbrochenen immer zur weitern Vollkom-

menheit, bis zu ihrer Vollendung fortschreitenden Anstalt des Weltbeherrschers und Erziehers des menschlichen Geschlechts, für alle Zeiten, bewahren sollen.

Daß aber der andere Theil desselben Buches, nicht nur Einem Volke, sondern ganzen Welttheilen zur Vorschrift des Glaubens und Handelns, seit dem Anfange des Christenthums geworden ist, seine Herrschaft täglich weiter verbreite: durch seinen innern Gehalt, immer mehr und mehr befestige; und der Menschenwelt eine ganz andere Gestalt gegeben hat; so daß die Verdienste der Bibel um die Menschheit, mit denen des Christenthums selbst, in Eine Masse zusammenfallen.

Wenn die Nachrichten alle wahr sind, welche von den Wirkungen des Bibellesens, von allen Seiten her, an die dasselbe befördernde BibelGesellschaften einlaufen, woran man zu zweifeln nicht Ursache hat; so kann man sagen, daß jetzt die glänzendste Epoche sey, wo die Bibel mit dem Christenthume einen herrlichen Triumph über Barbarey in der MenschenWelt feyere.

Der merkwürdigste, alle Aufmerksamkeit verdienende, und die Göttlichkeit derselben anzeigende Zug in der allgemeinen Charakteristik der Bibel, als eines Ganzen, ist der genaue, wunderbare Zusammenhang in allen den so verschiedenen Urkunden dieses heiligen Archives,

durch welches Ein und derselbe Geist wehet, der nur der Geist Gottes selbst seyn kann.

Ich meine nicht nur den Zusammenhang der darin erzählten Begebenheiten und verkündeten Lehren; denn diese gehörten eigentlich zur Charakteristik der Offenbarung, also nur so wie nebenbey, auch zu der Charakteristik der Bibel, und machten also auch hier die Erwähnung überflüssig; sondern ich meine den Zusammenhang der Ideen, und die Wahl der Ausdrücke, die darin vorkommen, und die als das wahre Eigenthum der biblischen Schriftsteller, angesehen werden müssen.

Ein Beyspiel von jenem mag die Stelle Mosis seyn: Gott schuf den Menschen zu seinem Ebenbilde! — Eine Idee, die so trefflich die Natur und Bestimmung des Menschen für das Erdenleben anzudeuten scheint; und das Archiv der Offenbarung und die biblische Anthropologie gleichsam eröffnet, macht zugleich den Schluß von beyden; und die wenigen Worte Mosis, die zunächst wohl nur auf den Vorzug des Menschen vor allen übrigen Geschöpfen der Erde hinweisen, erweitern sich zu einem überaus reichhaltigen, die geistige Natur, die erhabenste Bestimmung des Menschen für die Ewigkeit, und die Erhebung desselben zur Theilnahme an den moralischen Eigenschaften und an der höchsten geistigen Seligkeit der Gottheit selbst, sammt dem,

selbst

selbst schon dem Namen nach, dem menschlichen Gemüthe so angenehmen und entsprechenden Mittel, diese höhere Gottes Aehnlichkeit zu erreichen, — die Liebe zu Gott nämlich, und ihre schönen Wirkungen, in sich begreifenden Sinn; der auf die mannigfachste, immer mehr erklärende und reitzende Weise, in den Evangelien und apostolischen Schriften aus einander gesetzt wird, so schön, so wunderbar das Neue Testament schließt, und nun beyde Extreme der Bibel, Anfang und Ende, wie des Menschen zeitliches und Ewiges, physisches und geistiges Leben, seine Bestimmung für die Erde, und für den Himmel, zu einem unzertrennbaren Ganzen, verbindet.

Nicht bloß Gottes Ebenbild wird der Mensch daselbst genannt, der seiner Bestimmung entgegen strebt, sondern er heißt auch des Mensch gewordenen Sohnes Gottes, Freund, Bruder, Eins mit ihm, und dem Vater, wie auch jener es ist.

Seine Bestimmung wird nicht mehr blos auf das Herrschen über die Thiere der Erde, durch Vernunft, beschränkt; sondern er wird auch belehrt, heilig und vollkommen zu seyn, wie der allgemeine Menschenvater im Himmel es ist, und das Ziel und Ende seines Daseyns wird weit über die Erde und Zeitlichkeit hinüber, in die Ewigkeit zum Throne der Gottheit, an die

Seite Jesu, zur Theilnahme an dessen Herrlichkeit, erhoben.

Man findet in dieser Erweiterung der MenschenBestimmung, immer noch den ersten Stamm in jenem Ausdrucke Mosis.

So findet man auch in manchen in der Bibel aufgezeichneten Anstalten der Offenbarung, nicht nur die zweckmäßigste Uebereinstimmung mit der daselbst gepredigten Lehre, sondern auch eine solche allmählige Entwicklung von einem noch schwachen Keime, zu einer, unser Erstaunen erregenden, Vollendung.

Ein Beyspiel mag die Einsetzung des Abendmahles seyn, worin der Sohn Gottes nicht nur persönlich unter den Menschen bis an der Welt Ende weilet; da sonst Gottes Erscheinungen in der Menschenwelt nur vorübergehend, und meistens nur in bloßen Symbolen waren; sondern in welcher derselbe sich auch dem Menschen, um seine Einigung mit Gott, diese Erhöhung des göttlichen Ebenbildes in ihm, noch deutlicher zu machen, und selbst zu bewirken, als Speise und Trank mittheilt, um sich mit seinem Geiste so innig zu vereinigen, wie Brod und Wein sich zur Erhaltung und Erfreuung seines animalischen Lebens mit seinem Körper vereinigen.

Von der sinnigen Auswahl der bedeutendsten Ausdrücke, mag das als Beyspiel dienen, womit Paulus den Geist und Charakter des Neuen Bundes im Gegensatze von jenem des Alten Bundes, bezeichnet. Jenen nennt er Glaube, diesen Gesetz, kurz, aber treffend; und so im Bezuge darauf, die Menschen, die noch unter dem Alten Bunde begriffen waren, Knechte, Gott, den Herrn: die ganze Kirchen- und StaatsAnstalt, eine strenge Zuchtschule für rohe, störrische Kinder der Natur; im Gegensatze aber, die, welche in den Neuen Bund übergetreten sind, Kinder des Hauses, Gott, den Vater: das Christenthum, das Reich der Liebe und der Freyheit.

Ich kann mich um so leichter einer weitern Auseinandersetzung alles dessen enthalten, und mich mit der kurzen, leisen Andeutung dieser charakteristischen Eigenschaften der Bibel begnügen, als ich bereits in der biblischen Anthropologie, weitläufig von Gottes Ebenbilde im Menschen, und vom Glauben des Christen gesprochen habe, was derselbe im Geiste der Bibel sey.

Einer Eigenschaft muß ich noch erwähnen, die mir die höchste didaktische und pädagogische Kunst zu verrathen, bey allem dem aber auch die schlichteste Einfachheit so zu zeigen scheint, daß man die ganze Anlage nicht für ein blos zufälliges MenschenWerk ansehen kann; sondern die

leitende Hand der göttlichen Weisheit daran um so mehr erkennen muß, da die sonst zu einem Ganzen zusammenstimmenden biblischen Bücher, von den verschiedensten Verfassern, in den verschiedensten Absichten, und zu den verschiedensten Zeiten, von jedem in seiner eigenen Art und Weise, geschrieben sind, und das Menschliche, so schön und wunderbar in das Göttliche bey der Anlage dieses Archives der Offenbarung sich mischet.

Wenn wir die Bibel als ein für die Geschichte, und den Inhalt der Offenbarung, verfertigtes Lehrbuch für alle Menschen aller Zeiten und Orte ansehen, was sie auch wirklich ist; so finden wir doch vor allem das, was in der Pädagogik ein so wichtiger, als schwer zu beobachtender Kanon ist, ganz genau darin beobachtet: daß nämlich der Leser hier ohne den Zwang eines streng systematischen trocknen Vortrages, auf die leichteste, angenehmste, und doch gründlichste Lehrweise, unterrichtet, und zu einer Kenntniß geführt wird, die fester, als durch jede andere Methode erworben, im Gedächtnisse haftet, die leichter erneuert werden kann, dabey zugleich einen nicht wohl ganz zu hemmenden Einfluß auf das Gemüth behält, und in der ganzen Lebensweise sich eben so wohlthätig nach Innen, als gefällig nach Außen, zeigt.

Wenn das schon eine Erleichterung des Glaubens an eine Offenbarung ist, daß ihre Lehren auf Thatsachen gegründet sind; und die Geschichte derselben an einem zusammenhängenden Faden immer steigt und immer merkwürdiger fortläuft; so ist es ein unverkennbares Verdienst der Bibel, daß sie diesen Faden durch so viele und so mannigfaltige Urkunden hindurch, wie mitten durch eine lebhafte, rege, und bunt gemischte Menschenwelt, auf diese wirkend, und durch diese bestimmt, mit der großen allgemeinen VölkerGeschichte gleichen Schritt hält, und von merkwürdigen einzelnen Erscheinungen belehrender Beyspiele in den mannigfachsten Gestalten begleitet, die uns auf der einen Seite religiöse und dadurch auch glückliche, auf der andern Seite aber, solche Menschen und Völker zeigen, die der von ferne oder nahe zur Religion und Tugend rufenden Stimme Gottes ihr Gemüth entziehen, und in demselben Verhältnisse auch mehr, oder minder unglücklich werden.

Je reicher nämlich und anziehender die Assoziation der Ideen ist, desto interessanter wird die Hauptsache: desto fester haftet sie in dem Gedächtnisse des Menschen; und desto lebhafter beschäftiget sich mit ihnen die Phantasie.

Zur Abwechslung fehlt es auch nicht an lehrreichen und angenehmen Episoden, welche in dem Laufe der HauptGeschichte der Offenbarung eintreten, und den Inhalt besonderer Bücher

ausmachen: welche den Lauf jener Geschichte nicht unterbrechen, sondern selbst dahin Bezug haben: und dem Leser nur gleichsam gewisse Ruhepunkte darbieten.

Dahin rechne ich zum Beyspiele die Bücher Ruth, Hiob, Esther, Tobias 2c.

Wenn wir den übrigen Inhalt der Bibel, oder vielmehr der Offenbarung, in eigentliche Lehrsätze für das praktische Leben, und in Geheimnisse für den Glauben eintheilen wollen, die aber — um es nur, wie im Vorbeygehen, zu bemerken — mit jenen in Verbindung stehen, und zur Theorie der praktischen Religion gehören; so finden wir, daß die Welt auf dieselben schon von Weitem her, immer näher und näher vorbereitet worden ist; daß also der Leser dann nicht auf einmal, wo die Offenbarung sich zuletzt am bestimmtesten darüber aussprach, überrascht, sondern wenigstens an Manches, was ihm bereits bekannt ist, erinnert wurde, und daß er deßhalb bey einem zusammenhängenden Rückblick Erleichterung seines Glaubens finden konnte; der ihm also keineswegs auf einmal gleichsam abgedrungen wurde.

Beyspiel davon mag uns die Lehre von der Dreyeinigkeit seyn, von welchem Geheimnisse die Theologen nicht ohne allen Grund manche Spuren im Alten Testamente schon gefunden ha-

ben wollen; da doch dieses Geheimniß erst im Neuen Testamente ganz bestimmt und deutlich gelehrt worden ist. — Das mag ferner bezeugen:

Das Geheimniß der persönlichen Gegenwart des Sohnes Gottes in der christlichen Kirche, worin man nur eine Steigerung dessen findet, was Gott der jüdischen Kirche gewesen ist; die sich dessen Gegenwart im Allerheiligsten ihres Tempels schon erfreuen konnte; aber doch gewiß in Rücksicht einer solchen Wohlthat der christlichen Kirche nachstehen, und nur die Welt auf einen solchen Vorzug derselben vorbereiten mußte.

Wie Jesus selbst seine Jünger auf dieses Geheimniß theils durch das Wunder der Verwandlung des Wassers in Wein auf der Hochzeit zu Kana, theils durch das Wunder der Sättigung von Tausenden von Menschen durch die erhöhte und vermehrte Nahrungskraft weniger Brode, theils durch das steigende Orakel von dem Brode, das er als Speise zum ewigen Leben den Seinigen, an seinem Fleische geben werde, bis zum Momente, wo er seiner Verheissung die Erfüllung und Wirklichkeit im letzten Abendmahle gegeben hat, vorbereitete, und durch Erfüllung des prophetischen Orakels von seiner Auferstehung vom Tode, diesem Geheimnisse mehr Klarheit und die Bestätigung ertheilte,

dieß alles habe ich im ersten Theile des Werkes von der Kirche Gottes gezeigt.

Wie die Geheimnisse das Gemüth anziehen, es für die Religion gewinnen, den SinnenMenschen schon in die höhere GeisterWelt versetzen, und zum Wesentlichen einer Religion gehören, die den unsterblichen Geist des sterblichen Erdenbewohners über das Zeitliche und Irdische erheben soll, daß er nur dort seine Heimath und endliche Bestimmung sich denke, und in diesem Glauben und Hoffen, sein ErdenLeben durchwandle, so dienen Prophezeyungen, die das Menschen-Geschlecht noch auf Erden in Erfüllung gehen sah, dazu, daß dessen Glauben an Wahrheiten aus der unsichtbaren Geisterwelt, und dessen Hoffnungen auf eine geahnete und verkündete Zukunft, daß überhaupt der Glaube an die Wahrheit und Göttlichkeit der Offenbarung und der Bibel eine feste Stütze erhalten.

Eine nicht kleine Reihe bereits erfüllter Prophezeyungen, die alle von welthistorischer Wichtigkeit sind, hat uns die Bibel aufbewahret, bis auf die, deren Erfüllung allein genügte, um den Menschen ihre Unsterblichkeit zu sichern, um eine Religion, um eine Kirche zu gründen, gegen die selbst der Hölle Macht nichts vermöge; die, wie auf einem Felsen gebaut, dauern und blühen werde, so lange eine Menschenwelt bestehe. Ich meine, die von Jesu voraus verkün-

dete, und am bestimmten Tage erfolgte Auferstehung; — eine Thatsache, an der die wichtigsten Grundwahrheiten der Religion hängen, und ihre Vollendung erhalten, so wie sich auf dieselbe auch mehrere einzelne Prophezeyungen und Typen des Alten Testaments bezogen haben.

Die praktischen Lehrsätze der Religion für das Leben auf Erden werden in der Bibel mit allen den Beweggründen begleitet vorgetragen, die nur immer auf den menschlichen Geist wirken können.

Hoffnung auf Belohnung und Furcht vor Strafe sind die Angeln, in denen sich die Entschlüsse des Menschen zu bewegen pflegen; und Selbstliebe ist das Triebrad, welches den Willen des Menschen in Bewegung setzt. Furcht und Hoffnung werden auf die mannigfaltigste Weise darin erregt, wie es die eben so mannigfaltige Anlage und Stimmung menschlicher Individuen fordert, so daß für alle Grade gesorgt ist, auf denen der Mensch, zu dessen Wesenheit eine ganz unbestimmte Perfektibilität gehört, von der tiefsten Rohheit der Eigenliebe, bis zur uneigennützigsten und reinsten Liebe des Guten, des Göttlichen, sich hinauf schwingen kann.

Auch die Art und Weise, wie das Gute ausgeübt werden könne, wird im Detail durch

einzelne Vorschriften, und noch deutlicher und bestimmter durch Beyspiele, in der Bibel gelehrt; die freylich auch zugleich zum Theil die menschliche Schwachheit in mancherley Formen und Graden durchschauen ließen. Um die Beyspiele des Guten noch mehr zu heben, mischet die Bibel entgegengesetzte Beyspiele böser Charaktere und Handlungen in jene ein, diese zur Warnung, wie jene zur Nachahmnng, gleichsam als so viele, die LichtParthien erhebende, Schatten in dem großen reichen Gemälde der menschlichen Freyheit.

War etwa zu fürchten, daß sie, indem sie den Menschen dadurch an seine natürliche Schwachheit zu fühlbar erinnerte, ihn muthlos machen könnte, dem hohen Ideale der reinen Tugend anhaltend nachzustreben, wie sie es ihm auf der andern Seite aufgestellt hat; so ermuntert sie ihn wieder durch das Beyspiel Jesu, der zwar Gottes eingeborner Sohn, aber doch auch ein wahrer, uns, die Sünde ausgenommen, gleich gewordener Mensch ist — an welchem Beyspiele er jenes Ideal realisirt sieht; ermuntert ihn durch die Verheissung des Beystandes des göttlichen Geistes sowohl, als auch durch die Versicherung, daß in Rücksicht der unendlichen Verdienste, und der höchsten ihm wesentlich eigenen Heiligkeit Jesu, der in seiner Person jeden einzelnen, ihm durch den

Glauben angehörigen Menschen vor Gott seinem Vater vertreten wolle, Alles, was bey allem ernsthaften Streben nach reiner Tugend, doch noch von Menschlichkeit und Mangelhaftigkeit daran hängen bleibe, gedeckt, und er vor Gott für gerechtfertiget gehalten werden solle, der in jedem glaubigen Menschen, nur seinen Sohn sehen wolle, in dem die Fülle der Gottheit und Heiligkeit wohnet.

Einen andern wesentlichen Kanon der Didaktik und Pädagogik hat sich dieses Lehrbuch der Religion zum Gebrauch des gesammten MenschenGeschlechtes angeeignet, wodurch es sich auszeichnet.

Auf das künstlichste und zugleich auch ganz ungezwungen wechselt darin das Angenehme mit dem Nützlichen, oder es wird vielmehr das Nützliche, das Nothwendige, auf die mannigfaltigste, angenehmste, anziehendste Art und Weise, vorgetragen; wodurch sodann wieder das Angenehme zugleich auch das Nützliche wird.

Unter die rein geschichtliche Erzählung dessen, was geschehen ist, und unter die schlichten Lehrvorträge praktischer Wahrheiten, unter die Hinweisungen auf die Zukunft, und auf die Verkündigungen der Dinge, die da geschehen sollen, mischet sich die Dichtkunst in allen ihren Formen, lehrend und reizend, indem sie

eben so den Verstand erhellt und das Gemüth erhebt, als der Phantasie mit den lieblichsten und erhabensten Szenen und Bildern aus einer idealen Welt Nahrung verschafft.

Man hat es der Mühe werth gefunden in besondern Schriften den Geist der biblischen Poesie herauszuheben, ihn darzustellen, und die schönsten poetischen Stellen in Anthologien zu sammeln.

Das Alte Testament ist reicher daran, als das Neue, doch fehlt es auch in diesem nicht an manchem hohen dichterischen Reize.

In welcher Entzückung und in welchen großen Szenen stellt nicht die Apokalypse den Triumph des Christenthums über das Judenthum und Heidenthum prophetisch dar? Wie sanft und rührend schön singen Maria, die Mutter Jesu, und Zacharias, Johannes des Täufers Vater, was Gott an ihnen Großes gethan hat, um den Grund zum neuen schönern Bunde mit der Menschheit durch ihre Söhne zu legen?

Und ist nicht die ganze Geschichte Jesu und Johannis, wie sie da erzählt wird, die schönste Idylle, die in das große heroische Epos oder Drama übergeht, wenn man anders das so tief in das Schicksal der Welt eingreifende Leben eines GottMenschen, und seines Propheten, seines Vorläufers und BlutZeu-

gens, mit solchen profanen Namen benennen darf, die gemeiniglich nur den Schöpfungen der menschlichen Phantasie beygelegt werden? Hier ist alles Wahrheit und Wirklichkeit; aber so dargestellt, wie sie die fruchtbarste und glücklichste Phantasie, und die höchste poetische Kunst, nicht schöner hätte darstellen können.

Im Alten Testamente waltete noch mehr der phantasiereiche Genius des Orients. Die dort behandelten Gegenstände, an sich schon mannigfaltig und von anderer Art, litten und forderten zum Theile solche Aufflüge; und dem Volke, dem jene Bücher zunächst geschrieben wurden, war oft eine solche Erschütterung nöthig, wie sie bey ihm die für Gott und Nation so hoch begeisterten Propheten bewirkten; deren hoher Geist auf den letzten unter den Schriftstellern des Neuen Testamentes mit allen den großen Bildern übergegangen ist, mit denen sie Gottes WeltRegierung darstellten, wovon er nun den wichtigsten, für die ganze Zukunft und das gesammte MenschenGeschlecht entscheidenden und letzten Akt, zu beschreiben hatte, nämlich den Triumph des Christenthums, und die Herrlichkeit Jesu, des Heilandes und zugleich Richters der Welt, in dessen Hände der Vater das Gericht der Welt übergeben hat; wo sodann Jesus selbst seinem Jünger in der Weissagung über Jerusalem vorausgegangen ist,

und diesem gleichsam das Thema angegeben hat.

Der übrige Inhalt des Neuen Testaments bedarf keines solchen poetischen Schmuckes; und soll die Leser mehr sanft rühren, als erschüttern. Jenes thut er an sich schon. Die Sache selbst in ihrer natürlichen Einfachheit erzeugt diese Wirkung, die auf das ganze Menschen-Geschlecht übergehen sollte. Die furchtbare Erscheinung Jesu zum Gerichte, wie er selbst und Johannes sie beschreiben, gilt nur den Feinden des neuen, durch Jesus gestifteten, Gottes-Reiches.

Wie der Gegenstand, den das Alte Testament behandelte, es litt und forderte; so war auch die poetische Darstellung bald erhaben, bald sanft und zart. Ich möchte sagen, daß hier alle die GrundWahrheiten der Religion bald in diese, bald in jene poetische Form eingekleidet wurden, so daß sie von allen Seiten den Menschen ergreifen, alle Affekte erregen, und ihre Wirkungen nicht leicht verfehlen konnten.

Dasselbe finde ich auch in Rücksicht mancher praktischer Lehren, die theils in Gnomen, theils in Hymnen, theils in Geschichte eingekleidet sind; so daß nun der Leser nicht nur dafür leicht gewonnen, sondern auch über die

Art, sie auszuüben, sehr zweckmäßig belehrt wird.

Da ich diesen so reichhaltigen Stoff hier doch nicht erschöpfen kann, so beschränke ich mich nur auf eines und das andere Beyspiel.

Die erste aller ReligionsWahrheiten: Gott, der Schöpfer der Welt, dem alles, was ist, sein Daseyn zu danken hat, wird gleichsam zum Anschauen, sinnlich und einfach im I. Buche Mosis erzählt, oder vielmehr der Schöpfer selbst wird im Akte seiner Schöpfung handelnd, und diese, in ihrem Werden begriffen, dem Leser vor die Augen hingestellt.

Man sieht die Urkunden, welche uns die Schöpfung der Welt erzählen, mit Recht als Gesänge an, in denen sich die ältesten Familienväter die Grundlehre der Religion von einem Schöpfer der Welt versinnlichen, das Entstehen des MenschenGeschlechts und der Welt vergegenwärtigen, das Andenken daran erhalten, und der Nachwelt sicher überliefern wollten.

Eben so ist das, was nur immer in dem Begriffe von Gott, dem Regierer der Welt liegt; und jede Eigenschaft Gottes, welche dabey vorausgesetzt wird, finden wir poetisch schön, auf mancherley Weise und gleichsam von allen Seiten betrachtet und versinnlichet.

Man sieht in der Geschichte der Patriarchen, in dieser lieblichen, durch eine lange Reihe von den mannigfaltigsten Szenen belebten IdyllenWelt, Gott wie einen Freund mit Freunden, oder vielmehr wie einen Vater mit guten, frommen Kindern umgehen, und ihre Schicksale so leiten, daß sie ihn als den Regierer der Welt, so weit sie damals ihr Gesichtskreis faßte, erkennen, und sich in einem angenehmen, traulichen Verhältnisse zu ihm denken mußten.

Sobald die Geschichte der Patriarchen in die ihnen schon zum jüdischen Volke herangewachsenen Nachkommenschaft übergeht; so ändern sich die gemüthlichen häuslichen Szenen aus der patriarchalischen IdyllenWelt, wo Gott unter seinen Menschen so traulich wandelte, und so väterlich-freundlich waltete, in große, feyerliche, zum Theil furchtbare und schreckliche Auftritte um; wo wir Gott wieder handeln sehen, aber nur mit der Macht und Majestät des Herrschers über Elemente und Völker, also ins Große; wobey der allgemeine Begriff des WeltRegenten schon in den, eines Gesetzgebers und Richters sich entwickelte, der seiner Gesetzgebung die nöthige Sanktion, durch Verheissung von Belohnungen, und Drohungen von Strafen zu geben wisse, die beyde unfehlbar erfolgen würden, je nachdem Mensch oder Volk die eine oder die andere verdiene.

Man

Man sieht da alle Elemente wunderbar seinen Befehlen gehorchen, und glaubt in einer ganz eigenen Wunderwelt zu leben.

Diese Großthaten Gottes und seine sich darin offenbarenden Eigenschaften werden theils im höchsten poetischen Schwunge, durch Bilder, die tief in die Phantasie eingreifen und dieselbe hinreissen, von den Propheten dargestellt, theils in erhabenen Hymnen besungen, worin zugleich die, bey der Betrachtung derselben geweckten Affekte, so ausgedrückt werden, daß man dem heiligen Sänger nachempfinden, und in seinen Gesang mit einstimmen muß. Man lese nur die Propheten und Psalmen. Einzelne besondere Beyspiele sind dann hier überflüssig.

Noch bemerke ich einen andern, diesem eben bezeichneten nahe verwandten und höchst bedeutenden Zug in der Charakteristik der Bibel.

Der Geist wird nie auf Einem Punkte fest gehalten, sondern seine Aufmerksamkeit bald auf mehrere Seiten um sich herum, immer aber auf eine Zukunft hingeleitet, aus welcher sich ihm stufenweise die Aussicht mehr und mehr erhellet und erweitert. Sie bleibt dadurch immer gespannt, wird zum weitern Lesen, zum Vordringen und Nachdenken gereizt, und in dem Glauben an eine zukünftige Ewigkeit durch Vergleichung gestärkt.

Das ganze Alte Testament ist die Vorbereitung zum Neuen, die immer wachsend zunahm, bis dieses gegründet ward; das Gerüst blieb nur noch zum Denkmale stehen, wie die Menschheit auf diese Weise zu einer neuen Epoche geführt worden ist, und von welchem Anfange sich diese neue glänzende Erscheinung entwickelt habe.

Das Neue Testament weist uns immer und gerade zu von dem Standpunkte der Gegenwart in der vergänglichen Sinnenwelt in eine Zukunft, in jene uns noch unsichtbare Geisterwelt, wo unnennbare Leiden oder Freuden uns erwarten, je nachdem wir diese oder jene, durch unser auf Erden der endlichen Bestimmung gemäß oder entgegen geführtes Leben werden verdient haben. Und da Johannes seine geheime Offenbarung schrieb, bedurfte die, von der Macht des Heidenthums und dem Hasse des Judenthums verfolgte christliche Gemeinde einer ermunternden Aussicht in eine glücklichere Zukunft, wenn sie treu und geduldig, selbst auch unter harten Verfolgungen ausharren sollte, die ihr der Apostel darin eröffnet; wo er ihr den Triumph zeigt, den sie bald, noch auf dieser Welt, im Siege über jede feindliche Macht feyern werde.

Machte die Lage der neuen Kirche den Glauben an eine solche Katastrophe schwer; so erschwert auch jedem einzelnen nur an eine SinnenWelt, und an gegenwärtigen Genuß sinn-

licher Güter gewöhnten, und von dem Urtheile seiner Sinne zu sehr abhängigen Sterblichen, diese Sinnlichkeit nicht minder den Glauben an eine entfernte Zukunft, die ganz anderer Art als die Gegenwart ist, und an eine ihm erst nach dem Tode zugängliche unsichtbare Welt mit ihren geistigen Leiden und Freuden. Noch mehr aber erschwert ihm seine zu mächtige Sinnlichkeit die Erfüllung der Bedingung, unter welcher diese Zukunft nur statt finden kann.

Da bediente sich Johannes der Sprache der Propheten, und erinnerte dadurch an die Weissagungen derselben von Gottes künftigem Neuen Bunde mit den Menschen, und an die Verheissungen einer größern Herrlichkeit und ewigen Dauer derselben: erinnert uns an die ähnlichen Schicksale der israelitischen Kirche, die durch des Volkes eigenes Verschulden fremden Nationen zur Strafe als Sklaven übergeben wurde, auf dessen Reue und Buße aber so oft und so lange wieder hergestellt wurde, als es Gottes Plan erforderte: so lange nämlich, bis die neue Kirche gegründet war, die von jener ausgehen und ewig dauern sollte.

Und zur Sicherheit unseres Glaubens an eine vergeltende Zukunft nach dem Tode, an eine uns jetzt noch unsichtbare Geisterwelt, und an die uns noch unbekannten, noch nicht recht begreiflichen, dort uns erwartenden Leiden oder

Freuden, sehen wir im Alten und Neuen Testamente eine unbeschränkte, über Leben und Tod, über jede Menschenkraft, und selbst über die Elemente gebietende, höhere Macht, die uns noch nicht recht begreiflich und doch unläugbar wahr ist, von dort her Wunderthaten wirken, hören Orakel in eine ferne Zukunft hinaus sprechen, und sehen alle zu ihrer Zeit erfüllt. Was sonst noch hienieden und in der Zeit geschehen ist, bürgt uns für die Wahrheit dessen, was uns von der Zukunft und Ewigkeit eben da verkündet wird, wo wir, was bereits dieser Art geschehen ist, mit Bewunderung lesen.

Das größte Wunder, von dem uns das Neue Testament berichtet, die Auferstehung Jesu, die allein schon genügte, um uns an die Ewigkeit unserer eigenen uns in derselben angekündigten Fortdauer glauben zu machen, ist an sich selbst schon nichts anders, als der höchste Lichtpunkt, in welchem sich die Erfüllung aller vorhergegangenen Orakel zeigt.

Hat sich Alles, was uns die Bibel, als bloße Geschichte betrachtet, erzählt, bey der strengsten Kritik bewährt gefunden; so verdient sie gewiß auch vollen Glauben, wenn sie sich selbst das Zeugniß giebt, daß sie unter der besondern Leitung des Geistes Gottes ihr Daseyn erhalten habe, wenn sie sich also den Charakter der Göttlichkeit beylegt.

Bekannt sind die Stellen der Apostel Paulus II. Briefe an Timoth. III, 16 und Petrus II. B. 1, 20. 21. in welchen den Schriften des Alten Testaments das Zeugniß ertheilt wird, daß von Gott begeisterte Männer sie geschrieben haben.

Entscheidend ist die Einweihung der Apostel zu ihrem Amte durch den heiligen Geist, der von Jesus ihrem Meister ihnen verheissen war. Von diesen Gott geweihten Männern sind die meisten Schriften des Neuen Testaments, also von Organen des heiligen Geistes verfertiget. Gültig also auch und unverwerflich ist das Zeugniß, welches dieselben für die Göttlichkeit der Schriften des Alten Testamentes ablegen.

Um eine Schrift des Neuen Testamentes für ein solches göttliches Werk zu erkennen, braucht man nur den apostolischen Charakter des Verfassers zu kennen. Eben so spricht der Charakter eines Propheten, mit dem die jüdische Nation jeden ihrer biblischen Schriftsteller nach dem Zeugnisse des Josephus, verglichen mit dem Zeugnisse des Apostel Petrus, bezeichnete, im Allgemeinen für den göttlichen Ursprung der Bücher des Alten Testaments.

Endlich hat die Bibel auch gewisse praktische Wahrheiten in einzelne Geschichten eingekleidet. Diese haben ihren eigenen Reiz, und belehren uns auf eine leichtere, angenehmere, und so eigentlich recht pragmatische und praktische

Weise, wie jene im Leben, unter besondern Umständen anzuwenden seyen.

Ich wähle nur wenige Beyspiele solcher Wahrheiten, und zwar nur solche aus, denen eigene Monogrammen gewidmet sind, worunter manche für bloße Lehrgedichte angesehen worden sind.

Die erste dieser Wahrheiten ist: Unumschränktes Vertrauen soll der Mensch zu seinem Gott haben, das sich dann am bewährtesten in dem Momente zeigt, wo die Noth aufs höchste gestiegen ist, und wo der fürchterliche Augenblick der Verzweiflung drohet.

Diese GrundWahrheit der Religion, die unmittelbar aus dem Begriffe von Gott abgeleitet ist, und worauf einzig unsere Beruhigung bey dem Wechsel unserer Schicksale sich stützen kann, hat die Bibel in mehr als Einem Beyspiele gelehrt; wie denn auch die Vorfälle des Lebens so mannigfaltig, und so kritisch sind, daß den Menschen nur ein so felsenfestes Zutrauen zu Gott aufrecht halten kann, daß er sich nicht der Verzweiflung überlasse. Hat er gesehen, daß dieses Vertrauen dann auch durch eine glückliche Wendung des Schicksals belohnt wurde, als beynahe alle Hoffnung vergebens zu seyn schien; so wird es ihm schon leichter, auch da fest in seinem Zutrauen zu stehen, wenn ein geringeres Unglück ihn trifft: wenn er das allgemeine Loos der Menschheit fühlt, das uns so mancherley Leiden unterwirft und den Genuß des Lebens stört.

Ich habe auch noch bemerkt, daß dann, wenn die Bibel uns eine dieser Lehren in einem lebendigen Bilde versinnlichet, sie gemeiniglich noch eine und die andere nebenbey auf dieselbe Art berühret; wie dann auch das menschliche Leben selbst so gemischt ist, daß eine Szene auf die andere folgt und eine in die andere eingreift; daß jede die Thätigkeit des Menschen auf eine eigene Art erregt und unterhält: daß sich gemeiniglich auch die Menschlichkeit zwischen die schönsten Grundsätze und Handlungen eindrängt, jene eigends modifizirt, und auf diese einigen Schatten wirft; daher sie auch solche Bilder des Lebens uns aufstellt, wodurch wir zugleich an die Schwachheiten erinnert werden, die das Erbtheil unserer beschränkten Natur sind; und so selten die Welt eine Tugend in ihrer ideellen Reinheit sehen lassen.

Die Lehre, welche uns die Bibel auf diese Art ertheilt, ist uns aber auch um so angemessener, da sie uns den Feind zeigt, den wir zu bekämpfen haben, und da sie das Richteramt unseres Gewissens durch die Beurtheilung fremder Handlungen und Charaktere, in Uebung setzt, die Urtheilskraft desselben schärft, und Kriterien berichtiget, um dann streng, aber gerecht und richtig, unsere eigenen Handlungen, unsern ganzen Charakter selbst zu beurtheilen.

Das Buch Hiob ist hier das lehrreichste, und interessanteste, und zugleich noch durch andere Vorzüge das ausgezeichnetste Lehrbuch.

Die schnellen Wendungen der Schicksale eines frommen und geduldigen Mannes, der seinem Gott vertraut, machen den Hauptinhalt aus. Gleichsam nur so nebenbey wird darin gelehrt, daß der Gerechte durch unverdiente Leiden geprüft werden könne, dafür aber von Gott reichlichen Ersatz erhalte: daß der Mensch nicht nach dem Scheine seinen Nebenmenschen beurtheilen, und nicht glauben dürfe, daß er Gottes Rathschlüsse ergründen könne ꝛc. Daß der Dulder hie und da vom Unmuth für Augenblicke eingenommen werde, wird als etwas ganz Menschliches nicht so gerügt, wie der unberufene, ermahnende und beschuldigende Stolz und die Härte gegen die Freunde, indem solche von Gott selbst scharf zu recht gewiesen, und beschämt werden.

Die Bücher Esther und Judith sollen die Wirkung des festen Zutrauens einzelner Mitglieder auf die Rettung eines ganzen Volkes im Momente der härtesten Bedrängniß, und zugleich das Menschliche in der Wahl der Mittel zeigen, deren sich diejenigen bedienten, denen Gott die Ausführung seines erbarmenden Rathschlusses übertragen hat, und die ein von der Reinheit der Evangelischen Sittenlehre noch so entfernte Rohheit jenes Zeitalters zeigen.

durch Hände schwacher Weiber ward dort eine Stadt von einem belagernden Kriegsheere, hier eine Kolonie gefangener Israeliten von der Verfolgung eines mächtigen und stolzen Höflings gerettet; aber das Menschliche der Weiberkünste mischte sich unter das Religiöse. Doch wenn wir die Sache unter einem andern Gesichtspunkte betrachten, so sehen wir hier die Frechheit, den Stolz und den Uebermuth Gottvergessener Mächtiger durch ein schwaches Weib gedemüthiget und gestraft: sehen Gott als Rächer seiner Ehre und der gekränkten Menschheit.

Im letztern Buche ist auch der wunderbare Gang der Nemesis gegen den Feind der Israeliten gezeichnet und bemerkenswerth.

Monogamie, oder auch die unüberwindliche allen Reizen der feinsten, höfischen Verführungen widerstehende Treue eines bereits schon verlobten Landmädchens, oder eine andere Pflicht aus der Moral über Ehe und Liebe, wird in dem hohen Liede im üppigen orientalischen Geschmacke besungen.

Juden und Christen legen diesem erotischen Gedichte noch manchen andern Sinn unter, und wollen auch mystisch und allegorisch das Verhältniß des jüdischen Volkes zu Jehova, oder der Kirche und der glaubigen Seele zu Jesu, als dem Stifter jener und Heiland dieser, also Geheimnisse, angedeutet finden.

Ein vollendetes Bild der schönen stillen Häuslichkeit der Treue gegen Gott, des Vertrauens zu ihm auch im Unglücke, der unbeschränkten NächstenLiebe bey eigener Dürftigkeit, und mit eigener Gefahr einer harten, geduldig übernommenen Prüfung, und eines darauf erfolgten reichlichen Ersatzes durch Gottes außerordentliche Hülfe rc. stellt uns das Buch Tobias auf.

Wenn nun der mit dem der Offenbarung identische Inhalt der Bibel, wenn die Einkleidung des HauptInhaltes in derselben, ein wahres Meisterstück der höchsten pädagogischen Weisheit ist: wenn die schönste Harmonie von Ideen, und die besonnenste Wahl der passendsten Ausdrücke bey der höchsten Verschiedenheit der Verfasser der in diesem Archive niedergelegten Schriften, wenn die Verschiedenheit der ZeitAlter, in denen sie verfaßt wurden, wenn der Charakter ihrer Verfasser und das Zeugniß, das sie sich, ihren Lehren und Schriften, das sie dem gesammten Archive ertheilen, wenn das Verhältniß, in dem dasselbe zu der Offenbarung und zu den Absichten derselben steht, wenn alles dieses, den göttlichen Ursprung, den Charakter der Göttlichkeit derselben nicht verkennen und ihr nicht absprechen läßt, so muß der Mensch, wenn er dieses reiflich überdenket, den unermeßlichen Abstand fühlen, der zwischen der beschränkten menschlichen Denk-

und Fassungskraft und zwischen einem solchen Heiligthume der göttlichen Weisheit liegt; so darf auch der gebildetste und scharfsinnigste Mann, wenn er bescheiden ist, seinem Verstande es nicht zutrauen, daß er durchaus den wahren Sinn, den die göttliche Weisheit in diesen Schriften niedergelegt hat, immer richtig ergründen werde; und wenn er noch dabey alle die übrigen Schwierigkeiten überdenkt, welche selbst in Nebensachen dem Exegeten aufstoßen, und die er um so lebhafter fühlen muß, je genauer er forschet, je aufmerksamer er liest, je sorgfältiger er sich nach den vielen und mancherley Hülfsmitteln, die in der Philologie, Archäologie, Geschichte, und in so manchen andern Quellen dargeboten werden, umsieht, um ja nicht im Wesentlichen und in dem, was eigentlich Göttliches in ihr liegt, zu irren; — so wird er sich eben so freudig als bescheiden und demüthig an das Orakel einer unfehlbaren Kirche halten, wohin ihn der Urheber seiner Religion, Jesus, und dessen Apostel hinweisen; — so wird er alsdann erst die von Gott selbst errichtete ErziehungsAnstalt des menschlichen Geschlechtes, als vollendet erkennen, wenn zugleich für eine authentische Auslegung der biblischen Urkunden und für ein weiteres Orakel gesorgt worden ist, das dem todten Buchstaben das Leben, und damit den Grad von Kraft gebe, der nöthig ist, damit

er wieder auf das Leben der Menschen wohlthätig und sicher wirken könne.

Hat sich der Leser der Bibel in der Geschichte der Kirche umgesehen, und darin die Verschiedenheit der christlichen Sekten überdacht, die alle auch in den Hauptlehren des Christenthums von einander so himmelweit abweichen, und doch alle sich auf die Bibel berufen, und diese wie die göttliche Wahrheit, nur einfach und untheilbar, immer Eine und dieselbe, wie Gott der Urheber aller Wahrheit, der Eine, untheilbare, unveränderliche ist, nur Einen wahren Sinn haben, und keine sich widersprechende einander aufhebende Auslegungen Einer und derselben Stelle, oder, was hier dasselbe ist, Eines und desselben göttlichen Wortes, gleichgültig dulden kann; so wird sich *ihm* auch die Nothwendigkeit aufdringen, sich jedem Ausspruche der Kirche über den Sinn einer kontroversen, oder dunkeln biblischen Stelle zu unterwerfen, weil auch hier durch das Privilegium der Unfehlbarkeit des Priester- und LehrStandes für Einheit des Glaubens gesorgt ist.

β.

Ich habe bis jetzt Eines der Mittel angegeben, wodurch die Kirche ihre Katechumenen zum Lesen der Bibel einweihen, und den

Gebrauch derselben nicht nur unschädlich, sondern auch höchst nützlich machen kann.

Daß sie dabey nicht stehen bleiben dürfe, sondern auch das Volk zur weitern Kenntniß der Bibel anführen müsse, liegt in dem Begriffe der ihr anvertrauten Menschenbildung, die nach der, unserer Natur eigenen Perfektibilität, stufenweise steigen, aber sich immer, weil diese MenschenBildung eine religiöse seyn soll, an die Bibel, als das allgemeine Lehrbuch der Religion halten muß, dessen Inhalt auch so reichhaltig ist, daß er wohl nie ganz durch Kommentare darüber wird erschöpft werden können, eben so wenig, als es wohl möglich seyn möchte, alle Arten von Anwendungen desselben auf das menschliche Leben zu bestimmen, das so in's Unendliche hinein mannigfach, nicht nur in Rücksicht der einzelnen Menschen nach eines jeden Individualität, sondern auch in Rücksicht des gesammten Lebens eines Volkes, durch Zeit- und LokalUmstände wird.

Eine eigentliche Erklärung aller biblischen Bücher nach der einmal angegebenen Ansicht sollte einen Haupttheil des öffentlichen Gottesdienstes an Sonn- und FeyerTagen werden.

Des Priesters erstes Amt ist lehren, und bilden. Selbst die Verrichtung der Geheimnisse muß Belehrung und Bildung seyn, und das Wesentliche des Gottesdienstes, wenn er anders

zweckmäßig und Gott wohlgefällig seyn soll, muß Belehrung und religiöse Bildung des Volkes seyn.

Um auch hier systematisch zu Werke zu gehen, würde vor allem zu rathen seyn, daß statt der Perikopen aus den Evangelien und aus den Schriften der Aposteln, die in der Messe bis jetzt nach den alten Ritualien gelesen werden, die ganze evangelische Geschichte der Ordnung nach als ein zusammenhängendes Ganze in Abschnitte getheilt, und dabey eine sogenannte Evangelien-Harmonie zu Grunde gelegt würde. Man würde dabey Zeit gewinnen, und aus einem andern Evangelisten nicht das zu wiederholen brauchen, was schon aus dem Einen vorgetragen worden ist.

Eben so dürfte auch eine solche Ordnung bey den apostolischen Briefen statt der willkürlich daraus gezogenen, bald da, bald dort, oft auch aus einem alttestamentlichen Buche genommenen, mit jenen abwechselnden Fragmenten eingehalten, und der Anfang mit der Apostelgeschichte gemacht werden.

Bey besondern Festtagen, deren Veranlassung aus dem Evangelium, oder sonst einem andern biblischen Buche genommen ist, läßt sich auch eine Ausnahme machen.

Es ist bekannt, daß über den Zwang, dem diese vorgeschriebenen Perikopen den Priester,

der darüber zum Volke reden soll, unterwerfen, mehrmals Klagen und Wünsche nach mehr Freyheit für den Prediger laut geworden sind. Und da mehr daran gelegen ist, daß das Volk einen zusammenhängenden Unterricht über das Neue Testament erhalte, und ihm keine lehrreiche Stelle desselben unbekannt, keine unerklärt bleibe, als daß, auch in Nebensachen, alles Alte in der Liturgie beybehalten werde; so trage ich gar kein Bedenken eine solche Aenderung darin vorzuschlagen, und einstweilen diesen Gedanken bis zur Zeit, wo er zur Ausführung reif geworden ist, hier niederzulegen.

Wenn auch diese Aenderung vorgenommen werden sollte; so würde für die Belehrung und Bildung des Volkes, und für die ihm nöthigere Bekanntschaft mit der Bibel und Anweisung zum häuslichen Privatgebrauche derselben noch wenig gethan seyn, wenn nicht zugleich die alte Sitte der Kirche wieder eingeführt, und durch Homilien über den Inhalt der abgelesenen Abschnitte aus den Episteln und Evangelien das Volk belehrt würde. Dieses könnte am zweckmäßigsten gleich am Altare, wenn sie abgelesen und dem Volke in seiner Muttersprache wiederholt worden sind, geschehen.

Es wäre zu wünschen, daß auch an den gemeinen WochenTagen ohne eine solche Belehrung des Volkes durch homiletische Erklärung des Inhaltes der Epistel und des Evangeliums,

wenigstens kein öffentlicher Meßgottesdienst gehalten würde. Die Eintheilung des ganzen Neuen Testamentes für das KirchenJahr würde dadurch wohl auch erst möglich werden.

Die Erklärung des Alten Testaments würde dann einen Theil des gewöhnlichen nachmittägigen Gottesdienstes ausmachen, und zwischen Gesang und Gebet am zweckmäßigsten vorgenommen werden.

Ich beschränke sie mit Bedacht auf den gewöhnlichen nachmittägigen Gottesdienst; denn in der Schrift über die Kirche, habe ich die Ertheilung mancher Sakramente für den öffentlichen NachmittagsGottesdienst als die zweckmäßigste Feyerlichkeit angesehen, und für die Festtage, die ich dort vorzüglich zu feyern vorgeschlagen habe, eine eigene Liturgie entworfen. Kann die Erklärung der Bibel damit verbunden werden, so ist es um so besser; wo nicht? so mag dann eine Ausnahme statt finden.

Als Gesänge dabey können die Psalmen ausgewählt werden, welche auch noch auf unsere Zeiten, auf uns Christen passen. Eine kleine, diese alten Gesänge aus dem Judenlande uns anpassende Aenderung könnte wohl unbedenklich damit vorgenommen werden, dergleichen man, soviel ich mich besinne, auch bereits zu diesem Gebrauche zu machen versucht

hat;

hat; doch möchte ich andere neuere Gesänge aus unserm GottesDienste nicht verdrängt sehen.

Der übrigen im Alten und Neuen Testamente enthaltenen, nicht in diese Anthologie für den christlichen Gottesdienst aufgenommenen Hymnen, kann füglicher an der Stelle der historischen Bücher Erwähnung geschehen, wo die Begebenheit erzählt wird, welche die Veranlassung dazu gegeben hat.

Man hat Versuche gemacht, die Psalmen in die Geschichte einzureihen, welcher jeder derselben etwa angehören möchte, und die Veranlassung zu bestimmen, die in dem heiligen Sänger diese Empfindung erregt hat.

Dadurch wäre schon Zeit für die übrigen Schriften des Alten Testaments gewonnen.

Daß vor allem eine genaue Eintheilung der Bücher gemacht werden müßte, welche an den Sonn- und FeyerTagen erklärt werden sollten; daß nach der Berechnung von nur zwey und funfzig Wochen, die Erklärung ganz summarisch und homiletisch seyn könne und dürfe; daß ein Buch, je wichtiger und reichhaltiger es an Stoff sey, auch den Exegeten desto länger beschäftigen müsse; daß endlich ein Jahr, auch wohl mehrere Jahre nicht hinlänglich seyen das Alte Testament so zu erklären, daß, wie auf Schulen alle Jahre derselbe Lehrkursus wie-

der vom Neuen anfange, da ohnehin in der Kirche die Zuhörer nicht alle Jahre wie auf den hohen Schulen wechseln, braucht kaum erinnert zu werden.

Ich habe in der Schrift von der Kirche, den Wunsch geäußert, daß in jedem Bisthume eine Congregatio rituum, oder ein Kollegium von Männern, die Einsicht und Geschmack hätten, errichtet würde, welches für die Anordnung der Feyerlichkeiten, und für die nöthige Abwechslung in denselben an öffentlichen Festen, überhaupt für die Liturgie, besonders zu sorgen hätte.

Diesem Kollegium würde ich es übertragen, die Eintheilung der Bibel des Alten Testamentes für die darüber zu haltenden Homilien zu machen, etwa auch eine allgemeine Vorschrift zu entwerfen, wie diese Homilien beschaffen seyn müßten.

Doch wollte ich rathen, daß die Sache zu einer allgemeinen Angelegenheit der gesammten deutschen Nationalkirche gemacht würde, die in einer Synode aller deutschen Bischöfe das Nöthige anordnete, und das Musterhafte fest setzte; dazu das Beste was darüber in einzelnen Bisthümern, oder bischöflichen Synoden voraus entworfen worden ist, auswählte. Dieser Synode kommt es auch, wie ich in der Folge bemerken werde, zu, eine

Uebersetzung der Bibel in der Nationalsprache zu veranstalten und für authentisch zu erklären.

Ich gestehe gerne, daß es eben keine leichte Arbeit sey, dem Volke das Alte Testament so zu erklären, daß ihm über jedes Buch das Nöthige, und durchaus Brauchbare, nichts Ueberflüßiges, nichts für dasselbe Unbrauchbares, das Wesentliche, Nützliche, Anwendbare aber so zusammen gedrängt vorgetragen werde, daß es mit dem Ganzen nicht zu lange hingehalten, nicht lau und gleichgültig dabey werde; daß es im Gegentheile mit stets reger Aufmerksamkeit, Vergleichungen mit dem Neuen Testamente, mit sich selbst, und mit seinen Umgebungen anstelle, um zu bemerken: wie dort Alles unvollkommener, hier vollkommener sey: ob und wie weit Jeder selbst, ob und wie weit ferner seine Zeit und seine Mitmenschen sich über jene Zeiten und über jene Helden des Alterthums erhoben haben?

Es fehlt uns nicht an Predigten über einzelne Bücher des Alten Testaments, nicht an Betrachtungen über das Leben einzelner ausgezeichneter Menschen jener Zeit; aber ich möchte sie noch nicht für Muster gelten lassen, die dem Zwecke ganz entsprechen, der erreicht werden soll.

Eine volle Uebersicht eines jeden Buches geben; den Geist herausheben; wie es gelesen

werden müsse, lehren; über die merkwürdigsten Punkte des Inhaltes, worüber das Volk besondere Belehrung bedarf, oder belehrt werden kann, das Zweckmäßigste in gedrängter Kürze, und doch mit Nachdruck, der tief in das Gemüth eindringe, sagen: alle die einzelnen Homilien, zu einem gewissen Zusammenhange ordnen rc., das muß der Homilet leisten.

Diese, wie ich glaube, gewiß nicht so leicht zu übersehende Angelegenheit der Kirche, verdiente wohl, daß auf die musterhaftesten Arbeiten dieser Art gesehen würde.

Ueber die Evangelien auf die Feste und auf besondere Veranlassungen haben wir so viele Predigten und Homilien, daß man selbst bey der Auswahl der Bessern eine zahlreiche Bibliothek dieser Art anlegen könnte. Auch hier wird der Stoff noch lange nicht ausgehen, um Neues zu sagen; noch lange wird man sich nicht gezwungen sehen, zu wiederholen, was bereits darüber gesagt worden ist. Denn der Schatz der göttlichen Weisheit ist unendlich, unermeßlich und unerschöpflich.

Ich denke, man würde dieses neue, dem Priesterstande auferlegte Geschäft, Ausleger der Bibel beym öffentlichen Gottesdienst zu seyn, was, wie ich bemerkt habe, wirklich seine Schwierigkeiten hat, und ein eigenes Studium erfordert, nicht wenig erleichtern, wenn man

statt des größtentheils unfruchtbaren und zweckwidrigen Brevier-Hersagens — denn dieses ein Gebet nennen, möchte wohl der rechte passende Ausdruck nicht seyn — ihm nicht nur auferlegte, täglich einen Theil der Bibel der Ordnung nach mit Aufmerksamkeit zu lesen, oder vielmehr zu studiren, was ohnehin jeder Christ, besonders jeder zum Lehrer des Volkes berufene Diener der Kirche thun sollte; sondern wenn man ihm auch ein Buch in die Hand gäbe, das ihm selbst dieses Studium erleichterte, durch gegebene Winke zur Anwendung auf sich selbst anleitete; und mit Gebeten und Hymnen gemischt, ihn in den Stand setzte, nicht nur dadurch ein tägliches Pensum wahrer Andacht, das ihm so nützlich, als Gott angenehm wäre, zu verrichten, sondern das ihm auch zur Norm und zum Leitfaden seiner Reden zum Volke diente.

Ein glücklicher Versuch einer solchen Arbeit würde ein höchst verdienstliches Werk seyn; und die besten Talente dürften wohl durch festgesetzte Preise dazu aufgefordert und ermuntert werden: von der National-Synode dürfte dann der am besten gelungene Versuch als allgemeine Norm vor der Hand angenommen und sanktionirt werden.

Die Leser meines Werkes von der Kirche, werden sich erinnern, daß der Geist der Bibel von keiner andern Gattung von Geistlichen oder Kirchendienern Etwas wisse, als von solchen,

die zugleich auch Lehrer des Volkes seyen, wie jeder Gottesdienst, der ihnen zu verrichten obliegt, auch eine Art von Lehr- und Bildungs-Anstalt für dasselbe seyn soll.

γ.

Das dritte endlich, was geschehen müßte, um das Lesen der Bibel, das doch einmal weder durch eine Verbot gehindert, noch durch eine obrigkeitlich-ertheilte Erlaubniß ganz unschädlich gemacht werden kann, so viel möglich nicht nur unschädlich, sondern auch leichter, das heißt, verständlicher und nützlicher zu machen, wäre nach meiner Meinung dieses, daß unter der Aufsicht und Genehmigung der NationalSynode eine neue, zweckmäßige und authentische Ausgabe der Bibel für jedes christliche Volk in seiner Nationalsprache veranstaltet würde; die dann ganz unbedenklich und sogar mit erhöhtem Verdienste um die Menschheit von BibelGesellschaften vertheilt und verbreitet werden könnte.

Was ich hier voraussetze, daß jedes christliche Volk sich einer stehenden NationalSynode aller seiner Bischöfe unter seinem Patriarchen erfreue, habe ich als Idee in dem Werke von der Kirche, als eine dem Geiste der Bibel und der Kirche entsprechende Einrichtung, aufgestellt.

Daß die Bibel ohne Nachtheil der Wahrheit, vielmehr mit voller Sicherheit, und mit

wahrem Nutzen lesen zu können, eine allgemeine Angelegenheit aller christlichen Völker, ja der Menschheit, also die Sache der Priesterschaft sey, daß in Religions- und KirchenSachen eine, so viel möglich, allgemeine Gleichförmigkeit, eine wesentliche Bedingung der vollen Wirksamkeit der Religion und Kirche, und die Basis eines festen Vereins der Menschen, ja eines theokratischen Völkerstaates zu einem ewigen Frieden aufgestellt werde; daß eine solche allgemeine, alle Völker umfassende Theokratie, der Zweck der christlichen Religion, die Tendenz der christlichen Kirche sey, glaube ich, in eben diesem Werte, unumstößlich bewiesen zu haben.

Ich habe oben von einer Ausgabe der Bibel in der Nationalsprache jedes christlichen Volkes gesprochen; und so die Uebersetzung von der Ausgabe derselben unterscheiden wollen. Der Unterschied wird sich bald von selbst zeigen.

Daß außer Schweden irgend ein anderes Europäisches Volk die Uebersetzung der Bibel in seine Nationalsprache zu einer eigentlichen Nationalsache gemacht habe; besinne ich mich jetzt nicht; und auch davon ist mir nur noch eine schwache Erinnerung geblieben, zu deren Berichtigung mir es eben an Muse fehlt.

Daß aber auch in keinem andern Volke einzelne talentvolle Männer so glückliche Versuche

im Uebersetzen der ganzen Bibel sowohl, als einzelner Theile derselben gemacht haben, — um nichts von den noch häufigern Kommentaren zu sagen, — wodurch der Sinn von einzelnen dunkeln Stellen so aufgeklärt, und von größern, oder kleinern Theilen die Oekonomie und der Geist, so schön und anziehend dargestellt worden sind, getraue ich mir zu Deutschlands Ehre zu behaupten. Aber dem Deutschen die Bibel in seiner Muttersprache in die Hände zu geben, ist eigentlich noch nicht zu einer eigentlichen Nationalsache geworden.

Aber das so vielfach in religiöser sowohl als politischer Hinsicht bis jetzt getheilte deutsche Vaterland hatte vielleicht seit dem mit Rom geschlossenen Konkordate kein gemeinschaftliches National-Interesse, wenigstens keinen einstimmigen Willen mehr; und eine Einheit scheint überhaupt jetzt erst darin bemerkbar, daß man nach einer noch größern, gewaltsamen Trennung, Einheit, und ein allgemeines National-Interesse zu gewinnen sucht. Und so darf man doch hoffen, daß auch die Religion, und die ihr so nahe verwandte Kenntniß der Bibel, zu seiner Zeit unter die allgemeinen Nationalangelegenheiten aufgenommen werden möge.

Nicht einmal über die Erlaubniß — die Bibel lesen zu dürfen — war man ganz einig, und wenn man darüber übereinkam; so war

man es nicht über die Uebersetzung, in der sie zu lesen sey.

Ein Theil wollte in GlaubensSachen nur an die Bibel sich halten; er machte das BibelLesen jedermann zur Pflicht, und traute es den Einsichten eines jeden Lesers zu, daß der Sinn dieses heiligen Buches sich schon werde finden lassen, da der andere Theil sich an die Kirche, und diese sich an die Tradition hielt, ohne jedoch das Studium der Bibel selbst aufzugeben.

Dieser Antagonismus machte auch, daß das römische Verbot des unbedingten BibelLesens in Deutschland keinen Eingang fand; und daß man nur hie und da, besonders in unsern Tagen, wo die BibelGesellschaften so freygebigthätig in Verbreitung von BibelUebersetzungen erschienen, und die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen, ängstliche Gemüther sich darauf berufen hörte.

Wollte der Uebersetzer der Bibel in die NationalSprache recht sicher gehen, so übersetzte er aus der lateinischen Vulgata, von der Manche glaubten, daß sie durch die Synode von Trient einmal als authentisch erklärt selbst dem OriginalTexte vorgezogen werden müsse.

Der andere Theil hielt sich bey öffentlichen Disputationen und in wissenschaftlichen Schriften nur an den Originaltext, und rechnete dem Gegentheile den Gebrauch der Vulgate als Unwissenheit und Aberglauben zum Fehler an, und

bediente sich zum täglichen Gebrauche Luthers deutscher Uebersetzung.

Mehrere Uebersetzungen ins Deutsche erschienen unterdessen in neuern Zeiten; und unangefochten blieb ihr Gebrauch. Doch auch diese hatten noch immer nicht das Gepräge einer NationalBibel, auch nicht einmal für die KirchenParthey, der sie zunächst gewidmet waren.

Herr Professor van Eß suchte seiner Uebersetzung des Neuen Testaments diese Würde zu verschaffen; er erhielt von einigen Ordinariaten günstige Zeugnisse über seine Arbeit, und brachte es bis zur dreyzehnten Auflage, während er sich auch mit der Uebersetzung des Alten Testamentes beschäftigte.

Aber weit davon die allgemeine Aufnahme derselben, als einer klassischen Uebersetzung für alle übrige deutsche Kirchen zu erhalten, fand er noch öffentlichen Widerspruch; dessen Grund man in dem römischen Index — Regula quarta indicis — und in der kirchlich erklärten Authentizität der einzigen Vulgata gefunden haben wollte.

Deutschland hat also noch keine eigentliche authorisirte NationalBibelUebersetzung, wenigstens das katholische noch nicht; und es kann dieselbe nur aus einer NationalSynode erhalten, so wie es seine Konstitution und seine politische Einheit nur durch die Versammlung seiner Amphiktyonen erhält.

Welche Bedenklichkeit sollte wohl der protestantische Theil Deutschlands haben, aus der Hand einer solchen NationalSynode auch die in der gemeinschaftlichen Muttersprache übersetzte Bibel als ein allgemeines Nationalgut anzunehmen, da doch einmal die Bibel, dieses Gemeingut aller Menschen, für den einen Theil der Christen in Deutschland keine andere seyn kann, als die es auch für den andern ist; so wenig die da und dort verschiedene Sprache eine andere seyn kann als die NationalSprache. Eine deutsche NationalSynode wird jetzt gewiß keine Veranlassung zu einer Spaltung geben; die Art aber, kirchliche Angelegenheiten zu behandeln, wenigstens meiner, aus der Bibel entnommenen Idee von der Kirche zu Folge, verdient volles Zutrauen; und kaum wird die protestantische Kirche auch für sich eine solche allgemeine Synode je versammeln; oder falls es doch geschehen sollte, ohne den Vorwurf einer allzugroßen und eigensinnigen Partheylichkeit sich zuzuziehen, keinen Unterschied einführen wollen in einer gemeinschaftlichen Sache dieser Art, wie die Bibel ist, die als Gottes Wort ohnehin keine Verschiedenheit zuläßt.

Freylich, wenn nur erst Deutschland eine NationalSynode halten könnte, und wollte! Doch es muß, es wird frühe oder spät, dieses Mittel ergreifen, wenn eine wahre, dauerhafte NationalFreyheit gegründet werden soll.

Schwer kann es der deutschen Kirche nicht werden, eine musterhafte Uebersetzung der Bibel in die Nationalsprache zu erhalten, die auch von allen christlichen Partheyen dafür angenommen werden könnte; da bereits so viel, sowohl im Ganzen als in den Theilen vorgearbeitet worden ist; da das Studium der Bibel, selbst das der Grundsprachen, und der orientalischen Philologie und Litteratur von beyden Theilen der deutschen Christen mit gleichem Fleiße und Glücke getrieben wird: da also wechselseitiges Zutrauen zu der Kenntniß und Treue der Uebersetzer gegründet, die Auswahl der vorzüglichsten unter den vielen, dazu geschickter, und in diesem Fache bewährter Männer, leicht ist: und das Verdienst des Landes groß seyn würde, wo Bischof und Fürst mit vereinigten Kräften das Werk unternehmen, die tüchtigsten Männer dazu auffordern: und, wenn es vollendet, von der DiözesanSynode prüfen lassen: das Geprüfte, andern DiözesanSynoden zu gleicher Prüfung vorlegen, und so von Diözese zu Diözese, immer schärfer geprüft, endlich der allgemeinen NationalSynode zur Sanktion der Authentizität übergeben würden.

Als die einzige Hauptbedingung einer solchen Uebersetzung, wie Deutschland in unsern Tagen von den ausgewählten besten Interpreten unter allen deutschen Philologen und

Theologen, als ein NationalWerk, als ein NationalGeschenk von der deutschen National-Kirche, das allgemein und gerne zu dem erhabenen Zwecke der Befestigung des Volkes in der ReligionsKenntniß benutzt zu werden, geeignet sey, sie zu fordern und zu erwarten berechtiget ist; möchte ich vor der Hand, hier, wo ich noch nicht von einer Ausgabe, sondern nur noch von einer Uebersetzung der Bibel rede, nur diese geltend machen; daß sie nämlich ästhetisch schön, und so rein und deutsch, als treu den Originalen sey, so daß die Verfasser, wenn sie ihre Schriften jetzt in Deutschland schrieben, sich gerade so ausdrücken würden.

Bey den historischen Schriften ist die Arbeit leicht. Einfachheit und schlichte Erzählung sind die einzigen Eigenschaften derselben.

Schwerer mag die Uebersetzung der poetischen Bücher seyn: ganz anders dichtet der Genius des Orients, als der, der den Europäer, der den Deutschen begeistert. Jenen — es war der Geist Gottes selbst, der die heiligen Seher der Bibel begeisterte — in die höhern Regionen nachzufliegen und die erhabenen Bilder, in denen Gottes Majestät und Rathschlüsse ihnen gezeigt wurden, wieder in einer fremden Sprache, in so entfernten Zeiten und Ländern, unter ganz veränderten Umständen und Verhältnissen, in demselben Geiste, mit demselben Feuer, mit Würde nachzubilden,

und einem ganz andern Volke verständlich zu machen, kann keine leichte Arbeit seyn; und doch möchte ich einen besonders großen Werth darauf setzen, daß gerade dieser Theil der Bibel, auch mit poetischem Geiste, in unsere Sprache übersetzt würde; weil sie dann durch den, diesen Schriften eigenen Reiz, die Leser gewinnen würde, die das GöttlichGroße, noch nicht so zu fassen und zu schätzen wissen, das in dem Ganzen der Offenbarung und der Bibel, in der Geschichte und in der Lehre der Religion enthalten ist. Viele würden durch das Angenehme, das in den poetischen Schriften liegt, mehr zum fleißigen Lesen der Bibel, und zum ernsthaften Nachdenken über den ganzen Inhalt derselben sich angezogen fühlen.

Vieles haben die Deutschen hierin schon geleistet. Man brauchte also unter dem vielen Guten nur das Beste zu wählen. Ein großer Theil der Schwierigkeit wäre demnach schon gehoben.

Deutlichkeit ist die Folge von einer reinen deutschen Uebersetzung, und die vor allem nothwendige Eigenschaft derselben, die ich hier besonders fordern zu müssen glaubte, weil die Schreibart mehrerer biblischer Schriftsteller, besonders des Alten Testaments von der zu weit absteht, an die unsere Nation und Zeit gewöhnt ist.

Da es sich hier von einer Uebersetzung der Bibel, zum Gebrauche des gesammten Volkes handelt: die Gelehrten zwar sich an den Original-Text, oder an andere Uebersetzungen halten, und schon mehr geübt im Denken, und an die klassischen Schriftsteller anderer fremder Nationen gewöhnt sind, auch leichter, wo ihnen Dunkelheiten aufstoßen, bey etwas mehr angestrengtem Nachdenken in den Ideengang einzudringen, und Licht zu finden vermögen; sich aber eine Erleichterung ihres Bibel-Lesens durch eine neue Uebersetzung gerne gefallen lassen werden; so wünschte ich, daß man hier dem Uebersetzer keine zu ängstliche und zu streng beschränkende Vorschrift mache; daß man nämlich nicht verlange, daß er, wie es so oft in der Vulgata geschehen ist, genau alle Hebraismen und Hellenismen uns in deutscher Sprache wieder gebe; sondern ihm hie und da eine kurze Umschreibung, oder eine kleine Parenthese erlaube, um dem Satze die nöthige Deutlichkeit zu geben, die Parenthese aber gleichwohl im Drucke mit andern Lettern, und eingeklammert, von dem übrigen Texte unterscheide.

Ich komme nun auch zu der eigentlichen Ausgabe dieser neuen Uebersetzung, die ich bis jetzt von jener unterschieden habe, und die sich dadurch von allen den bisherigen Ausgaben

der Bibel, es sey in Uebersetzungen, oder in den Originalsprachen, in Zukunft auszeichnen soll, daß der Text selbst so genau als möglich derselbe bleibe, wie er in allen bewährten Ausgaben gefunden wird, getreu dem Sinne der heiligen Schriftsteller; aber anders, als sonst hie und da, wo eine andere Eintheilung ihn verständlicher machen kann, eingetheilt; unter andere Rubriken, wo auch diese schon als Einleitung zur leichtern Verständniß des Inhalts, und zur Leitung des Lesers, oder Bewahrung vor Misverstand und Misbrauch desselben, dienen mag, gebracht; und daß endlich bey den Theilen, die einen Bezug auf irgend einen andern Theil haben, der Leser daran erinnert werde, um entweder das bey sich da einzureihen, wohin es eigentlich gehört, was etwa an einer andern Stelle seinen Platz haben, und von da, dorthin übertragen, besser verstanden werden möchte; oder um bey Parallelstellen den nöthigen Aufschluß, und den vollständigen Sinn der einen, wie der andern Stelle zu finden.

Ich werde nach einer vorausgeschickten allgemeinen Bemerkung, welche diesen Wunsch rechtfertigen soll, in Beyspielen zeigen, Wo und Warum ich wünsche, daß eine solche Einrichtung geschehen möge.

Durch eine solche neue Einrichtung wird an dem Texte der Bibel, am Wesen derselben, nichts

nichts geändert; die ganze Ordnung der Bücher und die Eintheilung derselben in Kapitel und Verse, ist zufällig, zum größten Theil ganz willkürlich, neu, und nicht überall zweckmäßig.

Eine neue, von sachkundigen, zur Uebersetzung gerufenen Männern, in so weit veränderte Ausgabe derselben würde das Lesen und Verstehen der Bibel nicht wenig erleichtern, sie sogar vor Misbrauch bewahren; sie darf also ohne Bedenken vorgenommen werden, und würde ein neues besonderes Verdienst des Uebersetzers um die deutsche Kirche seyn.

Ja ich glaube sogar noch um mehr, als um die deutsche Kirche würde sich der Mann hoch verdient machen, der eine solche Ausgabe der Bibel veranstaltete, wie ich sie mir denke, und hier nur noch in den leisesten Umrissen vorzuzeichnen vermag. Es sey nun in ihren Ursprachen, oder in irgend einer Uebersetzung gleichwohl auch der Vulgata; weil doch diese noch ausschlüßlich für die ganze lateinische Kirche zum Gebrauche als authentisch vorgeschrieben ist; so daß sie selbst bey exegetischen Vorlesungen auf Akademien gebraucht werden könnte.

Eigentlich führte mich auch ein gewisses Gefühl von Nothwendigkeit auf den Gedanken von einer solchen Ausgabe der Bibel.

Nämlich, da ich bey dem Entwurfe des Studiums der gesammten Theologie in meiner

theologischen Enzyklopädie, den Kanon aufstellte, daß jeder Theil derselben, folglich auch die Exegese der Bibel, innerhalb einem Jahre müsse öffentlich vorgetragen werden, damit in bestimmter Ordnung, nach deren natürlichen Verhältnissen des Einen zu dem Andern, die Zuhörer von Theil zu Theil geführt würden, was das Studium des Ganzen erst leicht und gründlich machen könnte; und da ich wieder auf der andern Seite, den großen Umfang der Bibel und den Reichthum ihres Inhalts übersah; so mußte ich mir durch das, in so manchen andern Fällen des menschlichen Lebens, einzig bewährte Mittel, durch die Sparsamkeit helfen.

Durch eine Ausgabe dieser Art wäre schon vieles für den Leser, Zuhörer und Interpreten, an Zeit und Arbeit gewonnen.

Ich theilte meinen Gedanken einigen berühmten Gelehrten mit, die sich schon durch Ausgaben, Uebersetzungen und Erklärungen um das Studium der Bibel verdient gemacht hatten. Er erhielt ihren Beyfall, und, wäre Döderlein damals nicht schon zu weit mit der neuen Ausgabe des Alten Testaments vorgerückt gewesen, so würde dieser Gedanke von ihm benutzt worden seyn.

Es ist bey einer solchen Veränderung, man mag auch eine noch so hohe Verehrung

für das Alterthum oder für das Gewöhnte einer sonst ganz zufälligen Nebensache haben, für die Bibel selbst gar nichts zu fürchten. Alle ältere Ausgaben der Originale und der Uebersetzungen bleiben ja immer noch in Ehren, und im Gebrauche; und jede Uebersetzung und Ausgabe kann damit verglichen und geprüft werden.

Doch könnte sie irre führen, wenn man nach frühern Citationen darin nachschlagen wollte!

Aber dem kann ja auch dadurch abgeholfen werden, daß man, was bey so manchen neuen Bearbeitungen und Ausgaben der Schriftsteller des klassischen Alterthums geschehen ist, auch hier beobachtete, und am Rande, oder, wo man sonst will, die alte und neue Eintheilung, als Parallele neben einander stellte.

Kann auf irgend eine Art Altes und Neues ausgeglichen werden, so thue man es ja. Man schonet menschenfreundlich und klug, auf gleiche Weise, die Freunde des Alten und des Neuen. Sonst kann ja kaum je das bessere Neue, ohne einige Aufopferung des Alten, eingeführt werden; und ein Opfer dieser Art wäre ganz in der Ordnung der Dinge; wenn ohne Opfer, das bessere Neue, nicht sollte eingeführt werden können. Denn Perfektibilität ist ja das Gesetz in der Menschenwelt.

Eine andere zweckmäßigere Eintheilung scheint mir vorzüglich bey den Schriften der Propheten nothwendig zu seyn.

Wer zum Exempel mit Aufmerksamkeit den Jesaias gelesen hat, wird diese Nothwendigkeit gewiß gefühlt haben. Andere sind durch Kommentare darauf aufmerksam gemacht worden, und haben ihnen dadurch mehrere Deutlichkeit beym Studium dieses erhabenen prophetischen Buches zu danken gehabt.

Gut wäre es, wenn hier durch die chronologische Ordnung, in welcher die prophetischen Orakel gegeben wurden, die neue Eintheilung bestimmt würde. So müßte aber auch die bis jetzt angenommene Eintheilung der Propheten überhaupt in die größere und kleinere, in die chronologische, verändert werden.

Ein gleicher Versuch dürfte mit den Psalmen gemacht werden. Leichter und besser werden Schriftsteller, besonders Dichter, verstanden, wenn der Leser in alle Umstände versetzt wird, unter denen jeder geschrieben, unter welchen also der Prophet seine Orakel ausgesprochen, und der heilige Sänger seine Psalmen gesungen hat. Man kann dann erst beyden recht lebhaft nachempfinden.

Besinne ich mich recht, so ist bereits ein Versuch gemacht worden, alle Bücher des Alten Testaments nach der Zeit zu ordnen, in die je-

des einzelne gehört; der Plan ist aber nicht weiter gelungen, und nicht ganz ausgeführt worden.

Das hohe Lied fordert besonders eine ganz neue Eintheilung, wenn es verstanden werden soll, es mag nun eine Anthologie verschiedener erotischer Lieder aus dem Orient, oder ein zusammenhängendes Ganze ausmachen. Bekannt ist nämlich, daß darüber noch nicht einerley Meinungen herrschen.

Ist es nun eine Anthologie, so muß ein Lied von dem andern, jedes nach seinem geschlossenen Inhalte, ist es aber ein zusammenhängendes Ganze, so muß gleichfalls jede Szene dieser Idylle, von der andern eben so bestimmt geschlossen, doch mit der Bemerkung des Ueberganges der einen zu der andern, abgesondert werden.

Mir scheint die letztere Ansicht die richtige zu seyn, und nur in dieser recht in den Kanon zu passen; wohin sich eine Anthologie von einzelnen unzusammenhängenden erotischen Gesängen kaum schicken würde. Für ein Ganzes ward es aber auch gemeiniglich besonders von denen angesehen, welche darin einen mystischen Sinn aufsuchten.

Ich werde bald wieder auf dieses Buch zurückkommen.

In den Psalmen, vielleicht auch im Prediger, und sonst noch hie und da, besonders im

hohen Liede, wechseln die redenden Personen, manchmal auch Chöre mit einzelnen Personen. Das sollte genau unterschieden und bemerkt werden, weil es den Sinn verständlicher macht.

Zu einer neuen Anordnung der prophetischen Schriften werden die neuern Kommentare die nöthige Anleitung geben. Unter den Psalmen, hat man auch bereits schon eine gewisse Rangordnung nach Zeit und Veranlassung, oder nach Gegenständen entworfen. Auch an dem hohen Liede hat man schöne und glückliche Versuche gemacht, es als ein aus verschiedenen Szenen, in der die Personen wechseln, zusammengesetztes Ganze darzustellen.

Leicht wird es seyn bey den Propheten, Psalmen, und historischen Monogrammen des Alten Testaments anzumerken, in welche Zeit-Periode jedes zu versetzen, und an welches besondere Ereigniß in der Geschichte des jüdischen Volkes es anzureihen sey; wie man in den meisten BibelAusgaben schon am Rande die ParallelStellen angemerkt findet.

Im Neuen Testamente scheint mir diese Einrichtung noch nothwendiger zu seyn, weil hier gar oft eine Stelle die andere aufklären, eine dort nur angedeutete Sache, in der Vollendung darstellen muß; und manchmal Antilo-

gien zu heben sind, die den Leser irre führen könnten.

Als Beyspiele mögen die Stellen dienen, in denen vom Abendmale, vom Glauben und von den guten Werken in den apostolischen Briefen die Rede ist. Das VI. Kap. des Johannes bleibt so lange ein dunkles Orakel bis man die Einsetzung des Abendmals gelesen hat. — Auch hier schwebt das Geheimniß noch so lange im dichtern Nebel vor uns, bis wir an die Vervielfältigung der wenigen Brode zur Sättigung von Tausenden erinnert werden; und zuletzt durch Jesu Auferstehung von den Todten und durch seine glorreiche Himmelfahrt, worauf schon beym Johannes am VI. hingedeutet wird, das von Jesu übernommene MittlerGeschäft in seiner ganzen Fülle vollendet sehen, wovon dann Paulus den Korinthern das so deutliche als praktische Resultat liefert.

Ich habe auf diese Weise das Dogma von der wirklichen Gegenwart Jesu im Abendmale durch eine solche Verbindung dieser biblischen Stellen zu beweisen gesucht; und bin darin, daß ich die rechte Methode gebraucht habe, durch das Zeugniß von Männern bestärkt worden, die nun glaubten, was ihnen zuvor ganz unglaublich geschienen hat.

Und, um die Antilogie zu heben, die früherhin eine wichtige Kontroverse über den

Werth der guten Werke und über die Wirkung des Glaubens erregte, und lange unterhielt; habe ich Glauben und Gehorsam in ein genealogisches Schema gebracht, worin beyde wesentlich nothwendige Glieder sind. Diese nahe Verbindung müßte auch in der neuen Ausgabe durch Hinweisung der einen auf die andere Stelle, angedeutet werden; und so würde sie selbst dem Dogmatiker seine Arbeit erleichtern, und jede Kontroverse abschneiden.

Neue Aufschriften sind bey einer neuen Eintheilung einiger Bücher der Bibel zugleich nothwendig, wenn die volle Wirkung dieser Veränderung erreicht werden soll.

Vorzüglich aber nahm ich auf zwey biblische Bücher Rücksicht, da ich von Aufschriften sprach: auf das hohe Lied, und auf die Apokalypse, als die zwey, welche der Erfahrung nach, einem großen Theile der Leser gefährlich werden können, wenn nicht eine vorsichtige Warnung die Gefahr so weit entfernt, als möglich. Denn ganz und durchaus unschädlich werden sie kaum durch die größte Vorsicht werden.

Es ist hier nicht mehr die Rede von besondern Aufschriften, welche die neue innere Eintheilung von dem einen oder dem andern rechtfertigen, und den Inhalt angeben, oder den Leser zurechtweisen sollen; sondern von einer allgemeinen, die gleich bey der ersten Ansicht des Buches den Inhalt so angebe, daß der Geist

des Lesers, die nöthige Richtung bekomme, und vor Misverständniß und Misbrauch nicht sowohl gewarnt, als gegen denselben sicher gestellt und geschützt werde.

Das hohe Lied ist und bleibt nun für den dem SinnenReize und der Macht der Phantasie unterworfenen Sterblichen, er sey von welchem Stande und Grade von Kultur er wolle, wenn nicht vorgebaut werden sollte, immer gefährlich, und selbst dem Ansehen der Bibel nachtheilig; in die es nicht sogleich dem buchstäblichen Inhalte nach zu passen scheinen will. Daher man es auch von jeher, weil es dann doch einmal in den Kanon aufgenommen war, durch ängstliche Aufsuchung eines darin verborgenen mystischen Sinnes, den übrigen heiligen Schriften anzupassen, sich angelegen seyn ließ; der aber so mannigfach und willkürlich dahinein gelegt wurde; daß noch niemand weiß, welcher der wahre sey? Welcher es aber auch immer seyn möge, so befremdet es doch, warum gerade in ein so reizendes und so weit ausgebreitetes PhantasieGemälde, eine mystische heilige Liebe Jehova's zu seinem Volke, Jesu zu seiner Kirche, oder zu der von ihm erlösten Menschheit oder menschlichen Seele, oder seine allerheiligste Mutter eingekleidet worden ist, da alle diese vielfache Liebe mit allen ihren WechselWirkungen, auf eine andere, viel einfachere, und doch höchst bedeutende, zugleich auch verständlichere Weise in andern Stellen der Bibel dargestellt wird.

Ich glaube also, man müsse zuerst dem wahren buchstäblichen Sinne nachforschen, der gewiß dem Geiste der Bibel angemessen seyn, und irgend eine praktische erhabene Wahrheit enthalten muß; und diese sogleich in der Aufschrift des Buches als Inhalt desselben, auf eine der Würde eines Bestandtheiles der Bibel angemessene Weise, so vortragen, daß der Leser sogleich mit Ehrfurcht zu diesem Heiligthume trete, und es durch eine unheilige Deutung zu profaniren fürchte.

Ich habe oben schon bemerkt, welchen Sinn dieses Buch wahrscheinlich zu haben scheine. Die Inschrift könnte also etwa vor der Hand bis man noch sicherer und bestimmter durch einen glücklichen Zufall einen eben so heiligen andern Sinn und eine andere, aber ähnliche Absicht entdeckt, welche der Verfasser dabey gehabt haben möge, dergestalt angegeben werden: „Die gegen Versuchungen aller Art, auch gegen die feinsten und reizendsten höfischen Lockungen in ihrer Treue beständige, und in der ländlichen Abgezogenheit weit mehr, als in des Königs Harem glückliche ehliche Liebe, eine morgenländische Idylle."

Wenn man annimmt, daß Salomon der Verfasser davon sey; so findet man auch darin einen Grund, warum es in den Kanon aufgenommen wurde, weil man Salomon als den Zögling eines Propheten kannte; und selbst für einen Propheten wenigstens in dem Sinne, in welchem der jüdische Geschichtschreiber jeden Verfasser mit diesem Namen beehrt, von dem eine Schrift im

Kanon steht, angesehen haben muß; und offenbar als einen Günstling Jehova's gekannt hatte. Denn mehrere Schriften werden ihm zugeschrieben, die im Kanon stehen.

Ein Buch — von diesem Könige, der in der Fülle aller Freuden der Erde, der unter andern, nachdem er die Vergnügungen eines überaus zahlreichen Harems genossen hat, am Ende das Geständniß ablegt, Alles unter der Sonne sey Eitel — ein solches Buch geschrieben zur Empfehlung der Monogamie, der ehelichen Treue, und von dem, auch die glänzenden Freuden des Hoflebens überwiegenden Glücke der stillen Häuslichkeit und ländlichen Abgeschiedenheit, mußte tiefen Eindruck bey seinem Volke machen, und der Ehre der Aufnahme unter dessen kanonische Bücher würdig befunden werden.

Wenigern Menschen, aber eben so nur auf eine andere Art gefährlich, diesen und manchmal selbst auch durch diese, kann der menschlichen Gesellschaft das Lesen der Apokalypse werden. Wenn das Hohe Lied Verirrungen des Herzens und der Phantasie hie und da bey Einzelnen ohne weitern Nachtheil Anderer veranlaßt hat; so hat das Misverständniß und der Misbrauch der Apokalypse den Verstand verwirrt. Dieß ist ein bedeutender Gegenstand der Literatur- Kirchen- und politischen Geschichte geworden; und hat auch in unsern Tagen noch Erscheinungen hervorgebracht oder unterhalten, welche die Aufmerksamkeit nicht nur einzelner Menschenkenner, sondern auch der

bürgerlichen Gesellschaft auf sich gezogen hat, und es nöthig machte, daß diese ernsthaftere Maßregeln zu ihrer Sicherheit dagegen nahm.

Der Gefahr des Misverstandes und des Misbrauches dieses Buches wird durch eine allgemeine Aufschrift kaum gänzlich vorgebaut werden können, weil die Vergangenheit sich doch aus der Gegenwart so in die Zukunft noch hinein verliert, daß auch Männer, die übrigens ganz nüchtern und bedächtlich es gelesen haben, sich nicht zu behaupten getrauen, daß die Prophezeyung schon ganz in Erfüllung bereits gegangen sey; die es wenigstens höchst schwer finden, das Vergangene von dem etwa noch Zukünftigen zu scheiden. Es verhält sich hier das Dunkle, wie man es auch in der Prophezeyung Jesu über den Untergang Jerusalems findet; die nur erst am großen künftigen GerichtsTage über das gesammte MenschenGeschlecht und bey dem Untergang der Erde ihre volle Erfüllung erhalten soll.

Unter Misverstand und Misbrauch, dem vorgebaut werden sollte, verstehe ich das unnütze Grübeln, das alle Momente der Zukunft, die man darin angedeutet zu finden glaubt, entdecken und bestimmen will. Misverstand ist es, weil man das, was im Ganzen schon erfüllt ist, noch als Zukunft erwartet. Es ist dieses die Folge der Unkunde des Genius der Propheten, die nach der gemeinen Weise anderer Dichter das Allgemeine ins Einzelne ziehen, und zur sinnlichen Darstellung ausmalen; ohne daß jeder einzelne Zug in

dem Gemälde auch gerade eine solche objektive Wahrheit und eine solche besondere Bedeutung haben müßte.

Misbrauch entsteht daraus, wenn man auf solche Entdeckungen, die doch nie zu sichern Resultaten führen, die edle Zeit verwendet; da die Bibel, und selbst dieses Buch dem Geiste ganz andere Gegenstände darbietet, mit denen er sich nützlicher beschäftigen würde; da er sich nur durch solche eitle Spekulationen entwöhnet, die Bibel mit dem Nutzen zur Bildung seines Geistes nach der Absicht zu lesen, in der sie geschrieben worden ist.

Macht man nun gar noch Anwendung dieser Phantasien für das gemeine Leben; so ist der Misbrauch noch schädlicher; stört die innere Ruhe des Menschen, und drohet selbst der Ruhe der bürgerlichen Gesellschaft, wenn Schwärmer durch solche Phantasien erhitzt in die Außenwelt hinausstürmen.

Wenn es auch kaum möglich zu seyn scheint, jedem Misverständnisse und jedem Misbrauche durch eine passende Inschrift vorzubeugen, — was überhaupt in Rücksicht der ganzen Bibel kaum ohne besondere authentische Erklärung der Kirche möglich ist, worin so mancherley einzelne Ausdrücke und Stellen misverstanden und gemisbraucht worden sind, so daß man sich nur an das eine Beyspiel des sonst selbst um das Studium der Bibel so hoch verdienten, überhaupt so gelehrten und frommen Kirchenvaters Origenes zu erinnern

braucht, um diese Unmöglichkeit einzusehen; — so möchte doch eine etwa nach folgender Formel abgefaßte Aufschrift: „Des durch Jesus errichteten Reiches Gottes, oder der christlichen Kirche Schicksale: kleiner schwacher Anfang unter Druck und Verfolgung: Erweiterung und Verherrlichung durch den endlichen Sturz der Feinde des Judenthums und Heydenthums: höchster Glanz und Glückseligkeit der treuen Bekenner des Christenthums in der Ewigkeit, wo das Gottesreich seine Vollendung erhält; dem kleinen Haufen der Christen durch den Seher Johannes, in einer erhabenen dramatisch-poetischen Darstellung verkündigt, um ihren Glauben zu stärken."

Dadurch, daß der Leser erinnert wird, die Prophezeyung sey bereits erfüllt, enthält er sich von unnützen Berechnungen der Zukunft, und von der Deutung der Bilder; und fühlt wohl, daß das, was von der Zukunft jenseits der Zeitlichkeit liege, und in erhabenen Bildern ihm gezeigt werde, kein Gegenstand einer genauen Enträthselung für ihn seyn könne; sondern daß es nur eine Stütze seines Muthes seyn soll, um im Glauben gegen alle Gefahren und Versuchungen auszuharren.

Die Einkleidung in dramatische Poesie giebt dem Buche Einheit und Reiz: sie macht den Schluß aller Prophezeyungen, wo die ganze Tendenz des Alten Testaments sich endiget; und warnt den Leser, nicht Alles nach dem Buchstaben zu deuten, sondern in den erhabenen Bildern und Symbolen, nur große Begebenheiten und heilsame

Lehren zu erkennen: von jenen, den nähern Aufschluß in der Geschichte zu suchen; diese in dem Evangelium und übrigen apostolischen Schriften, wo das Dichterische sich in schlichte Darstellung aufgelöst findet, sich deutlicher auseinander setzen zu lassen.

Wird nun die Kirche diese Vorkehrungen treffen, die mir die einzig zweckmäßigen zu seyn scheinen; und wird sie in aller möglichen Vollkommenheit ausführen, was ich nur anzudeuten wagte; so mögen BibelAnstalten aller Arten errichtet und die Bibel von allen Layen in der Muttersprache gelesen werden!

Jene werden dann mehr als ein Werk der Vorsehung dankbar anerkannt werden, auf deren leisen Wink sie ohnehin plötzlich entstanden, und so stark sich vervielfältiget zu haben scheinen; das Lesen der Bibel wird nicht nur unschädlich, sondern höchst nützlich, und das Verbot, sie zu lesen, von selbst unnöthig werden; übrigens für die Zeit, und in der Art, wie es gegeben wurde, und so lange diese Anordnungen noch nicht geschehen sind, als gerechtfertiget angesehen werden müssen.

Ich glaube aber, daß so trifftige Gründe diese Anordnungen empfehlen, daß ich die Einführung derselben mit einiger Zuversicht hoffen, die Vorsteher der Kirche nur noch an ihren hohen Beruf mit den Aposteln, in deren Stelle sie getreten, erinnern und zur Ausführung dadurch er-

muntern darf! Uns, sagen jene, sind die Geheimnisse Gottes anvertraut.

Daß der Sinn der Bibel unter die ihnen anvertrauten Geheimnisse Gottes gehöre, erkennt Petrus ausdrücklich II. Br. 1. da er sagt: Nicht nach eines Menschen Willkür wurde die Weissagung einst gegeben; sondern vom heiligen Geiste beseelt sprachen jene Gottgeweihten Männer.

Gerne wird auch das Volk sie hören, eingedenk der apostolischen Warnung: „Vor allem wisset, daß jede Weissagung der Schrift nicht aus eigener Auslegung geschieht!" — und des Ausspruches Jesu an seine Apostel eingedenk: „Wer euch höret, höret mich!" der mit der Gewalt der Schlüssel ihnen zugleich auch die Macht ertheilt hat, die Bibel auszulegen, den Gläubigen die reine Wahrheit mit untrüglichem Ansehen, den ganzen Schatz der göttlichen Weisheit zu öffnen — zur reichlichen Kenntniß des Heils.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oberthür, Franz,

Meine Ansichten von den neuesten merkwürdigsten Erscheinungen im Gebiete der Menschheit, besonders von den Bibelgesellschaften

Sulzbach 1823

Bibl.Mont. 4142
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10724442-5